SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 7 • 17. ADAR I 5698 • 18. FEBER 1938

Biro Bidschan – aufgegeben

Die russische Regierung gegen jüdische Einwanderung

New York. (J. T. A.) Der Repräsentant des American Jewish Joint Distribution Committee in Sowjet-Rußland, Dr. Joseph Rosen, erklärte in einem der New-Yorker jiddischen Tageszeitung „Der Tog" gegebenen Interview:

Das Joint Distribution Committee ist im Begriffe, seine weitverzweigte Tätigkeit in Sowjetrußland vollständig zu liquidieren, da es dort kein spezifisch jüdisches Problem gibt und die Sowjetregierung Hilfe auswärtiger jüdischer Organisationen nicht mehr benötigt. Joint hat daher beschlossen, sein Werk in Sowjetrußland nicht mehr fortzuführen.

Ueber die Lage der jüdischen Siedlung in Biro-Bidschan befragt, erklärte Dr. Rosen, Biro-Bidschan sei gegenwärtig für die Juden anderer Länder geschlossen und es bestehe keine Aussicht, daß es im Laufe der nächsten zwei oder drei Jahre für sie geöffnet wird. Die russische Regierung wünsche nicht eine jüdische Einwanderung aus dem Auslande. Die internationalen Komplikationen im Fernen Osten und die Kriegsgefahr in Europa hätten die Pläne zunichte gemacht, die vordem hinsichtlich der Einwanderung von Juden aus Polen und anderen Ländern in Biro-Bidschan bestanden.

Zum Schluß erklärte Dr. Rosen, er werde sich über Auftrag des Joint Distribution Committee in kurzem nach Madagaskar und Neu-Kaledonien begeben, um die Möglichkeiten jüdischer Auswanderung in jene Territorien zu untersuchen.

Hans Rosenkranz:

Freund oder Feind?

Gespräch mit Sir Ronald Storrs

So also ist der Mann, der Lawrence zum ersten Mal nach Südarabien mit sich nahm, so durchgeistigt und so charmant ist dieser frühere Gouverneur von Jerusalem, dessen Rücktritt die Zionist-Commission als provisorische Vorgängerin der heutigen Exekutive nach den Unruhen von 1921 forderte, so verbindlich und überlegen wirkt der unnachgiebige General, nach welchem eine Straße in Jerusalem genannt wurde, ohne daß die Juden von dieser Straßenbenennung Notiz genommen hätten. Jahrelang haben die Juden Jerusalems den Namen der Storrs Avenue nicht zur Kenntnis genommen, jahrelang behielten die Juden, die in dieser Straße wohnen, auf ihren Briefbogen den alten Straßennamen bei; denn der Name von Sir Ronald Storrs war für die Juden Palästinas zum Prototyp des uns feindlich gesinnten britischen Beamten geworden.

Sein Besuch in Prag gab Gelegenheit, einmal festzustellen — falls es dieser Feststellung bedurft hätte —, ob dieser Mann noch immer unser Gegner ist, warum er es ist, mit welcher Methode er diese Gegnerschaft heute praktiziert, und warum es uns nicht gelungen ist, seine Stellung gegenüber unserem Werk in Palästina zu beeinflussen.

Wenn ich über ein Gespräch mit Sir Ronald Storrs berichte, so geschieht es nicht, um ein Interview wiederzugeben, sondern weil der Eindruck, den diese Unterhaltung vermittelte, zwar gewiß, wie jeder subjektive Eindruck, irrig sein kann, weil er aber doch wohl etwas Grundsätzliches über zionistische Politik auszusagen in der Lage ist.

Sir Ronald ist ein absoluter Gegner des Teilungsplans. Er begründet diese Gegnerschaft gegen den Teilungsplan u. a. damit, daß er sagt: seines Erachtens würden viel mehr Juden in ein ungeteiltes Palästina als in ein geteiltes einwandern können. Man fragt Sir Ronald, unter welchem Status er sich diese kommende große Einwanderung in ein ungeteiltes Palästina vorstelle: ob unter dem gegenwärtigen Mandat und nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit? Er erwiderte: er glaube, daß ein neuer Status gefunden werden müsse und gefunden werden könne, unter welchem sich eine große jüdische Einwanderung in ein ungeteiltes Palästina mit arabischer Einwilligung vollziehen könne. Man stellt bezüglich dieses Status einige weitere Fragen, aber erhält nur sehr allgemeine Antworten, erfährt einiges Wohlbekannte über die Notwendigkeit jüdisch-arabischer Verständigung, erfährt nichts über die Vorstellung, die Sir Ronald über die wirkliche Aufnahmefähigkeit des ungeteilten Palästina hat: aber das Wort, das in der Luft liegt, und auf das man wartet, fällt nicht. Der Interviewer muß es schließlich selber aussprechen: daß Sir Ronald unter diesem neuen Status, den er an Stelle des Teilungsplanes empfiehlt, einen Minoritäten-Status meint. Es war ganz offensichtlich, daß Sir Ronald sich nur sehr ungern als Befürworter des Minoritäten-Status deklarierte. Er lehnte es auch ab, über den Prozentsatz etwas zu sagen, innerhalb dessen die jüdische Einwanderung begrenzt werden soll. Er erwähnte nur, daß es sehr schwer sein würde, die arabische Zustimmung selbst zu einem Minoritäten-Status zu erlangen, und er meint, daß diese, seines Erachtens dringend notwendige, Zustimmung nur zu erhalten sein würde, wenn „viele verkannte Freunde des Zionismus" sich bei den Arabern dafür einsetzen würden.

Aber er dementiert durchaus, bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Aegypten irgendwelche politischen Besprechungen in dieser Richtung geführt zu haben oder in Syrien mit dem verbannten Mufti zusammengetroffen zu sein, und er legt statt dessen großen Wert auf die Feststellung, daß er mit besonderem Interesse die Alt-Neuschul und den Judenfriedhof besichtigt habe, daß er überhaupt starkes Interesse für jüdische Kulturdenkmäler empfinde, und er legt mit beinahe unenglischer Dringlichkeit Wert darauf, daß dieser Besuch und dieses Interesse durch die Presse gemeldet werde, daß solche Meldungen in Palästina verbreitet werden und seinen Besuch in Warschau vorbereiten . . . Warum legt er Wert darauf?

Sir Ronald Storrs sagt wörtlich: „Solange die führenden Juden darauf bestehen werden, in Palästina eine nationale Politik zu treiben und die Majorität zu erstreben, so lange wird es in Palästina keinen Frieden geben." Man hatte den Eindruck, daß Sir Ronald nicht besonders gern darauf aufmerksam gemacht wurde, daß diese seine Erklärung eine peinliche Aehnlichkeit mit der Erklärung aufweist, mit welcher der ehemalige Kolonialminister Thomas sich als wohlinformiert über den bevorstehenden Ausbruch der Unruhen von 1936 erwies. Sir Ronald sagte z. B., er verstände nicht, warum Juden aus Ländern, in denen sie „gut behandelt werden", nach Palästina auswandern. Er meine, daß diese Juden den Raum Palästinas ihren „unglücklichen Brüdern" offen lassen sollen. Er sagt all diese Dinge im Tone außerordentlichen Wohlwollens, er hat z. B. einem sehr naiven jüdischen Journalisten empfohlen zu melden: er, Sir Ronald Storrs, sei gegen die Teilung Palästinas, weil er ein Zionist sei.

Sir Ronald Storrs hat den betreffenden jüdischen Journalisten ganz richtig eingeschätzt. Was er sagte, war Wasser auf die Mühle dieses jüdischen Gegners des Teilungsplanes; das Wort „Minoritäten-Status" weiß Sir Ronald wohl zu vermeiden, solange man es nicht direkt aus ihm herausfragt, und dieses Interview und manches andere wird den Besuch Sir Ronalds in Warschau wohl vorbereitet haben. Aus politischer Unreife, aus mangelnder Weltkenntnis, aus nicht vorhandener Bereitschaft zu unbequemem Denken finden sich Juden genug, die Sir Ronalds Kampf gegen die politische Führung der Juden unterstützen und die Gefahr seiner Gegnerschaft übersehen, weil sie in so außerordentlich charmanter Form betätigt wird.

Die Juden sind schnell bereit, zu vergessen. Sie legen immer mehr auf das Wort als auf die Tat Gewicht. Sie vergessen, daß Sir Ronald Storrs als Gouverneur von Jerusalem in allen Fällen, die seiner Entscheidung unterlagen, nicht nur unser Gegner war, sondern daß er in der Zivilverwaltung Palästinas den Kreis derjenigen Militärs repräsentierte, die, entgegen allen Londoner Anweisungen, den Versuch unternahmen, die Durchführung des Mandates vom ersten Tage an zu hemmen. Und die Juden nehmen als Aequivalent für diese Tätigkeit die sehr freundlichen und verständnisvollen, zweifellos ehrlich gemeinten Worte, die Sir Ronald über das schwere jüdische Schicksal in seinem letzten Buch gefunden hat, sie sind sehr begeistert davon, wenn er sich bemüht, hebräisch zu sprechen.

Sir Ronald Storrs weiß, was viele Juden nicht wissen: daß der Teilungsplan, wenn er durchgeführt wird, eine außerordentliche Stärkung der jüdischen Position bedeutet. Er weiß auch, daß die jüdischen Bekämpfer des Teilungsplanes keinen Minoritäten-Status akzeptieren werden. Die bittere Pille sucht er zu verzuckern, indem er sich als Zionisten bekennt, indem er von den Möglichkeiten großer Einwanderung in ein ungeteiltes Palästina spricht. Und er sagt bei all dem keine Unwahrheiten; denn er sagt ja nichts über die Zahl dieser Einwanderung; er macht ja nur den Vorbehalt, daß niemand wissen könne, was in einem Jahr sei . . .

Ich habe ein Experiment gemacht. Nach der mündlichen Unterhaltung legte ich ihm noch einige schriftliche Fragen vor. Eine von ihnen lautete: „Was ist Ihre allgemeine Meinung über den Vorschlag der englischen zionistischen Föderation, Palästina zu einem Teile des britischen Imperiums zu machen. Hiermit meine ich nicht Palästina als ein siebentes Dominion, sondern als einen Teil des Imperiums mit einer speziellen Verfassung, etwa wie sie Indien hat." Sir Ronald schrieb in seiner wunderschönen Handschrift an den Rand: „I have none." Und er unterstrich späterhin diese Auskunft mit besonderer Verbindlichkeit. Aber das geht wohl doch nicht an: man kann ein Gegner des Teilungsplanes sein. Dann muß man, wenn man Sir Ronald Storrs ist, konkrete Vorstellungen darüber haben, was weiterhin in Palästina geschehen soll. Man kann für Fortführung des bisherigen Mandates sein oder für Minoritätenstatus. Aber man muß eine Vorstellung darüber haben, in welcher Form dieser Minoritätenstatus durchgeführt werden soll. Man muß wissen, ob er zur Durchführung gelangen soll in einem Mandatsland, in einem Teil des britischen Imperiums oder innerhalb einer arabischen Föderation. Wenn man Sir Ronald Storrs ist, kann man nicht behaupten wollen, keine Meinung darüber zu haben, ob Palästina zu einem Teil des British Empire werden soll oder nicht. Wenn ein Mann dieses Ranges sich in einer so entscheidenden Frage zur Meinungslosigkeit bekennt, dann bedeutet es, daß er seine Meinung heute und hier nicht äußern wollte: er ist für jüdischen Minoritäten-Status im Rahmen einer arabischen Föderation. Er wünscht, diese Meinung heute nicht zu deklarieren, weil er — von seinem Standpunkt aus: ganz legitim — den Versuch macht, die Stärkung der jüdischen Position, welche die Staatserrichtung bedeuten würde, torpedieren zu helfen durch eine Stärkung des blinden jüdischen Widerstandes gegen die Taktik ihrer politischen Führung.

Und Juden fallen darauf herein. In Palästina sagt man von Sir Ronald Storrs, er sei ein Feind der Juden, und in Prag und in Warschau spricht man davon, er habe sich zu einem Freunde gewandelt. Man tut ihm bitteres Unrecht, wenn man behauptet, er sei ein Antisemit. Er ist es nicht, und er ist es nicht geworden, obwohl Juden manches dazu getan haben, ihn zu einem Antisemiten zu machen. Man tut ihm einen großen Gefallen, ihn als Freund der Juden anzusehen; denn er wünscht, daß sein Rat in der jüdischen Gasse gehört und gegen die politische Führung der Juden wirksam werde. Er weiß, daß die Araber von diesen Freundschaftsbeteuerungen für die Juden an seiner pro-arabischen Stellung nicht irre gemacht werden; denn sie sehen auf die Tat und nicht auf das Wort; sie scheinen politisch ungleich realistischer zu denken als wir.

Die Gegnerschaft von Sir Ronald Storrs ist wichtig nicht nur deshalb, weil er ein bedeutender und einflußreicher Mann ist, und nicht nur deshalb, weil er am brillantesten eine bestimmte Schicht in England herrschenden politischen Denkens repräsentiert, sondern vor allem deshalb, weil seine Gegnerschaft etwas aussagt über unsere eigene Unfähigkeit in propagandistischer und taktischer Hinsicht und in bezug auf unsere Fähigkeit, politische Partner zweckmäßig zu behandeln. Sir Ronald ist weder unser Feind noch unser Freund, sondern er ist unser realpolitischer Gegner, weil er glaubt, daß der Bündniswert des arabischen Volkes für England größer ist als jener, den wir zu bieten haben. Sir Ronald hat nicht gesehen, daß wir uns als stark genug erwiesen, um für England ein wertvoller Faktor zu sein, und deshalb sieht er in unserem Erstarken nicht das Heranwachsen eines wertvollen Partners im Vorderen Orient, sondern einen möglichst zu vermeidenden Affront gegen den vorhandenen Bündnispartner, gegen das arabische Volk. Nun haben wir gewiß vieles versäumt, um schnell so stark zu werden, wie wir es implicite im Mandat versprachen. Aber doch sind wir stärker, als Sir Ronald glaubt. Wenn er erkannt haben würde, wie weit wir gewachsen sind, wenn er nur ein wenig Besseres über uns wüßte, so würde er nicht im Mantel der Freundschaft von uns zu verlangen wagen, was er von keinem anderen Volk verlangt: die Verwässerung seiner nationalen Ambition zu Philanthropie. Sir Ronald ist ein Mensch, der nationale Ambitionen ins politische Kalkül einzusetzen weiß. Er ist ein Mann offenen und weiten Blicks, der immer noch Scheuklappen von sich abtat, wenn er sie als Scheuklappen erkannte. Er ist oder er war zumindest nicht unbelehrbar. Und wir haben nicht verstanden, ihn zu belehren. Wir haben nicht verstanden, die Art unseres Willens und die Qualität unserer potenziellen Stärke vor diesen seinen offenen Blick zu rücken. Unsere Einheitlichkeit trat nicht in Erscheinung, unsere Haltung war zwiespältig und fast jeder Jude, dem Sir Ronald in seinem Leben und in seinem Amte begegnet ist, trat ihm entgegen als ein kleines Individuum und nicht als Teil eines Volksorganismus, der etwas will. „The Zionists are bluffing" — das ist das böse Wort, das nicht von Storrs selber, aber von einem seiner Kollegen in der Zeit seiner Amtsführung einmal ausgesprochen wurde. Was war damit gemeint? — Gemeint war, daß die zionistische Exekutive als Führung eines Volkes auftrete, hinter der kein Volk zu stehen schien. Gemeint war, daß die Führer des jüdischen Volkes von einer politischen Kraft sprachen, von der sie nicht getragen wurden; gemeint war, daß bei dem Gouverneur von Jerusalem sich orthodoxe Juden gegen treefeessende Arbeiter beschweren kamen; gemeint war, daß reiche englische Juden die Existenz einer jüdischen Nation leugneten, daß jeder Jude etwas anderes sagte, jeder sein eigenes Steckenpferd ritt, jeder es wagte, sich als Repräsentanten zu bezeichnen: und deshalb die Autorität unserer politischen Führung zu einer unglaubhaften machte. Von den vielen Formfehlern, von den vielen Taktfehlern, von dem vielen Pilpul und den vielen Ungezogenheiten, die es verhindert haben, diesen Mann und die Schicht, die er repräsentiert, zu unseren politischen Bundesgenossen zu machen, wollen wir hier und heute gar nicht reden. Dem offenen Blick eines Mannes wie Sir Ronald Storrs wird eines Tages der offene Blick der Juden entsprechen müssen, mit dem Juden sehen, daß diese Teilung der Umwelt in Freunde und Feinde eine Unterscheidung ist, die der Mentalität des Ghettos entstammt. Es gibt keine Freunde um unserer schönen Augen willen, und es gibt nicht nur Feinde, die unsere Feinde sind, weil sie uns hassen. Man hat in allen jüdischen Gassen Sir Ronald Storrs jahrelang als „Rosche" ausgeschrien, statt ihm zu zeigen, welche Kraft wir repräsentieren. Man nimmt ihn heute als Freund auf, statt ihm zu zeigen, daß man politisch reif geworden ist. Man versteht nicht, daß es realpolitische Gegner gibt, die keine Feinde sind, und daß man mit realpolitischen Argumenten ihnen begegnen muß: mit dem Beweis der eigenen Kraft und vor allem in einer Haltung, die dieser Kraft den einheitlichen, würdigen und vor allem politisch disziplinierten Ausdruck gibt.

Ben Gurion vor Mitgliedern des Unterhauses

Parlamentarisches Palästinakomitee verlangt baldige Parlamentsdebatte

London. (JTA.) Unter dem Vorsitz von Colonel Josiah Wedgwood fand im Gebäude des englischen Parlaments eine Sitzung des parlamentarischen Palästinakomitees statt, der mehr als dreißig Abgeordnete beiwohnten. Der Vorsitzende der Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem, David Ben Gurion, referierte über das Palästinaproblem. Die Abgeordneten folgten seinen Ausführungen mit großem Interesse.

Nach Ben Gurion sprachen Herbert Sidebotham über „Britische imperiale Interessen in Palästina" und Captain Victor Cazalet, der gerade von einem Besuch in Palästina zurückgekehrt war.

Die anwesenden Unterhausmitglieder beschlossen, eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Neville Chamberlain zu entsenden, die fordern soll: 1. Möglichst baldige Ansetzung einer Parlamentsdebatte. 2. Beendigung der Unentschlossenheit in der Politik, wie sie in der Depesche des Kolonienministers Ormsby-Gore an den High Commissioner vom 23. Dezember zum Ausdruck kommt, und Abgabe einer eindeutigen Erklärung über die Absichten der Regierung. 3. Strengere Maßnahmen zur Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung in Palästina. 4. Nach dem 31. März 1938 soll die Höhe der Einwanderung in Palästina wieder gemäß der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes und nicht gemäß dem „politischen Maximum" festgesetzt werden.

Jüdische Zeitungen in Czernowitz wieder erlaubt

Cernauti. (JTA.) Das von der Regierung Goga-Cuza bald nach ihrem Machtantritt über 14 jüdische Zeitungen und Zeitschriften in Czernowitz verhängte Verbot ist von der neuen Regierung wieder aufgehoben worden.

Die nazistische „Czernowitzer Morgenpost", die in den letzten Wochen des Regimes Goga-Cuza eine offene Pogromhetze gegen die Juden geführt hatte, ist von dem neuen Präfekten von Czernowitz, Oberst Theodorescu, verboten worden.

Vor dem Militärgericht werden sich über 130 Cuzisten zu verantworten haben, die vor einigen Tagen in Czernowitz verhaftet worden sind. Sie werden beschuldigt, unter dem Regime des früheren Präfekten von Czernowitz, des berüchtigten Antisemiten Nikifer Robu, Ausschreitungen gegen die Juden und Plünderungen jüdischen Eigentums organisiert zu haben.

Um Ormsby Gores Unterhausmandat

London. (JTA.) Auf einem von der Staffordshire Society veranstalteten Bankett erklärte Kolonienminister William G. Ormsby-Gore: „Ich werde bereits in Kürze meinen Sitz im Unterhaus einem anderen Vertreter des Wahlkreises Stafford einräumen und mit Ende der gegenwärtigen Parlamentssession aus dem Unterhaus ausscheiden."

Ormsby-Gore, der seit 1918 konservativer Vertreter des Wahlkreises Stafford ist, erklärte seinen Wählern, es sei für einen Minister sehr schwer, für parteipolitische Betätigung Zeit zu finden; außerdem habe er in Betracht zu ziehen, daß sein Vater, der dritte Baron Harlech, bereits 83 Jahre alt sei.

Popper-Lynkeus-Feiern in Prag und Kolin

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Josef Popper-Lynkeus am 21. Feber veranstaltet das Komitee für die Ehrung seines Andenkens in Kolin, wo Popper-Lynkeus geboren wurde, am 20. Feber im Rathaus eine Feier.

Auch in Prag wird, und zwar am Sonntag, dem 27. Feber, im Ministerium für soziale Fürsorge, eine Feier für Popper-Lynkeus veranstaltet werden.

Josef Popper-Lynkeus, der in Wien gelebt und gewirkt hat und dort 1921 gestorben ist, betätigte sich bahnbrechend als Erfinder, Ingenieur, Techniker, Philosoph, Soziologe und Dichter; ihm sind geniale Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität und der Flugtechnik zu verdanken. Der zionistischen Bewegung stand er mit warmer Sympathie gegenüber; seine umfangreiche Bibliothek hinterließ er der Universität Jerusalem.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

DIE GROSSE ENTTÄUSCHUNG

Im Zusamenhang mit einer im „Dawar" erschienenen kritischen Notiz über einen Jabotinsky-Aufsatz des bekannten hebräischen Dichters Jakob Kahan veröffentlicht nun der „Dawar" eine Zuschrift Kahans, die insoferne das Interesse einer breiteren jüdischen Oeffentlichkeit verdient, als dieser Dichter, der bekanntlich zu den Verehrern Jabotinskys zählte und eine längere Zeit sogar an der Spitze der revisionistischen Bewegung in Polen stand, nunmehr erklärt, daß „eine der größten Enttäuschung seines Lebens — Jabotinsky heiße".

Der Dichter Kahan tadelt bei dieser Gelegenheit auch den Mißbrauch, den die Getreuen Jabotinskys, die jährlich des „Kaisers Geburtstag" pompös feiern, mit den Namen bekannter Persönlichkeiten treiben, indem sie deren Arbeiten in Jabotinsky-Festschriften veröffentlichen oder sie als Versammlungsredner öffentlich ankündigen, wie sie es heuer in Tel Awiw mit dem Dichter Tschernichowski taten, der sie selbstverständlich dazu nicht ermächtigt hat und in der Festversammlung zu Ehren Jabotinskys auch nicht erschienen ist.

MASSENTAUFE IN BUDAPEST

Völker und Staaten leben häufig zwar auf demselben Kontinent, aber in verschiedenen Lebensaltern. Während es sich in weiten Teilen Mitteleuropas bereits herumgesprochen hat, daß die Taufe nicht mehr das „Entrée-Billett zur europäischen Kultur" ist, während in Deutschland und in Polen offenbar geworden ist, daß die formale Flucht aus dem Judentum nichts hilft, weil man ihm nicht entfliehen kann, während die Formulierung aus zionistischen Anfängen, der Zionismus erstrebe eine nationale Heimstätte für diejenigen Juden, die sich „nicht assimilieren können oder wollen" überholt ist, weil auch diejenigen Juden, die sich assimilieren wollen, es nicht mehr können, da man sie nicht läßt, während wir — mit einem Wort — in den meisten Ländern Europas nicht mehr im Zeitalter der Assimilation, sondern in dem der Dissimilation leben, geschieht es in Budapest, daß Juden noch einmal den Versuch machen, mit der Taufe ein Entrée-Billett zu lösen: nicht mehr zur europäischen Kultur, der sie mehr oder weniger tatsächlich angehören, sondern zu der Gemeinschaft des Volkes, in dessen Mitte sie leben. Die Kirchenämter in Budapest haben gedruckte Formulare anfertigen lassen müssen, mit denen der Antrag auf Aufnahme in die katholische Kirche in vorgeschriebener Form gestellt werden kann. Der Andrang der Juden zur Taufe war so groß geworden, daß es zeitraubend wäre, den Taufkandidaten weiter, wie bisher, seinen Wunsch handschriftlich zum Ausdruck bringen zu lassen. Was im Januar 1937 Juden in Bukarest mit dem bekannten negativen Erfolge versuchten, versuchen im Februar 1938 Juden in Budapest noch einmal. Sie spüren das Nahen der Judenfrage, sie riechen wie witternde, gejagte Tiere den kommenden Hurikan und versuchen verzweifelt, sich in die Erde einzugraben, in die Erde des Landes, in dem sie leben, damit der Sturm ihre Häupter verschone. Sie wissen noch nicht: daß dieser Sturm, der da im Anzug ist, die Wurzeln aus der Erde reißt, so tief sie immer sich verbergen mögen.

Ein Jude aus Budapest hat vor mehr als vierzig Jahren sich einmal vorübergehend eine Lösung der Judenfrage durch Massentaufe vorgestellt. Er wollte, daß die Juden in feierlicher Prozession offen und vor aller Welt die Kirchen betreten sollten, um die Taufe zu empfangen, die Taufe als den Ritterschlag der endgültigen Gleichberechtigung. Nur die Führer dieser Bewegung sollten ungetauft bleiben, um jeden Schatten des Verdachtes auszuschließen, daß sie um ihres Nutzens willen handelten. Dieser Jude in Budapest hat bald darauf die Judenfrage als eine politische Frage, als eine nationale und als eine Weltfrage erkannt und mit formender Hand den Judenstaat unterwegs geschaffen, der immer stärker ins Stadium der Verwirklichung hineinwächst, und der, ob er will oder nicht, eines Tages die Aufgabe haben wird, die Juden auch aus Budapest in seinen Grenzen aufzunehmen, die Söhne und die Enkel der Täuflinge von 1938.

Das einzig Bäuerliche, was verstädterte Juden in Mitteleuropa sich noch aus einer früheren Vergangenheit bewahrt haben, ist: daß sie wie störrische Bauern nur glauben, was sie selber probiert haben. Daß das Rezept der Taufe nicht hilft, ist in vielen Ländern erwiesen worden. Es gibt Juden in Budapest, die es nicht glauben. Es gibt Juden in anderen Ländern, die den don-quichotischen Versuch unternehmen, von einem Erdbeben keine Notiz zu nehmen, obwohl es schon den Boden wanken läßt, auf dem sie stehen. Erst an sich selber müssen sie erfahren, daß dieses Beben und daß dieser Sturm auch sie entwurzeln werden, daß Taufe nichts hilft und Mimikry nicht schützt. Wenn sie es erprobt haben werden, werden sie ratlos und arm sein. Und den Söhnen der verlorenen Söhne wird das jüdische Volk dann helfen müssen — so wie es immer war.

H. R.

JÜDISCHER ANTISEMITISMUS

„Mähr.-Ostrau unterstützt den jüdischen Rassismus." Unter diesem Titel bringt das in Mähr.-Ostrau erscheinende „Polední České Slovo" auf der ersten Seite eine große Nachricht, in welcher es gegen die Verleihung einer Subvention der Gemeinde Mähr.-Ostrau an die jüdische Schule protestiert, weil mit solchen Subventionen an zionistische Institutionen der „jüdische Rassismus" unterstützt werde. Der Ursprung dieses Artikels ist an seinem Stile und seiner Tendenz unschwer zu erkennen; es ist nur zu verwundern, daß ein seriöses Blatt sich zum Sprachrohr eines so penetranten jüdischen Antisemitismus macht. Von den Juden, die hinter diesen Angriffen gegen das Judentum stehen, ist gewiß nicht zu erwarten, daß sie sich der moralischen Qualifikation ihres Vorgehens bewußt sind; denn nichts vermag einen Menschen moralisch mehr zu entwurzeln als der Haß gegen sein eigenes Wesen. Solchen Menschen liegt nichts daran, was sie mit derartigen antisemitischen Glossen in nichtjüdischen Zeitungen für die Judenheit heraufbeschwören; es liegt ihnen auch nichts daran, daß sie mit solchem Vorgehen verhindern, daß Juden aus öffentlichen Mitteln, zu welchen sie mit ihren Steuern ja reichlich beitragen, für ihre sozialen und kulturellen Zwecke etwas erhalten. Denn dasselbe Argument — daß durch solche Subventionen eine Separation der Juden erfolge, gilt ja für alle Zuwendungen für jüdische Zwecke aus staatlichen oder kommunalen Mitteln. Derartige Ueberlegungen haben freilich wenig Einfluß, wo es sich darum handelt, dem Laster des jüdischen Antisemitismus zu frönen. Selbsthaß verhindert Selbstzucht. Die Judenschaft dieses Staates muß sich aber dessen bewußt sein, daß den jüdischen Antizionisten jedes Kampfmittel recht ist.

ÖSTERREICH

Die Umbildung der österreichischen Regierung durch den Eintritt von drei „nationalbetonten" Ministern in das Kabinett und die Betonung der „Wiederherstellung der Freundschaft" mit Deutschland haben natürlich auch auf die jüdischen Kreise Oesterreichs tiefen Eindurck gemacht. Die Führer der Judenheit geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß irgendwelche drastischen Maßnahmen gegen die Juden in Oesterreich nicht zu befürchten seien, wenn auch mit einer Verschärfung des antisemitischen Kurses gerechnet werden könne. Mit einiger Besorgnis sieht man dem baldigen Inkrafttreten des Fremdengesetzes entgegen, welches der Kompetenz des Innenministers unterstehen wird. Das Innenministerium verwaltet jetzt der Nationalbetonte Seyss-Inquart. Man hält es auch für möglich, daß erschwerende Maßnahmen gegen jene Berufe getroffen werden, in welchen die Juden stärker vertreten sind. Im allgemeinen beurteilen die maßgebenden jüdischen Kreise die Regierungsumbildung als eine Kompromißlösung, wobei die Vaterländische Front, insbesondere der die Leitung der Regierung behaltende Bundeskanzler Dr. Kurt v. Schuschnigg als Garanten der bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden angesehen werden.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Der Hafen von Tel Awiw

Meldungen zufolge wird Sir Arthur Wauchope vor seiner für Ende Feber geplanten Abreise von Palästina den für Landungsmöglichkeiten für Passagiere umgebauten Hafen von Tel Awiw feierlich eröffnen.

Der Tel-Awiwer Stadtrat hat beschlossen, die zu dem Hafen führende Straße nach der ersten Landung von Passagieren „Schaar-Zion" zu nennen.

Ein- und Ausfuhr

Die Einfuhr stellte sich in Palästina im Jahre 1937 auf 15.913.000 Pfund, während die Ausfuhr 5,918.000 Pfund betrug. Die Ausfuhr nahm seit dem Jahre 1935 um 1,604.000 und gegenüber dem Jahre 1936 um 2,194.000 Pfund zu.

Wahlen in die jüdische Gemeinde Jerusalem

An den am Mittwoch, dem 9. Feber, stattgefundenen Wahlen in den Rat der jüdischen Gemeinde Jerusalem nahmen 29 Prozent der Wahlberechtigten teil. Von den zu vergebenden 31 Sitzen erhielten die Arbeiterpartei 7, die Revisionisten 4, die Poale Misrachi 3, der Block deutscher Juden 3, die Sephardim 3, der Misrachi 2, die Allgemeinen Zionisten (Gruppe A) 2 Mandate.

Fischerei

Aus dem kürzlich erschienenen statistischen Regierungsbulletin geht hervor, daß in den Monaten Juni bis November 1937 an der palästinensischen Küste 464.966 kg Fische gefangen wurden. Im gleichen Zeitraum wurden nach Palästina 233.433 kg Fische importiert.

Schnee in Jerusalem

Aus Jerusalem wurde am 10. Feber heftiger Schneefall gemeldet.

Studentenwahlen in Jerusalem

Bei den Wahlen in die Leitung der Studentenorganisation der Hebräischen Universität Jerusalem entfielen von 641 abgegebenen Stimmen 348, also die Mehrheit, auf die Arbeiterpartei; die Allgemeinen Zionisten erhielten 131, die Revisionisten 87, die Orthodoxen 69 Stimmen. Bei den letzten Wahlen hatten die Allgemeinen Zionisten die Majorität.

Das Palästina-Symphonieorchester

72 Mitglieder des Palästina-Symphonieorchesters verließen heute Palästina und begaben sich nach Aegypten, wo sie in Kairo und Alexandria konzertieren werden.

Abbas Hilmi darf nicht nach Palästina

Abbas Hilmi, der ehemalige Khedive von Aegypten, besuchte Beirut und hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen Mufti von Jerusalem. Daraufhin ersuchte er die palästinensische Regierung um die Erlaubnis, Palästina zu besuchen. Sein Gesuch wurde jedoch nicht bewilligt.

Samaritische Hochzeit

Am 9. Feber fand auf dem Berg Gerizim eine samaritische Hochzeit mit allen altertümlichen Gebräuchen statt. Der 39jährige Bräutigam, Jakob Hacohen, ist ein berühmter Gelehrter und der Uebersetzer der Samaritischen Bibel. Seine Braut, die ebenfalls der samaritischen Sekte angehört, ist 16 Jahre alt. Das war die erste samaritische Hochzeit in den letzten zehn Jahren.

Film-Matinee über Palästina in Prag

Die Tschechoslowakisch-palästinensische Handelskammer in Prag und The Jaffa Citrus Exchange in Tel Awiw veranstalten am Dienstag, dem 22. Februar um 10.30 Uhr vormittags im Kino Koruna ein Film-Matinee über Palästina, das der Propaganda für Tozeret Ha'arez in der Tschechoslowakei gewidmet ist.

Allen Freunden Palästinas (Reklamationen auch telephonisch Nr. 476.51) ist freier Eintritt zur Matinee gewährt, die einen kurzen Vortrag über die Bedeutung der palästinensischen Citrusfrüchte für die menschliche Ernährung bringt. Den Vortrag hält Frau Dr. Riegel, Vorstand des Laboratoriums für Volksernährung im staatlichen Gesundheitsinstitute. Dann wird zum ersten Male in Prag ein Film über palästinensisches Obst, eine Farben-Groteske nach Art der Disney-Filme, mittels Technicolorsystem hergestellt, auf Veranlasung der palästinensischen Regierung nach dem Drehbuch des Herrn Ing. Samuel Tolkowsky, Generaldirektor der Jaffa Citrus Exchange in Tel Awiw, vorgeführt. Im zweiten Teile des Programmes wird zum ersten Male in der Tschechoslowakei der große Film aus der Agafilm-Produktion in Tel Awiw „Fünfzig Jahre Palästina" vorgeführt. Der Film zeigt das große Aufbauwerk Erez Israels.

In der Pause werden die Anwesenden mit Crape-Fruit-Speisen und -getränken, die aus den Früchten, welche zahlreiche palästinensische Exporteure zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt haben, hergestellt sind, bewirtet werden.

✤

Die erste Aufführung der Farben-Groteske über Orangen und Grape-Fruits wurde vom jüdischen Publikum in Palästina mit großem Interesse aufgenommen und auch die Presse gab ein sehr günstiges Kommentar. Dagegen war aber die arabische Presse „Al Islamia" sehr ablehnend. Sie kritisierte den Film sehr stark und stellte fest, daß es schade war, für die Herstellung Geld auszugeben.

Dieser Film bewirkt in Europa eine wirkliche Sensation und läuft zu gleicher Zeit in 1400 europäischen Kinos. Er dient der Propaganda für Tozeret Ha'arez sehr gut. Heuer handelt es sich um eine Disney-Groteske, im nächsten Jahre wird ein Film mit ähnlichem Inhalte und Aufnahmen aus Palästina, wie man Orangen und Grape-Fruits pflanzt, erntet, klassifiziert, verpackt und nach Europa expediert, vorgeführt werden.

Dr. Walter Kohner:

Der XII. Zionistentag

Der am 6. März d. J. in Mähr. Ostrau stattfindende XII. Zionistentag wird sich einer zionistischen Situation gegenübergestellt sehen, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr bestanden hat. Wie in den Anfängen der zionistischen Bewegung ruht eine gewaltige Last auf den Schultern der Zionistischen Organisation. Zum ersten Male wieder ist die Entscheidung über das Schicksal des Aufbauwerkes weniger von unseren materiellen und seelischen Kräften in Erez Israel als von unserer politischen Schlagkraft und unserer organisatorischen Stärke abhängig. Politische Kräfte sind es, die den heutigen Zustand in Palästina zum Guten und zum Schlechten ändern können. Die Zermürbungstaktik der englischen Regierung ist lediglich eine Folge politischer Einflüsse und es hängt viel davon ab, ob wir imstande sein werden, unsere politische Kraft in diesem Durcheinander von Kräften zur Geltung zu bringen.

Unsere politische Kraft ist in erster Linie abhängig von der Sicherheit und Eindeutigkeit des *politischen Zieles*. War noch vor wenigen Jahren eine „Endzieldebatte" inopportun gewesen, so scheint mir heute ein klares Aussprechen dessen, was der Zionismus will, unumgänglich notwendig. Will der Zionismus nach den Worten Weizmanns nur einen Beitrag zur Lösung der Judenfrage geben, so wird seine politische Taktik eine andere sein können als dann, wenn er *die* Lösung der Judenfrage sein soll, wie es der Herzlschen und wohl auch der allgemeinen zionistischen Auffassung entspricht. In diesem Falle sehen wir, wie die Ideologie direkt in die politische Taktik und das politische Geschehen eingreift. Der Zionistentag wird sich darüber klar sein müssen, ob er eine Politik beantragen oder befürworten soll, die von unserer Exekutive bisher befolgte Politik der ausschließlichen Verhandlung mit der Regierung nicht durchaus gut heißt, sondern etwa Wege zur englischen Oeffentlichkeit direkt sucht. Anträge dieser Art werden dem Zionistentag voraussichtlich vorliegen. In zweiter Linie ist unsere politische Kraft davon abhängig, ob es uns gelingen wird, die Zionistische Organisation so zu erweitern und zu festigen, daß sie ein wirklicher Machtfaktor in politischer Beziehung zu sein imstande ist. Das bedeutet: daß die Kraft der Organisation zum gegebenen Zeitpunkt eingesetzt werden kann, um nicht nur die gesamte Judenheit zur Erreichung des politischen Zieles um Erez Israel zu mobilisieren, die „Dolchstoßtaktik" einzelner jüdischer Notablen unmöglich zu machen, sondern rein zahlenmäßig als politischer Faktor zu imponieren.

Diese Aufgabe weist darauf hin, daß ein großer Teil der zionistischen Kräfte wiederum der *Organisation* gewidmet sein muß. Wir glauben zur Genüge zu erkennen, daß eine Besserung, ja schon eine Klärung der politischen Verhältnisse die Wirtschaftsverhältnisse in Erez Israel sehr rasch zu bessern in der Lage sein wird, daß jedoch das Andauern der politischen Unsicherheit nicht nur Erez Israel in Rückstand bringt, sondern auch die Stellung der Zionistischen Organisation in der Galuth erschüttert. Um so intensiver müssen wir dazu sehen, daß die Juden die Zionistische Organisation als ihr Heim betrachten, in dem sie auch zu Zeiten politischer Rückschläge sich geborgen fühlen.

Die Ausgestaltung der Zionistischen Organisation und ihre innere Festigung verlangt aber ein besonderes Studium und eine besondere Kräftigung des Organisationsdepartments, das wiederum näher zur Organisationsfront gerückt werden soll. Also Rückverlegung des Organisationsdepartments nach Mitteleuropa oder Detachierung einer entsprechenden Instanz.

Abgesehen von derartigen allgemein politischen Erscheinungen wird der Zionistentag sich sehr intensiv mit den organisatorischen Angelegenheiten unseres Landes zu befassen haben. Ich will nur auf einige solcher Fragen eingehen:

1. Der Territorialverband, unser Sorgenkind, der trotz vieljähriger Bemühung noch immer nicht vollständig geworden ist. Der Zionistentag sollte die Gründe untersuchen, weshalb Misrachi und Judenstaatspartei ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, und alles daransetzen, um die Widerstände zu beseitigen.

2. Die Uebersiedlung des Geschäftsführenden Ausschusses nach Prag. Neben vielen anderen Gründen, unter welchen ich nur als wichtig den spontanen Entschluß des bisherigen Ausschusses nennen möchte, sprechen gerade die eingangs betonten Umstände dafür, den Sitz unseres Landesverbandes in die Landeshauptstadt zu verlegen, wo die notwendigen politischen Verhandlungen mit den jüdischen und nichtjüdischen Faktoren viel leichter möglich sind als von einer Provinzstadt aus.

Die Schwierigkeiten, die ursprünglich die Verlegung nach Ostrau gefordert haben, waren personaler Natur und bestehen heute nicht mehr zu Recht. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß eine größere Reihe hervorragender Zionisten in der Lage und bereit sein werden, den Geschäftsführenden Ausschuß zu bilden. Hier sollte der Zionistentag die notwendigen Ressorts feststellen und es dem zu wählenden Landeskomitee überlassen, die Ressorts aus seiner Mitte zu besetzen und sein Hauptaugenmerk darauf zu richten, diejenigen Männer und Frauen an die Spitze der Ressorts zu stellen, welche nicht nur fachlich voll entsprechen, sondern auch persönlich die größtmögliche Garantie geben, unbehindert von Widerständen persönlicher Art — wie sie gerade auf dem schwierigen Prager Boden nicht ungewöhnlich sind — ihre Aemter ausüben zu können. Auch scheint es wichtig, Persönlichkeiten mit der Führung zu betrauen, die die notwendigen engen Beziehungen zu den Fonden, den anderen jüdischen Institutionen und dem nichtzionistischen Teil der Jewish Agency haben.

In diesem Sinne wird auch die gewiß schwierige Frage des Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses eine cura posterior sein dürfen, wobei nur zu berücksichtigen ist, daß die Uebergangszeit möglichst kurz bemessen werden müßte.

3. Das Landeskomitee. Es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß das Landeskomitee zu groß und zu klein ist. Das will heißen: Wären alle Mitglieder des Landeskomitees zu den Sitzungen gekommen, so wären die Sitzungen zu schwerfällig gewesen. Leider waren die Sitzungen im allgemeinen nicht sehr stark besucht und besonders wurden aus den östlichen Gebieten der Republik die Delegierten vermißt. Die große Entfernung nach Prag wirkt als natürliches Hindernis, aber es scheint mir doch klar zu sein, daß ein Landeskomitee, das stets einen großen Teil seiner Mitglieder vermißt, seinem Zwecke nicht voll dienen kann. Vielleicht wäre ein Ausweg aus dieser Misere der Geographie darin zu finden, daß ein vergrößertes Landeskomitee gewählt wird, welches *in zwei Sektionen*, eine für die historischen Länder und die andere für die Slowakei und Karpathorußland zu tagen hätte. Die Anwesenheit des Präsidiums und der Referenten des Geschäftsführenden Ausschusses würden die notwendige Unifikation in den den Landesverband als solchen betreffenden Entschließungen ermöglichen, während die den organisatorischen Bedürfnissen der beiden Landesteile gewidmeten Beratungen auf ein größeres Interesse der Beteiligten stoßen würden.

Solange unsere Organisation mit den bisherigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wird es ihr schwer möglich sein, die in allen übrigen Organisationen selbstverständliche Honorierung der Reiseauslagen für die Landeskomiteemitglieder durchzuführen. Sicherlich aber müßte dies der erstrebenswerte Zustand sein, nicht nur aus sachlichen, sondern auch aus demokratischen prinzipiellen Gründen. Beim Andauern dieses Zustandes — und es ist kaum Aussicht vorhanden, ihn in absehbarer Zeit zu ändern — wird den *Arbeitskreisen* eine erhöhte Bedeutung zukommen. Es zeigt sich, daß diese Kreise mehr und mehr Wirkungskraft erhalten, daß sie die ihnen gesetzten Aufgaben zum Teile schon in sehr guter Weise auszuführen imstande sind. Zu gleicher Zeit aber beginnen sich Symptome des mit der Dezentralisierung notwendigerweise verbundenen Auseinanderlebens der Kreise zu zeigen. Der Idealzustand aber ist, daß die Kreise wohl selbständig arbeiten, daß ihre leitenden Persönlichkeiten jedoch von Zeit zu Zeit zusammenkommen, bzw. in einem übergeordneten Komitee zusammengefaßt werden, um ihre gegenseitigen Erfahrungen über Erfolge und Mißerfolge auszutauschen und zu kontrollieren. Es ist selbstverständlich, daß der Aufgabenbereich einer derartigen Konferenz der Kreisleiter nur Dinge umfassen dürfen, die rein organisatorischer Natur sind und alle Beschlüsse zu vermeiden hätte, die in irgend einer Weise in die Prärogative des Landesverbandes oder der Parteien eingreift.

Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, dem Zionistentag eine bestimmte Marschroute vorschreiben zu wollen, sondern er sollte dazu dienen, die Delegierten darauf vorzubereiten, sich mit den Problemen, die aus dem gegenwärtigen Zustande unserer Arbeit erwachsen, intensiv zu befassen. Der Zionistentag wird sehr kurz sein müssen und keine Zeit für lange Debatten bieten; daher wird es um so notwendiger sein, daß die Delegierten wenn auch nicht mit vorgefaßter Meinung, so doch mit einer gewissen Materialkenntnis zum Zionistentag kommen, wozu der Geschäftsführende Ausschuß hoffentlich noch entsprechende Zeit vor dem Zionistentag die Grundlage wird liefern können

Baal Brith:

Nochmals England und Israel

Baal Brit, der Verfasser des Büchleins „England und Israel", sendet uns eine Erwiderung auf unsere Besprechung. Da es sich um die Darlegung einer prinzipiellen Frage handelt, geben wir dieser Erwiderung Raum.

I.

Die „Selbstwehr" hat zu meiner Schrift „England und Israel" in ihrer Nummer vom 21. Jänner in zwei ausführlichen Besprechungen Stellung genommen. Sie hat dadurch viel Verständnis für die eminente Wichtigkeit der Fragen bewiesen, die in jener Schrift behandelt werden. An solchem Verständnis ist mir mehr gelegen als an einer gedankenlosen Zustimmung. Die unausdenkbare Judennot unserer Zeit fordert, daß wir mit tiefstem Ernst, mit geschärftem Sinn prüfen, wo wir bisher geirrt, wo wir im Denken und Tun reformbedürftig sind. Dies allein und keinesfalls der Wunsch seichtes Wohlgefallen zu ernten, war die Ursache, die einen sonst der Politik und Literatur berufsfremden Autor veranlaßt hat, zur jüdischen Oeffentlichkeit zu sprechen.

Zeitmangel und die Scheu vor gegenwartsfremder Langatmigkeit zwang mich zur knappen Form einer Broschüre; in diesem engen Rahmen mußte eine Ueberfülle von Themen verkürzt und konzentriert Raum finden. Das brachte — neben einigen bedauerlichen Druckfehlern — die unvermeidliche Gefahr, halb- oder mißverstanden zu werden. Die erwähnten Besprechungen der „Selbstwehr" sind auch darum verdienstvoll, weil sie Fingerzeige geben, welche Stellen meiner Schrift ergänzt und verdeutlicht werden müssen.

II.

Die politischen Entgegnungen der „Selbstwehr" bekräftigen in vielen wesentlichen Punkten meine Gedankengänge. Erst in der Frage der Araberpolitik zeigt sich eine Meinungsdifferenz. Zwar wird zugegeben, daß „keine vernünftige zionistische Politik unter den gegebenen Umständen einen anderen als den proenglischen Weg einschlagen kann" — und das ist in einer Zeit, wo es noch recht viele ganz anders orientierte Zionisten gibt, sehr bemerkenswert. Aber „es ist nach den Ereignisen der letzten Zeit schwer, die Araber in der Weise des Verfassers als quantité negligeable zu betrachten".

Nicht nur „schwer" wäre das, sondern widersinnig, aber etwas Aehnliches steht auch weder in noch zwischen den Zeilen meiner Schrift. Eine große Bevölkerungsmehrheit, mag sie auch noch so rückständig sein, ist niemals unwichtig und sie muß das gar nicht erst durch bezahlte Terrorakte beweisen. Daß ich diese Tatsache keinesfalls verkenne, geht schon daraus hervor, daß ich die in unserer Araberpolitik begangenen Fehler, die „folgenschwersten" nenne, die „das Aufbauwerk hart an den Rand des Abgrunds" gebracht haben.

Allerdings ist es richtig, daß ich es unter der *gegenwärtigen Sachlage für ausgeschlossen halte, einen dauernden, für Juden und Araber gleich annehmbaren Friedenszustand im Verhandlungswege zu erreichen.* Wie soll denn ein solcher Friedenspakt beschaffen sein? Für uns ist die Schaffung eines nicht zu engen Lebensraumes, innerhalb dessen wir die Herren unseres Volksschicksals sind, eine conditio sine qua non. Ueberall sonst auf der Welt müssen wir uns damit abfinden eine Minderheit zu bleiben, abhängig von dem guten oder bösen Willen der Landesmehrheit, niemals aber in Erez Israel! Das wäre anders eben keine „nationale Heimstätte", sondern ein Exil auf eigener Erde, eine Metamorphose des Ghettos. Das ist so klar und unanfechtbar, daß nur ganz unheilbar Uebergescheite, wie Viscount Samuel, es noch nicht begriffen haben oder wenigstens so tun. Auch die Engländer und Araber kennen diesen Sachverhalt genau und jede Ableugnung oder Vernebelung könnte nur ihr Mißtrauen verstärken.

Wir können nur über die Modalitäten dieser nationalen Heimstätte verhandeln, ihre Grenzen, ihr Aufbautempo, politische und wirtschaftliche Grundorientierung — niemals über das Prinzip selbst. Daß der von der Peel-Kommission gesteckte Rahmen ganz unzulänglich ist, bedarf keines Beweises.

Die erste Hauptfrage ist: mit *wem* haben wir darüber zu verhandeln? Mit England oder den Arabern? Oder, wie es in meiner Schrift heißt: „In wessen Macht liegt es, den Judenstaat zu ermöglichen oder zu verhindern?"

Zweifellos ist diese Macht heute einzig und allein England und wird es auf absehbare Zeit hinaus bleiben, trotz Terrorbanden und Protesttelegrammen. Zionistische Realpolitik muß also mit dieser Tatsache rechnen, nicht mit den Phantasien über denkbare Umbrüche und Zusammenbrüche. *Die Grundlage jeder wirklichen Realpolitik ist immer die Gewißheit von heute, niemals das Vielleicht von übermorgen.* England und *nur* England kann uns heute zu unserem nationalen Existenzminimum verhelfen — wenn England das auch will. Und inwieweit England wollen wird, entscheidet sich unter den Gesichtswinkeln der britischen Weltreichsinteressen. 16 Millionen Juden als treue, geistig und wirtschaftlich wertvolle Bundesgenossen Englands könnten für diese Weltreichsinteressen wichtiger werden als doppelt so viele unverläßliche, halbzivilisierte Fellachen und Nomaden. Das müßte durch Tat und Propaganda immer wieder bewiesen werden, das wäre der Angelpunkt der „prinzipiellen Umorientierung", die ich fordere. Aber wie sieht es bisher in den Köpfen unserer Politiker und ihrer Gefolgschaft aus? Nach dem zu urteilen, was in den letzten Jahren geredet und geschrieben wurde, bemerkt man den Wald vor Bäumen immer noch nicht. Bestenfalls spürt man gelegentliche Ahnungen dämmern, daß Fehler geschehen sind, aber von klaren Definitionen ist man noch weit entfernt. So wenig ich mir auf die Selbstverständlichkeiten, die ich ausspreche, etwas zugute halten darf, so sehr ist es erstaunlich und erschreckend, daß Aehnliches vorher nirgendwo öffentlich und eindeutig gesagt worden ist.

Ich will hier nochmals darauf hinweisen — da es von manchen Lesern meiner Schrift offenbar noch nicht genügend verstanden wurde — wie unendlich viele Schwierigkeiten und Gefahren dem Zionismus erwachsen sind, weil bisher die Erkenntnis gefehlt hat, daß nur eine entschlossene, unzweideutige Politik an der Seite Englands unsere Sache zum Siege führen kann. Wie anders hätten die Einwanderungsschedulen, die Zuteilungen staatlicher Böden, die finanziellen Zuwendungen der Mandatarmacht ausgesehen, wenn England überzeugt gewesen wäre, daß jede Stärkung des Jischuw auch zugleich eine Befestigung der englischen Positionen im Nahen Osten bedeutet. Und erst recht der Teilungsplan! Er ist in seiner Halbheit und verfehlten Kompromißlerei ein getreues Echo der ebenso vagen, improvisierten zionistischen Außenpolitik.

Viel, sehr viel ist so endgültig verloren worden, aber manches ist noch zu retten, wenn sich die führenden Köpfe der Bewegung endlich besinnen und ihre persönlichen Geschmacksrichtungen dem Gebot der Stunde unterordnen. Als günstiges Symptom sei vermerkt, daß vor kurzer Zeit, etwa zwei Monate nach dem Erscheinen meiner Broschüre, die englische Zionistenorganisation die erste klare proenglische Resolution beschlossen hat, die meines Wissens überhaupt jemals von einer autoritativen zionistischen Körperschaft gefaßt wurde. Das war endlich die erste Schwalbe — sie kam reichlich verspätet — und umso dringender, lebenswichtiger ist es, daß sie bald Gefolgschaft erhält, daß nicht zu lange Zeit zum Umlernen verbraucht wird.

Proenglischer Zionismus, nicht nur als Lippenbekenntnis, sondern als durch Vernunft und Gefühl gestützte Ueberzeugung ist, wie die Dinge heute liegen, unser einziger Weg zum Ziel. Immer wieder muß Engländern und Juden ins Bewußtsein gehämmert werden, daß sie in Palästina in demselben Boot sitzen, dort schicksalsverbunden und aufeinander angewiesen sind. Und unsere nationale Heimstätte, unser Erez Israel, *kann nur das Ergebnis beider Kraftquellen sein: der zionistischen Leistung und der englischen Förderung.*

III.

Und die Araber? Ohne sie irgendwie zu unterschätzen und ohne eine Spur feindlicher Gesinnung frage ich nochmals: Wie ist ein Friedenspakt mit ihnen heute denkbar? *Wie läßt sich das dynamische Prinzip der jüdischen Alijah mit dem statischen der arabischen Mehrheitserhaltung auf einen gemeinsamen Nenner bringen?* Gibt es denn auch den kleinsten Anhaltspunkt dafür, daß irgendeine arabische Partei, selbst nur irgendeine prominente arabische Einzelperson, bereit wäre, uns auf palästinensischem Boden unser nationales Existenzminimum freiwillig zuzugestehen? Oder spricht irgendeine geschichtliche Erfahrung dafür, daß das jemals geschehen könnte, daß das überhaupt schon irgendeinmal geschehen ist, daß „ein Volk sich bereit fand, einer anderen Volksgemeinschaft freiwillig Einwanderung, Boden und Einfluß auf der Grundlage der Gleichberechtigung einzuräumen"? Was berechtigt uns zu der Meinung, daß gerade in Palästina das noch nie dagewesene Wunder bevorsteht, daß ausgerechnet dort antijüdische Haßgesänge sich zu versöhnlichen Schalmeien verklären werden?

Wir müssen doch endlich den Mut aufbringen, eine politische Gegebenheit so zu sehen, wie sie ist. Weder Wunschträume noch überspitzte Dialektik können etwas daran ändern, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt leider eine dauerhafte Friedensgrundlage zwischen uns und den Arabern nicht denkbar ist. Das liegt in erster Reihe an unserer heute noch viel zu engen, entwicklungsbedürftigen Kolonisationsbasis; *die Positionen, auf Grund welcher wir verhandeln könnten, müssen doch erst geschaffen werden!* Ein vielleicht werdender Staat, eine Nation in statu nascendi ist kein vollwertiger Verhandlungspartner. Und weder diesen Staat noch diese werdende Nation wünschen die Araber ausreifen zu lassen, geschweige dabei Geburtshelferdienste zu leisten. Ein Status quo oder ein unwesentlich verbesserter Status quo, den sie uns noch zugestehen würden, ist aber für uns indiskutabel, wäre zionistischer Selbstmord. Diese rauhen Wahrheiten sind leider nicht wegzuplaudern. Es wäre besser, ihnen nämlich ins Auge zu sehen.

Ein anderes Hindernis soll hier nur gestreift werden: daß nämlich „die Araber", mit denen wir die vielberedeten Friedensverhandlungen führen sollen, überhaupt keine repräsentative Vertretung haben, die im Namen dieses vielgestaltigen Volkes verhandeln könnte. Daß ihre breiten, noch ganz unpolitischen Volksschichten bei solchen Verhandlungen überhaupt nicht vertreten wären, derzeit auch gar nicht vertretbar sind, ist sicher. Wer könnte also mit der Jewish Agency am runden Tisch tagen? Ein paar Nashashibis oder Husseinis, der Istaklal die spärlichen arabischen Kommunisten? Oder der Emir Abdullah und sonst welche frischgebackene Wüstenmajestäten von Englands Gnaden? Wer wäre heute berechtigt, im Namen des arabischen Volkes zu sprechen und Verträge zu schließen, wer wird es morgen sein?

Auch dieser Hinweis zeigt, daß die Zeit noch nicht reif ist für den jüdisch-arabischen Frieden und daß, selbst wenn er heute theoretisch schon denkbar wäre, die Faktoren, die ihn zu realisieren hätten, nicht vorhanden sind Daran könnte auch England nichts ändern, falls es mit aller Entschiedenheit eine jüdisch-arabische Verständigung anzustreben gewillt wäre. Es könnte — unter starkem Druck — bestenfalls einen Scheinfrieden erzielen, der nichts wäre als ein Fetzen Papier mehr im ohnehin schon vollgestopften Makulaturmagazin wertloser Völkerpakte.

IV.

Was soll also geschehen? Wie sollen wir uns den Arabern gegenüber verhalten? Diese neben den Englandbeziehungen wichtigste Aufgabe unserer Außenpolitik kann hier, wie auch in meiner Broschüre, nur andeutungsweise behandelt werden. Kann es auch jetzt noch keinen definitiven Friedenszustand geben, so ist vielleicht doch die Schaffung einer erträglichen, weniger feindseligen Atmosphäre möglich, wenn wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Vor allem keine Einmischung in interne arabische Angelegenheiten, also auch keine „Befreiungsversuche" der Fellachen von der Effendiherrschaft! Derartige weltfremde Experimente haben schon genug Lehrgeld gekostet. *Wir haben auch wahrhaftig*

Stimmen

Die Revisionisten

Unsere Partei ist undiszipliniert. Die Mitglieder der Partei tragen mit Stolz den Namen Zoharim, aber sie erfüllen keine oder fast keine Pflichten. Es gibt auf unseren Listen Revisionisten, die auf ihre vergangene Tätigkeit in der Partei mit Stolz sehen können, die aber jetzt schon sehr lange nicht mehr die elementarsten Pflichten der Partei gegenüber erfüllt haben, — sie haben nämlich keine Mitgliedszahlungen geleistet. Wenn die Arbeit Zeit verlangt — weigern sich manche Parteigenossen, diese Zeit der Partei zu opfern.

(Aus dem Organisations-Referate I. Benaris auf der Revisionistenkonferenz in Prag.)

•

Der Fehler Napoleons

Es war ein Riesenfehler Napoleons I., kein Propaganda-Ministerium einzusetzen. Hätte er es getan, wäre seine Niederlage in Rußland dem französischen Volk gar nicht zum Bewußtsein gekommen.

(„Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin.)

•

Eine katholische Stimme

Die katholische Kirche als solche sollte sich mit dem Volk Israel in seiner Stunde der Bedrängnis solidarisch erklären und die Partei des Judentums gegenüber seinen Angreifern ergreifen, überall dort, wo die Gelegenheit sich hierzu bietet.

(Theol. Prof. Tr. Torm im „Ekstrabladet" Amsterdam.)

•

Rumänische Statistik

Wäre die Behauptung der rumänischen Regierung richtig, daß nach Abschluß der Friedensverträge 500.000 Juden in das Land eingewandert seien, so hätte sich dadurch notwendigerweise die Zahl der jüdischen Geburten verdoppeln müssen. Aber in Wirklichkeit ist die jüdische Geburtenziffer, die im Jahre 1920 gegen 14.000 betrug, im Jahre 1922 nur auf 18.000 gestiegen, um dann allmählich abzusinken und im Jahre 1928 wieder bei der Ziffer von ungefähr 14.000 anzulangen. Im Jahre 1936 lag sie tief unter dem Stand des Jahres 1920 und betrug nur noch 10.563.

(Aus dem Memorandum des Executiv-Komitees des Jüdischen Weltkongresses an den Völkerbundsrat.)

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Die Arbeiterschaft hilft den Arbeitslosen

Das Jerusalemer Radio publizierte die Mitteilung, daß die Kwuzoth, die in der „Chewer Hakwuzoth" zusammengeschlossen sind, beschlossen haben, in ihren Wirtschaften **200 bis 250 Arbeitslose für ein ganzes Jahr aufzunehmen.** Diese Mitteilung erweckte großen Eindruck in allen Kreisen des Jischuw. Scheinbar ist die Zahl 250 nicht sehr groß gegenüber der Zahl Arbeitsloser, die jetzt in den Städten und Kolonien gezählt werden. Jedoch die Wichtigkeit dieses Entschlusses wird dadurch nicht vermindert. Für diese 250 Menschen, ein Drittel davon Frauen, die seit Monaten arbeitslos sind, die seit Monaten in äußerster Einschränkung leben (und auch dies wurde ihnen nur durch „Misch'an", das Institut der Histadruth für soziale Hilfe, ermöglicht) für jene 250 Chawerim, die seit Monaten morgens und abends zu den Arbeitsämtern laufen und mit leeren Händen, d. h. ohne Arbeitsplätze zurückkehren, bedeutet dieses Werk tatsächlich „Rettung". Nicht nur „Brot" werden sie in ihren neuen Arbeitsstellen finden, sondern auch ein anderes gesellschaftliches und kulturelles Milieu antreffen, das eigentlich das Ziel ihres Strebens war, als sie als Chaluzim ins Land kamen!

Ueber eine Tätigkeit in noch größerem Maßstabe beschloß die in diesen Tagen in Haifa zusammengetretene Konferenz der „Tnuwah". Zwei Tage saßen die Vertreter der auf gemischtwirtschaftlicher Basis arbeitenden Landwirtschaft zusammen (inzwischen schlossen sich der „Tnuwah" auch Privatwirtschaften und Kolonien an, die auf Selbstarbeit basieren oder nur jüdische Arbeiter beschäftigen, wie: Jawneel, Kinereth, Naharta, Meged, Mikweh Israel und noch andere) und berieten über drängende wirtschaftliche Probleme. Sie sprachen nicht über Teilung des Landes oder ähnliche ideologische Probleme, sondern über Fragen, die mit dem Verkauf von Milch, Käse, Honig, Gemüse, Bananen, Grapefruite usw. verbunden sind. Sie verhandelten über die Frage der Organisation von Verkauf, Absatz, Zoll und ähnliches. Jedoch selbst bei diesen Erörterungen vergaß man nicht die Interessen der Allgemeinheit. Nicht für einen Augenblick vergaß man, daß unser politisches und wirtschaftliches Schicksal verbunden ist mit dem der Allgemeinheit, dem Schicksal des ganzen Jischuw. Aus diesem Grunde fand auch die Frage der Arbeitslosigkeit Eingang in diese Aussprache. Zwei Vertreter von Dagania A und B legten der Konferenz die Frage vor: „Ist es möglich, Chawerim, daß wir arbeiten, daß wir an gedeckten Tischen, voll von Früchten unserer Felder und Gärten sitzen und Tausende unserer Chawerim hungern? Ist eine solche Ungerechtigkeit möglich?" Und die Antwort wurde sofort mit viel Verständnis und Begeisterung gegeben. Die in der **Tnuwah** organisierten landwirtschaftlichen Betriebe werden von nun an **täglich für Tausende von Arbeitslosen ihre Produkte schicken,** nicht in Form einer Spende, sondern die Versorgung geschieht durch **Verkauf zu einen Preise,** der noch weit unter dem arabischen Marktpreise ist. Die Meschakim erhalten nur den Erlös für den Arbeits- und Transportaufwand zur Ermöglichung dieser „Sendungen". Man denkt daran, den Arbeitslosen feste Rationen zu geben, und zwar täglich: ¾l Milch, 1 Ei, 66 g Käse, 33 g Honig und 1 kg Gemüse, wofür ungefähr 15 Mils = 2 Kč „gefordert" werden sollen! Die Verteilung und der Vertrieb werden keine Kosten verursachen. Die Organisation der „Arbeitende Mütter" mit Hilfe der Arbeitslosen selbst und des städtischen Personals der Tnuwah haben diese Aufgabe übernommen.

Keine Philantropie auf konventionellem Wege, sondern soziale-chawerische Hilfe ist hier am Werke, die einer Oeffentlichkeit angepaßt ist, welche durch gemeinsames Schicksal mit gleichen Hoffnungen ins Land kam. Nicht zum erstenmal wurde die Arbeiterschaft zu einer Hilfsaktion in diesem Umfange bewegt. Gerade in diesen Tagen wurde eine große Sammlung beendet. In einer Zeit, wo der wirtschaftlichen Sektor von einer schweren Krise betroffen wurde, sammelten die Arbeiter auf dem Wege der Spende eines gewissen Betrages ihres Lohnes zirka £ 50.000. Diese Gelder werden unter Hinzufügung von ebenfalls namhaften Summen des Keren Hajessod und anderer wirtschaftlicher Institutionen den Beginn **großer Arbeiten für die Arbeitslosen** ermöglichen. Auch bei dieser Sammlung beteiligten sich die landwirtschaftlichen Siedlungen. Und jetzt kommen die Kwuzoth und fügen ihren Geldspenden noch zwei weitere Gaben hinzu, die Einordnung von Arbeitslosen in ihre Wirtschaften und die Versorgung der Arbeitslosen in Stadt und Land mit ihren Produkten. **So reagiert die jüdische Arbeiterschaft Erez Israels auf die Krise.**

Wenn auch die bürgerlichen Elemente des Jischuw in dieser prekären Situation durch passende Hilfe die Lage der ohne Verdienst befindlichen Teile der Bevölkerung erleichtern helfen, würden die moralischen Kräfte des Jischuw für die kommenden schweren Tage zweifellos eine Stärkung erfahren. Josef **Baraz** (Dagania).

Reise in Rumänien

Ein Leser der „Selbstwehr" sendet uns einen Bericht über eine Reise nach Rumänien, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Ueberall ist der Vorwand, daß, nachdem die Einbürgerungsrechte der Juden erst revidiert werden müssen, sie bis dahin keinem dieser Berufe angehören dürfen. Das Kapitel dieser Revidierung selbst wird eines Tages ein böser Fleck sein. Es ist schwer, das komplette Problem in einigen Worten zu umschreiben. Man stelle sich vor, das tschechoslowakische Justizministerium würde ein Gesetz erlassen, wonach sämtliche tschechoslowakischen Staatsangehörigen als Diebe alle zivilen Berechtigungen verloren haben solange sie an Hand von Zeugnissen von sämtlichen zuständigen Stellen nicht bewiesen haben, daß sie nie verurteilt worden sind. Das ist nämlich der Grundsatz der Revidierung. Nach außen schreit man: Nur die fraudulösen Einbürgerungen werden revidiert. In der Tat sind aber **sämtliche** Einbürgerungen der Juden aufgehoben worden mit der Pflicht für die Juden, den gegenteiligen, also einen negativen Beweis zu erbringen. Am besten wird die Lage durch den Witz gekennzeichnet, daß die Amerikaner angeblich eine Anleihe von mehreren Milliarden Rumänien angeboten haben, gegen Konzession des Geschäftes mit dieser Revidierung. —

Das Judentum wehrt sich schlecht. Die passive geschäftliche Ressistenz, welche im allgemeinen Geschäftsgang außerordentlich scharf zu spüren ist, ist lediglich persönlicher Schutz. Darin liegt das Gemeinsame der Einstellung, durchaus nicht in der jüdischen Gesinnung. Diese müßte übrigens im ganzen erst geschaffen werden. Es ist dringendes Gebot, den Leuten den Sinn ihrer Leiden beizubringen, damit sie nicht zusammenknicken und unfähig werden zu neuem Aufbau. Leider fehlt hier noch jede Autorität. Eine schwache und arme Gemeinde, wo niemand dem anderen traut. Viele Seelen, welche die Rechtfertigung der Hiebe darin suchen, daß sie bisher nicht genug intensiv Rumänen gewesen, nicht dezidiert genug vom Judentum abgefallen sind. Man hört noch keine zündende Stimme zu einem Aufruf der Sammlung, um in Bubers Worten Herren unseres Elends zu werden, anstatt diesem zu unterliegen.

Ein humoristisches Detail: Bankrotterklärte **christliche** Kaufleute haben die Regierung um ihre Rehabilitierung gebeten, da ihnen ... Unrecht geschah und ihnen ... mit Rücksicht auf ihr Christentum Satisfaktion gegeben werden müßte. In allem Ernst hat die Regierung dazu eine Kommission ernannt.

---

näherliegende Sorgen, als wieder einmal den ungebetenen Weltverbesserer zu spielen; es geht um unsere eigene Haut! Solange wir nicht selber festen Boden unter den Füßen haben, werden sich eben die Fellachen ohne zionistische Protektion weiterbehelfen müssen. Und weiter: wir haben im Bewußtsein unseres Rechtes und unserer Kraft uns vor Anbiederungsversuchen zu hüten, die — was viele Instinktverlassene noch immer nicht bemerkt haben — gerade das Gegenteil des gewünschten Effektes erreichen. Unsere Hand muß zum Faust werden können, nicht zum bittend ausgestreckten Hundepfötchen — das müssen die Araber wissen, wenn sie uns achten sollen. In Palästina muß es auch in dieser Beziehung grundsätzlich anders sein wie in der Galuth. Voreilige Friedensangebote wirken überall, besonders im Orient, als klägliches Schwächebekenntnis. Zwei charakteristische Beispiele dafür aus allerletzter Zeit sind das Echo, das die Freundschaftsbeteuerungen der Großmächte England und Italien (durch Lord Lloyd und Mussolini ausgesprochen) in der arabischen Welt fanden. (Vgl. Paul Schmitz „All-Islam", S. 240 bis 242.) Zweier bis an die Zähne bewaffneter Großmächte!

Wer so naiv war, zu glauben, daß die Wiederinbesitznahme unseres Landes kampflos, als gemütlicher Aufenthaltswechsel mit arabischen Beifallskundgebungen, vonstatten gehen würde, wird bitter enttäuscht sein und ein Gefühl der Gereiztheit gegen den Schreiber dieser Zeilen nicht loswerden können, der es ihm unverblümt sagt. Nein, wer die Renaissance Israels wirklich will — **will!** —, wem sie mehr ist als ein interessantes Thema für philosophische Betrachtungen, der muß auch damit rechnen, daß es ohne Kampf, nicht nur Kampf gegen das Klima und innere Schwächen, sondern auch den Kampf gegen alle äußeren Feinde, die unsere Wiedergeburt verhindern wollen, nicht abgehen wird.

Das bedeutet — muß man es noch sagen? — nicht etwa, daß an Stelle der verunglückten Anbiederungsversuche jetzt eine herausfordernde Haltung gegenüber den Arabern empfohlen wird. Vermeiden wir alle Provokationen, im Kleinen und im Großen, seien wir freundlich und zurückhaltend zugleich, solange man uns nicht angreift — wenn man uns aber angreift, zum Letzten entschlossen! Haglawah (Zurückhaltung) ohne starke Haganah (Selbstschutz) wäre eine lächerliche Attrappe. Der Mut unserer Schomrim und Gaffirim ist der beste Wegbereiter für einen künftigen ehrenvollen Frieden mit den Arabern.

V.

Der Orient ist in Bewegung, sein Wiedererwachen geht technisch und ideologisch schnell vorwärts. Der Widerstand gegen die europäische Bevormundung wird immer fühlbarer; man weiß es längst, alle paar Wochen erscheint ein neues Buch, das in verschiedenen Tonarten das baldige Ende der großen Kolonialmächte voraussagt. Ist es da nicht verfehlt, das Bündnis mit der ersten dieser angeblich todgeweihten Kolonialmächte, England, zu verfechten? Und wird ein jüdischer Staat, eine kleine Insel im arabischen Meer überhaupt jemals lebensfähig sein?

Nun, Gefahren gibt es überall, kein Einzelmensch und keine Volksgemeinschaft lebt risikolos. Alle politischen Sicherheitsmechanismen, von der pax romana bis zum Versailler Friedensvertrag haben schließlich einmal versagt. Und für jede Weltmacht kommt einmal der Niedergang, der Untergang. Aber das waren und sind, trotz des beschleunigten Pulsschlages unserer Zeit, bisher niemals Zusammenbrüche im Handumdrehen, sondern langsame Abstiegsprozesse, die sich über Generationen erstrecken. Oesterreich hat eine lange Reihe Kriege verloren, ehe es auseinanderfiel, das Siechtum des spanischen Weltreichs, des west- und oströmischen Imperiums, hat Jahrhunderte gedauert. Selbst wenn Großbritannien seinen Zenith überschritten haben sollte, so ist es an allen Analogien gemesen, noch sehr, sehr weit entfernt vom Ende seiner Tage.

Ebenso wird es noch sehr lange dauern, ehe die heutige durchaus unübersichtliche und ganz verschiedenartige Entwicklung der vorderasiatischen Völker zu klaren Frontstellungen und Konsequenzen gereift sein wird. Das Gespenst eines allislamisch-nationalistischen Bundes gegen Europa ist jedenfalls noch weit entfernt von politischer Aktualität. Zeitweise Feindseligkeiten und Rebellionen gegen die christlichen Kolonialherren wird es natürlich weiterhin geben, aber das war auch früher nicht anders. Alle panislamischen Aktionen, von dem proklamierten „heiligen Krieg" bis zu den verunglückten Kalifatswahlen, hatten nur sehr bescheidene Erfolge. Es ist überhaupt zu bezweifeln, daß die islamische Idee jemals wieder mächtig genug sein wird, um alle sonstigen Notwendigkeiten der Staatsraison zu verdrängen. Die Türkei beispielsweise wird wohl ganz andere Tendenzen haben, als sich wegen der Riffkabylen mit Frankreich zu schlagen und Ibn Saud wird ebensowenig daran denken, seine Scharen zur Befreiung Tripolis zu mobilisieren. Es würde viel zu weit führen, hier alle Gründe aufzuzählen, die es sehr unwahrscheinlich machen, daß ein allislamischer oder auch nur panarabischer Staatenbund in absehbarer Zeit politische Realität werden könnte.

Für uns Juden ist es notwendig zu erkennen, daß uns nur eine kurze Zeitspanne von sehr wenigen Jahrzehnten gewährt ist, um unsere Heimstätte aufzubauen. Handeln wir rechtzeitig, dann sind unsere Chancen recht günstig. Die menschenarmen Hinterländer Palästinas bilden eine so ungeheure Landreserve, daß für eine noch so starke jüdische und nichtjüdische Volksvermehrung auf lange Zeit hinaus vorgesorgt ist. Unser Ländchen liegt verkehrstechnisch, aber auch strategisch vorteilhaft, mit dem Mittelmeer als Rückendeckung, flankiert vom christlichen Libanon und der Sinaiwüste. Können wir in diesen entscheidenden nächsten Jahrzehnten eine Bevölkerung von 2—3 Millionen dort verwurzeln, dann bedeutet es in jenen dünnbevölkerten Gegenden einen ansehnlichen Machtfaktor. Es entspräche der Gesamtbevölkerung Syriens oder des Irak und übersteigt sogar die Menschenzahl der ganzen riesigen arabischen Halbinsel. Dabei bleibt die große intellektuelle und zivilisatorische Ueberlegenheit der Juden außer Betracht. Ethnographisch gesehen wäre das neue Erez Israel ein typischer Randstaat an der Peripherie zweier großer Kulturzonen, im Grenzbezirk zwischen Abend- und Morgenland. Das ist, wie die historische Erfahrung lehrt, für eine kleine Nation die denkbar beste Situation. (Alle innerdeutschen Staaten z. B. sind im 19. Jahrhundert aufgesogen worden. Aber die Rand- und Pufferstaaten Holland, Luxemburg, Schweiz und Liechtenstein blieben erhalten.) Der Judenstaat hätte zwar kein Privilegium absoluter Gefahrlosigkeit, aber immerhin recht gute Existenzbedingungen.

Innerhalb dieser kurzen Zeitspanne kann — dies muß immer wieder betont werden — unsere Nationale Heimstätte nur mit voller englischer Unterstützung realisiert werden. Sie hat sodann durch den dauernden Schutz der im Nahen Osten maßgebenden Großmacht die notwendige Grundlage für ihre weitere Entwicklung.

Für die Araber ist das winzige Ländchen, das uns gehören soll, eigentlich von sehr untergeordneter Bedeutung; ganz Palästina ist weniger als ½ Prozent der arabischen Siedlungsgebiete. Ein fait accompli werden sie über

kurz oder lang anerkennen; dieses fait accompli muß sobald wie möglich geschaffen werden und **dann,** erst dann, wird die Zeit gekommen sein, die Grundlagen für ein gutnachbarliches Verhältnis zu schaffen. Wenn zwei Familien in derselben Wohnung leben, sind Reibungen unvermeidlich; hat jede ihr eigenes Dach über sich, dann finden sich die Verständigungsmöglichkeiten von selbst.

Heute handelt es sich darum, aus den begangenen Fehlern die Konsequenzen zu ziehen, Illusionen und Eitelkeiten über Bord zu werfen, schnell und zielbewußt zu handeln; denn **„noch ist es Zeit, aber nicht lange mehr. Rasch rücken die Zeiger auf dem Uhrblatt der Weltgeschichte vorwärts".**

Max Brod in Karpathorußland. Max Brod weilte in der vergangenen Woche in Karpathorußland, wo er in **Mukačevo** und **Užhorod** in großen Versammlungen über „Lehren aus der jüdischen Geschichte" und „Jüdische Literatur in der heutigen Zeit" sprach. Vor den Schülern des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo hielt Max Brod eine tschechische Ansprache über Martin Buber. Ueber seinen Vortrag in Košice berichten wir an anderer Stelle.

Jehuda Ehrenkranz, der soeben eine erfolgreiche Tournee durch die Slowakei absolviert hat, kommt Anfang März nach Mähren und Schlesien. Sein neues Programm wird u. a. palästinensische Dichtung und jiddischen Humor in hebräischer, jiddischer und deutscher Sprache beinhalten. Auch Radiosendungen sind in Vorbereitung. Ortsgruppen, die Interesse an diesen Vorträgen haben, mögen sich sofort an Willi Weber, Mor. Ostrava, Nádražní 22, wenden.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

E. Madanes:

„Du hast gesiegt, Israel!"

Rumänien ist eines der klassischen Länder des Antisemitismus, und schon lange sind Juden gewohnt, an Rumänien als an ein Land zu denken, in dem die grausamsten Formen des Antisemitismus an der Tagesordnung waren und sind. Es genügt, daran zu erinnern, daß die zaristische Regierung, als sie einen besonders furchtbaren Pogrom zu inszenieren sich anschickte, keinen besseren Boden dafür fand als das rumänische Beßarabien und keinen besseren Organisator als einen Rumänen. Der Ort dieses Pogroms war Kischinew, der Name des pogromtechnisch so begabten Rumänen war Kurschewan . . . Er wurde zum Heros der russischen Reaktion, die mit solchen Methoden versuchte, den mittelalterlichen Charakter des Riesenreiches und ihre beherrschende Stellung in ihm aufrechtzuerhalten. Der Judenhaß hat insbesondere deshalb in Rumänien so starke Verbreitung und Wirkungsmöglichkeit, weil Rumänien eines der rückständigsten Länder Europas ist: ein Agrarland mit einem enorm hohen Prozentsatz an Analphabeten. Es zeigte sich aber in Rumänien daß der Antisemitismus auf die Dauer doch kein hinreichendes Ablenkungsmanöver für die ausgehungerten Volksmassen sein kann. Das Regime der „starken Hand" hat sich als sehr schwach und wenig dauerhaft erwiesen. Die Apathie und Verzweiflung der demokratischen und jüdischen Kreise war daher verfrüht, obwohl der Mißerfolg Gogas keineswegs einen Sieg der Demokratie oder gar eine Besserung der jüdischen Situation bedeutet. Ueberraschend ist das Kabinett Goga—Cuza zur Macht berufen worden, aber sein Rücktritt war keine Ueberraschung. Das Kabinett hatte de facto nur 10 Prozent der Wähler hinter sich, aber König Karol war der Meinung, daß „diese unbedeutende Zahl eine anwachsende Tendenz zeige und dem Zuge der Zeit entspreche". Mit diesem Argument wollte der König der allgemeinen Verwunderung im Land und im Ausland, insbesondere in den westlichen Staaten, begegnen. Auf die mächtige Unterstützung der Krone vertrauend, hat Goga auf die Volksstimmung kaum mehr Rücksicht genommen: die Presse wurde vergewaltigt, die Verfassung außer Kraft gesetzt . . . der König schien alles zu billigen, da er offenbar mit diesem Vorgehen des Kabinetts gerechnet hatte, als er es zur Macht rief. Die Auswirkungen jedoch ließen nicht lange auf sich warten.

Das Kabinett Goga erlitt seine erste Schlappe, als es den Versuch unternahm, die Nürnberger Gesetzgebung zu kopieren. Ihr Versuch, ein Verbot der Beschäftigung rumänischer Frauen in jüdischen Betrieben und Haushaltungen durchzuführen, mußte sich innerhalb der rumänischen Wirtschaftsverhältnisse als etwas Absurdes herausstellen. Dieses Verbot wurde mit großer Aufmachung in Szene gesetzt, aber ebenso leise wie schnell von der „starken Hand" der Regierung zurückgezogen.

In der rumänischen Wirtschaft wurde sofort ein empfindlicher Rückschlag spürbar. Der Rückschlag begann mit einer Flucht ausländischen Kapitals aus Rumänien. Der Außenhandel des Landes war fast stillgelegt. Man fürchtete allgemein angesichts der drohenden Unsicherheit, irgendwelche Geschäfte zu tätigen. Die gegen die Juden gerichtete Drohung mit Ausweisung, Ausbürgerung und Vermögenskonfiskation hat die gesamte rumänische Industrie lahmgelegt. Der jüdische Kleinhandel wurde ruiniert. Als Illustration für diese ganze wirtschaftliche Schädigung genügt es, darauf hinzuweisen, daß während der sechswöchentlichen Regierung des Kabinetts Goga—Cuza die Staatseinnahmen Rumäniens um 40 Prozent gesunken sind (die Einnahmen aus den monatlich zur Einhebung gelangenden Steuern sanken sogar in den letzten vier Wochen des Regimes auf 10 Prozent der Einnahmen, die im gleichen Monat des Vorjahres bei der Steuereinhebung erzielt wurden).

Auch die internationale Situation Rumäniens verschlechterte sich; England und Frankreich machten aus ihrem Mißtrauen kein Hehl. Aus diesem Grunde mußte auch der geplante Staatsbesuch des Königs Carol in London vertagt werden, ein Besuch, der dem Zweck dienen sollte, eine Anleihe für Rumänien zu erhalten. Die Vertagung dieser Reise, und damit die Vertagung der Anleihe, war der letzte Schlag, der die Regierung Goga zu Fall brachte, denn diese Anleihe war zugleich auch die letzte Hoffnung.

Auch die neue rumänische Regierung hat die Fortführung der judenfeindlichen Politik als Programmpunkt angekündigt; der neue Premierminister, Patriarch Miron Christea, ist seit langem als Antisemit bekannt. Es wird noch erinnerlich sein, daß er vor etwa einem Jahr ungefähr zweihundert der assimiliertesten Judenfamilien Rumäniens die von ihnen erbetene Taufe verweigerte.

Der „Völkische Beobachter" ebenso wie die antisemitische Presse in Warschau, erklärt die Niederlage des Kabinetts Goga durch die Macht des internationalen jüdischen Einflusses. In Wirklichkeit aber ist der Grund dieser Niederlage der, daß Rumänien sich nicht dasselbe leisten kann, wie Deutschland. Rumänien verdankt alles, was es ist, den Westmächten, und deshalb konnte von ihnen die Hinneigung des Kabinetts Goga—Cuza zu Deutschland nicht widerstandslos hingenommen werden. Außerdem bestand die Gefahr, daß auch Rußland die Affäre des Verschwindens des russischen Chargé d'Affaires in Bukarest, Butenko, zu einer anti-rumänischen Kampagne ausnützte. Wie verwirrt die Situation ist, die das Kabinett Goga herbeigeführt hat, wie phantastisch schon viele Kräfte ihren Weizen blühen sahen, zeigt eine Meldung, die vor einigen Tagen in großer Aufmachung fast in der gesamten polnischen Presse erschien: es sei geplant gewesen (von außer-rumänischen Kräften, versteht sich), in Bessarabien einen Judenstaat zu errichten, bestimmt zur Aufnahme von einer Million Juden aus Polen, 400.000 Juden aus Deutschland und der gesamten auszubürgernden Judenschaft Rumäniens. Rußland habe sich zum Pro-Motor dieses Planes aufwerfen wollen, um auf solche Weise, sei es direkt oder indirekt, seinen Einfluß in Bessarabien wiederzugewinnen. All dies zusammen hat bewirkt, daß das Kabinett Goga-Cuza den Boden unter seinen Füßen verlor, auf denen es von Anfang an nur recht schwach gestanden hat. Bei seinem Rücktritt erklärte Herr Goga emphatisch, Israel habe gesiegt. Wenn es gesiegt hat, siegte es nicht, wie Herr Goga meint, als Geld- und als Welt-Macht, die es nicht darstellt, sondern deshalb, weil die Interessen Israels sich im Einklang mit den Interessen der zum Frieden entschlossenen Länder Westeuropas befanden.

Marie Schmolka:

Die neue Emigranten-Konvention

Bei der zwischenstaatlichen Konferenz im Völkerbund, die am 8. Feber stattgefunden hat, wurde der definitive Text zur Konvention zugunsten der Flüchtlinge aus Deutschland beraten. Der Vorschlag der französischen Delegation ging dahin, das provisorische Abkommen vom Jahre 1936 und das allgemeine Flüchtlingsstatut vom 28. September 1933 als Annex anzunehmen und nur gewisse abweichende Fragen hinzuzufügen. Eine an die sonstigen Flüchtlingskategorien angeglichene Konvention, deren Behandlung sich schon eingelebt hat, wäre in der Praxis sicher von Vorteil gewesen. Das Experimentieren, Deuten und Anwenden der neuen Konvention durch die Behörden der diversen Länder und die etwas, z. B. von den russischen Flüchtlingen abweichende Behandlung der deutschen Flüchtlinge wird selbst bei Annahme der Konvention die definitive Lösung und das endliche zur-Ruhekommen der Emigranten verzögern.

Die vielen Einwendungen der Regierungen, die bei der Beratung anwesend waren, machten den französischen Vorschlag praktisch undurchführbar und so wurde ein neuer Text, der sich hauptsächlich auf die Vorschläge des Hohen Kommissars Malcolm anlehnte, formuliert.

Die Definition, wer als Flüchtling zu betrachten ist, umfaßt sowohl deutsche als auch staatenlose Emigranten, welche den Schutz der deutschen Regierung nicht mehr genießen. Nicht enthalten sind in dieser Definition, heißt es dann, die Personen, welche aus Gründen rein persönlicher Angemessenheit (convenance) Deutschland verlassen werden.

Diese Einschränkung birgt eine besondere Gefahr für die jüdischen Flüchtlinge, bei denen die Grenze zwischen der Notwendigkeit der Flucht und der Unmöglichkeit der Existenz oft schwer festzustellen sind. Bevor die Entscheidung der Behörden des Asyllandes wegen ihrer Anerkennung als Flüchtlinge getroffen wird, ist gegenwärtig aber meist die Frist abgelaufen, die ihnen eine Rückkehr nach Deutschland ermöglicht, da sie nach dreimonatiger Abwesenheit von Deutschland das Schulungslager oder Ausweisung bei einer Rückkehr erwartet.

Die Bewegungsfreiheit und der Aufenthalt innerhalb des Asyllandes wird von der Gesetzgebung und der internen Regelung des Landes abhängig gemacht.

Der Reisepaß, den die Konvention nach einem bestimmten Modell vorsieht, gilt lediglich als Reisedokument, das auch zur Rückkehr während seiner Dauer berechtigt, also nicht als Legitimation zum Aufenthalt. Eine erleichterte Praxis bei der Verlängerung der Reisepässe in einem anderen als dem Ausstellungslande und bei der Visaerteilung ist vorgesehen.

Zur Regelung der Ausweisungsfrage besagt die Konvention, daß der Flüchtling, der die Aufenthaltsbewilligung in einem Lande erhalten hat, von den Behörden des betreffenden Landes nicht ausgewiesen und abgeschoben werden kann, wenn er sich nicht gegen die Sicherheit des Landes oder gegen die öffentliche Ordnung schuldig gemacht hat. Ganz abgesehen von den weiteren Anwendungsmöglichkeiten, welche den Landesbehörden in diesem Abkommen gegeben werden, befaßt sich die Konvention nicht weiter damit, wohin diese Ausgewiesenen gehen sollen oder können. Damit wird stillschweigend die einzig mögliche, bisher praktizierte, nachbarunfreundliche Weise sanktioniert, die ausgewiesenen Flüchtlinge ins Nachbarland zu schmuggeln. Dieses Problem des neuzeitigen Ahasvers, der nirgends „legalisiert" werden kann, wird sich bald eine internationale Lösung erzwingen.

Die Konvention besagt weiter, daß die Regierungen, welche die Konvention annehmen, die Flüchtlinge nicht nach Deutschland abzuschieben sich verpflichten, ohne vorherige Warnung und außer in dem Falle, daß die Flüchtlinge in böswilliger Weise es abgelehnt haben, nötige Dispositionen zu treffen, um sich in ein anderes Land zu begeben oder die es ablehnen, Arrangements, die zu diesem Zwecke ihnen geboten werden, zu benützen.

Es erübrigt sich, die rätselhaften Möglichkeiten auszumalen, die einem ausgewiesenen Flüchtling ohne Ausweisungspapiere zu Gebote stehen, sie gehören eben in die oben erwähnte nachbarunfreundliche Lösung.

Die Reisepässe können in diesem Falle zurückgezogen oder ungültig gemacht werden, besagt weiter die Abmachung. Damit ist das „Nicht-wollen" zu einem „Nicht-können" gestempelt worden.

Die Rechtsbedingungen regelt das 5. Kapitel der Konvention.

Die Annahme des juristischen Status zugunsten der Flüchtlinge (Kapitel 1 bis 5) ist unabhängig von der Annahme der weiteren Bestimmungen, welche das Arbeitsrecht und den sozialen Schutz betreffen.

Die Arbeitsbedingungen besagen: a) zumindestens dreijähriger Aufenthalt im Lande; b) wenn einer der Ehegatten die Staatszugehörigkeit des Asyllandes besitzt; c) wenn ein oder mehrere Kinder die Staatszugehörigkeit des Landes besitzen.

Um die Auswanderung in überseeische Länder zu erleichtern, sollen den Flüchtlingen und den Hilfsorganisationen für Ausbildungszwecke alle Erleichterungen geboten werden.

Die Steuerbelastung soll für die deutschen Flüchtlinge nicht größer sein als für die Staatsbürger des Asyllandes.

Bindend ist die Konvention nur für die Staaten, welche sie unterzeichnet und ratifiziert haben werden, wobei auch Vorbehalte statthaft sind.

Zu einer definitiven Lösung der Flüchtlingsfrage kann nur das Arbeitsrecht und die sozialen Schutzmaßnahmen führen. Es ist zu erwarten, daß diejenigen Staaten, welche es ablehnen werden, sich in einem internationalen Abkommen zu binden, ein unbeschränktes Arbeitsrecht zu gewähren, dazu schreiten werden, innerhalb ihres Staates es praktisch durchzuführen.

Der tschechoslowakische Vertreter hat lediglich das Protokoll unterzeichnet, die Annahme kann erst auf Grundlage eines interministeriellen Beschlusses erfolgen.

Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Kreditkrise und Krisenkredite

Blick in die Palästina-Wirtschaft

Wer den tieferen Ursachen der unleugbar weiter verschärften wirtschaftlichen Schwierigkeiten nachzugehen sucht, mit denen der Jischuw ringt, tut gut daran, die Erkenntnisse zu verwerten, die anderwärts von kundigen Beobachtern in kritischen Zeiten gesammelt worden sind. So viele Stockungen in Industrie, Handel und Gewerbe brachten die letzten hundert Jahre, daß jene Wissenschaft, die sich mit solchen Erscheinungen befaßt, die Nationalökonomie, Gesetze der Krisenentstehung und des Krisenablaufes kennt oder zu kennen vorgibt. Zwei „unpolitische", rein wirtschaftliche Motive ziehen wirtschaftliche Krisen nach der Meinung der namhaftesten Forscher gemeinhin nach sich: planlose Ueberproduktion, die die Märkte verstopft; oder plötzliche allgemeine Kreditverknappungen, die in ihrer Wirkung die Kaufkraft oder Kauflust der Abnehmermassen auf längere oder kürzere Zeit beeinträchtigen. Ein Zuviel des Angebots mit anderen Worten, oder ein Zuwenig an wirksamer Nachfrage. Unterstellen wir das als wahr; was lehrt es uns dann, in den jetzigen wirtschaftlichen Sorgen des „jüdischen Sektors" dieses Landes?

I.

Daß im jüdischen Palästina die landeseigene, für den Inlandsmarkt bestimmte landwirtschaftliche, industrielle oder gewerbliche Erzeugung über das verständige Maß hinaus hochgetrieben worden wäre, wird gewiß niemand behaupten können und wollen. Davon kann in einem Land nicht wohl die Rede sein, dessen Handels- und Zahlungsbilanz unter so horrenden Spannungen leidet, dessen Wareneinfuhr also, anders gesagt, den Export dermaßen übersteigt — um das dreifache in den ersten elf Monaten des abgelaufenen Jahres! Solange das Werk in Erez Israel die Epoche seines Aufbaus noch nicht durchlaufen hat, wird nicht Ueberproduktion, sondern Unterproduktion zu seinen ständigen, zwangsläufigen wirtschaftlichen Hauptsorgen gehören; niemand zweifelt daran. Ganz anders ist es um die zweite, von der Nationalökonomie gelehrte „nicht politische" Hauptursache wirtschaftlicher Krisen bei uns, hier im Lande, jetzt bestellt. Kreditverknappung; da allerdings liegt ein sehr wesentliches Motiv, mag es seinerseits noch so sehr auf politische Gründe zurückführen, die — als politische eben — das Wirtschaftsleben von außen treffen.

In einem doppelten Sinne ist das, was die wirtschaftliche Lage und Entwicklung des Jischuw anbelangt, zu verstehen. Nicht nur darum geht es, daß der einzelne Landwirt, Industrielle und Handelsunternehmer Kredite erhält oder nicht, auf die er, im Zeitalter so entwickelter Geld- und Weltwirtschaft, mit Fug allerorten rechnet. Daß sich, darüber hinaus, der „jüdische Sektor" des Landes als ganzer wirtschaftlich entwickele, hat vom ersten Tag an, ebenso wie von der Alijah, vom Zustrom der anlagesuchenden Privatgelder und des öffentlichen, „nationalen" jüdischen Spendenfonds-Kapitals abgehangen. In Ländern, die nicht erst „aufgebaut" zu werden brauchen, sondern längst bestehen, braucht das Geld, das an die Wirtschaft weiterfließen soll, nicht erst einzuströmen. Da bei uns solches Geld aus den berühmten „Ueberschüssen des Nationaleinkommens" aber nicht zur Verfügung steht, einfach, weil solche Ueberschüsse im jüdischen Palästina noch nicht existieren können, muß es, soll die Entwicklung nicht abreißen, von außen kommen. Bleibt es aus, oder liegt es (was dasselbe ist) als reines „Fluchtkapital" nutzlos in den Banken, so leidet nicht nur der weitere Aufbau, sondern sogar das Bestehende, das in früherer, leichterer Zeit mit solchen Kapitalzuflüssen „bewässert" und so ins Leben gerufen worden war. Denn dieser wirtschaftliche Besitzstand des Jischuw war, und mit Recht, in Maßstäben errichtet worden, die die spätere Entwicklung vorwegnahm; landwirtschaftliche Betriebe wie Fabriken hatte man, und mit Recht, von vornherein kapitalmäßig, produktionsmäßig, organisatorisch so ausgestattet, als gebe es in Palästina bereits die Massen, die Kapitalien, die doch erst kommen sollten. Unsere Wirtschaft existierte in all den früheren Jahren, nicht anders als unser gesamtes Leben hier, gleichsam davon, daß wir die Zukunft diskontierten. Es ist klar, was eintreten mußte, nun sich diese Erwartungen aus den bekannten politischen Gründen, zumindest für die jetzige schwere Periode des Uebergangs, nicht erfüllten. Betriebe in Stadt und Land, die noch gestern, im Zeichen fortdauernder Alijah und Kapitaleinfuhr, und das heißt ständig wachsender Bedarfssteigerung und Marktausweitung, gesund waren, erweisen sich heute mit einem Schlag als „überkapitalisiert" und überorganisiert; sie sind „zu groß". Damit aber sinkt nach den üblichen Auffassungen der Leiter von Banken und Darlehensgenossenschaften ihre Kreditwürdigkeit. Das Ergebnis? Jene allgemeine Stockung, die der Fortfall der jüdischen Einwanderung und des Kapitaleinflusses für den Gesamtaufbau mit sich bringt, schmälert, in mittelbarer Folge, auch dem einzelnen Landwirt oder Geschäftsmann die Möglichkeit, die Darlehen zu erhalten, die vorhin als die normalen bezeichnet wurden. Das besagt gewiß nicht, daß die absoluten Ziffern der Gelder, die im normalen Wege an die Privatwirtschaft ausgeliehen werden, eine rückläufige Entwicklung aufweisen. Die „laufenden" Kredite der palästinensisch-jüdischen Banken und Darlehensgenossenschaften an ihre Kunden erhöhten sich, beispielshalber, vom Juniende des vergangenen Jahres zum Oktoberende um 800.000 Pfund (13.239.000 gegen 14,060.000 £P). Aber das sind, genauer besehen, doch nur 8 Prozent; während ohne weiteres angenommen werden muß, daß sich das Kreditbedürfnis der privaten jüdischen Palästinawirtschaft während dieser Periode in weit stärkerem Maße hob. Relativ also, im Verhältnis zum Wachstum dieses Bedürfnisses, weiteten sich die Lücken der Kreditversorgung unserer Wirtschaft. Kein Wunder, wenn man sich vor Augen hält, daß in der gleichen Zeit, zwischen dem vorjährigen Juni und November, für eine runde Million Pfund Depositengel-

d e r unseren Banken und Darlehensgenossenschaften entzogen wurden! Sie verfügten

Ende Juni 1937 über 12,755.000 £P Depositengelder auf Abruf

und über 4,599.000 £P Depositengelder auf feste Termine.

Ende Oktober 1937 über 11,835.000 £P Depositengelder auf Abruf,

und 4,559.000 £P Depositengelder auf feste Termine.

Der Entwicklungsgang, den die Zahlen sichtbar machen, hat sich seitdem in der gleichen Richtung fortgesetzt. Interessant an dieser Zusammenstellung ist vor allem auch, daß sie zeigt, wie sehr der Rückgang an Depositeneinlagen auf Abruf (7,2 Prozent) den Rückgang der Termin-Depositen überstieg. Der Entzug von Geldern, die auf kürzere oder etwas längere Fristen „fest“ gegeben waren, wäre größer gewesen, wären nicht Abruf-Depositen in gewissem Umfang in solche auf Termin umgewandelt worden. Der Kenner wirtschaftlicher Dinge weiß, daß in kritischen Zeiten solche Umwandlungen stets erfolgen: nur in der Konjunktur zieht der Depositengläubiger die niedriger verzinslichen Bankeinlagen auf tägliche Kündigung vor, um stets „auf dem Sprunge“ sein zu können, sein Geld in verlockende Projekte, Beteiligungen usw. zu stecken.

Zu all dem ist, von einer ganz anderen Seite her, im abgelaufenen Jahr die Tatsache getreten, daß auch die **K a u f k r a f t** nicht unerheblicher Schichten der Konsumentenschaft in den Städten und Kolonien des Jischuw gelitten hat. Schon im vorjährigen Sommer wurde das an der ungünstigen Absatzentwicklung eines so wichtigen Massenverbrauchsartikels wie der im Land erzeugten Milch, und anderer Produkte unserer „gemischten“ landwirtschaftlichen Betriebe sichtbar. Der Milchverkauf unserer wichtigsten Absatzorganisation für solche Produkte, der „Tnuwa“-Genossenschaft, verminderte sich, im Vergleich mit dem Durchschnittstand des Jahres 1936

im Mai 1937 um	8 Prozent
im Juni 1937 um	22 Prozent
im Juli 1937 um	20 Prozent.

Und der Absatz der übrigen, von der „Tnuwa“ auf den palästinensisch-jüdischen Inlandsmarkt gebrachten landwirtschaftlichen Waren zeigte, wiederum gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1936, folgende Entwicklung:

Februar	1937 ein Mehr von	63 Prozent
März	1937 ein Mehr von	30 Prozent
April	1937 ein Mehr von	12 Prozent
Mai	1937 ein Mehr von	10 Prozent
Juni	1937 ein Minder von	8 Prozent
Juli	1937 ein Minder von	13 Prozent.

Diese Zahlen sind symptomatisch; leider. Sie lassen darauf schließen, daß die Kreditwürdigkeit, und damit natürlich die Kreditversorgung unserer privaten Wirtschaft nicht nur deshalb litt, weil die Betriebe sich — wie geschildert — in einer Zeit der Stockung von Einwanderung und Geldzustrom heute als „zu groß“ erweisen, sondern: daß dazu, ganz einfach, jene Absatzstockungen traten, deren Ursachen im Rückgang der allgemeinen Kaufkraft, unter dem Druck der Unruhen, liegen. N i c h t n u r d a r u n t e r l i t t u n s e r W i r t s c h a f t s l e b e n, d a ß d e r A b s a t z p l ö t z l i c h n i c h t m e h r a n w u c h s, s o n d e r n s o g a r d a r u n t e r, d a ß e r z u r ü c k g i n g.

II.

Von zwei Seiten her wurde unsere wirtschaftliche Kraft sozusagen „angefressen“: durch die Stockungen im Einstrom von neuen Menschen und neuem Kapital, und durch den Rückgang der Konsumentenkaufkraft. So scheint es sich in der Tat zu verhalten; auch, wenn dieser knappe Versuch, Art und Wesen der kritischen wirtschaftlichen Gegenwartssorgen des Jischuw zu schildern, manches verallgemeinert und „vereinseitigt“. Vergesse man, vor allem, nicht eine recht wesentliche **E i n s c h r ä n k u n g**: den Umstand, daß ein nicht ganz kleiner Teil der Depositengelder, die den Kreditinstituten entzogen wurden, dem Hypothekenmarkte zufloß und damit, auf anderem Wege, unserer Wirtschaft zugute kam. Während der ersten zehn Monate des vorigen Jahres wurden in Palästina Hypothekenkredite im Gesamtumfang von 4.895.000 £P gegeben; im g a n z e n Jahre 1936 hatten die Kredite die Höhe von 5.499.000 £P erreicht. Sie hatten 1935 allerdings 7.103.000 £P ausgemacht. Die führende jüdische Hypothekenbank des Landes, die „General Mortage“, konnte den Umfang der von ihr ausgegebenen und untergebrachten Pfandbriefe im vorigen Jahre von 1.851.540 £P auf 2.230.000 £P, und den Umfang ihrer hypothekarischen Vergebungen um 500.776 auf 2.604.230 £P steigern; ihr Jahresgewinn überstieg ausweislich der jetzt veröffentlichten Bilanz 1937 den Bilanzgewinn des vorangegangenen Jahres (1936) um 15 Prozent. — Aber auch die Kapitalerhöhung von öffentlich-jüdischen Unternehmungen wie der „Bizur“, Gesellschaft zur Konsolidierung öffentlicher Arbeiten“, und der „Palestine Agricultural Settlement Association“ („Pasa“), deren Schuldverschreibungen von nun an im Tel-Awiwer Börsenverkehr gehandelt werden, gilt es hier zu erwähnen; denn auch diesen, von der Jewish Agency gegründeten und kontrollierten gemeinwirtschaftlichen Instituten sind in den letzten Monaten wiederum gute Teile des Privatkapitals zugeflossen, das aus den Banken gezogen wurde. Die „Bizur“ dürfte in den ungefähr zwei Jahren ihres Bestehens bis jetzt etwa eine Million zusätzlicher Arbeitstage geschaffen haben. All das sind Tatsachen, deren krisenmindernde Kraft nicht unterschätzt werden soll.

III.

Dennoch ist die wirtschaftliche Krise, sofern man dies reichlich alarmierende und harte Wort den Schwierigkeiten geben will, die Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe des Jischuw heute durchmachen — in allererster Linie eine **K r e d i t k r i s e**. Von dieser Erkenntnis ist die neue große, vor einigen Wochen nach viel zu langer Vorbereitung in Gang gebrachte Aktion des erwerbstätigen palästinensisch-jüdischen Mittelstandes beherrscht, der „Mifde Esrachi“, das „B ü r g e r l i c h e B e s c h a f f u n g s w e r k“. Nach dem kürzlich veröffentlichten Aufruf, der die Unterschriften zahlreicher maßgebender Persönlichkeiten aus allen bürgerlich-politischen Lagern des Jischuw trug, soll ein B e t r a g v o n m i n d e s t e n s 5 0.0 0 0 P f u n d aufgebracht werden,

> „der denen, die Hilfe benötigen, zur Verfügung stehen soll, indem er zur Verbesserung ihrer Lage im Wege kollektiver Methoden eingesetzt und insbesondere zur Grundlage eines G a r a n t i e f o n d s gemacht wird, der mit Hilfe der nationalen jüdischen Institutionen, der Banken und Darlehensgenossenschaften große, niedrig verzinsliche Leihbeträge verfügbar macht.“

Noch stehen die Ausführungsbestimmungen zu diesem, zunächst nur in so allgemeinen Wendungen umschriebenen Aktionsprogramm aus; aber nach Aeußerungen, die vorher in der hebräischen Presse erschienen waren, dürften die Initiatoren des Planes das Ziel haben, Kredite an Mittel- und Kleingewerbetreibende in mehrfacher Höhe des Garantifonds zu beschaffen, der aus den 50.000 £P oder doch wohl aus dem größten Teil dieses, im Spendenwege aufzubringenden Kapitals gebildet werden soll.

Wenn ein Wort bedachtsamer, förderlich gemeinter Kritik zu einer so außerordentlichen Anstrengung am Platze ist, so sei der Wunsch allenfalls nicht unterdrückt, daß die für sie Verantwortlichen es verstehen mögen, die V e r t e i l u n g der G e l d e r nach klareren Gesichtspunkten zu regeln, als es bisher jedenfalls bekannt geworden ist. Aber auch die Frage scheint ungeklärt, ob und wie diese Aktion in die von unseren z e n t r a l e n Stellen vorgenommene oder besser vorzunehmende Wirtschaftspolitik e i n g e g l i e d e r t werden kann und wird. Die Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Zeit der Kreditnot des Jischuws zu einem Nebeneinander und Durcheinander aller möglichen großen und kleineren, und ganz kleinen „Beschaffungswerke“ verleiten könnte. Während die Werbung für den „Mifde Esrachi“ vielerorts im Lande eingesetzt hat, ist nun z. B. auch der organisierte städtische H a u s b e s i t z, seinerseits, mit einer Geldaufbringungsaktion hervorgetreten, dem „Ozar Miphalé Habonim“ (etwa: „Fonds für Unternehmungen der Bauwirtschaft“); es soll durch Verkauf von 5000 Fünfpfund-Aktien ein Kapital von 25.000 £P als Grundstock für Darlehen an Landbesitzer, zur Mitfinanzierung von Wegarbeiten u. dgl. aufgebracht werden. Angesichts der Gefahren einer Entwicklung zu solchen Fonds- und Spendenseparatismus verdient ein **A u f r u f** der „Hitachduth Ole Germania“, der bekannten Organisation für die Interessen der Einwanderer aus Deutschland, Beachtung; es hieß in dieser, vor einigen Wochen versandten Erklärung, die die hebräische Presse lebhaft erörtert hat:

> „Angesichts der in der letzten Zeit auftauchenden, fast nicht mehr zählbaren Sammlungen — neben der zentralen Finanzaktion des Keren Hajessod — hat das Präsidium der HOG. beschlossen, sich an die Jewish Agency mit dem Ersuchen zu wenden, diese Sammlungen zusammenzufassen und bestimmten zentralen Zwecken zuzuführen. Das Präsidium der HOG. ist der Meinung, daß im gegenwärtigen Augenblick etwas besonderes zur Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation des Landes geschehen muß. Die Stelle, die berufen ist, diese zentrale Aktion in die Wege zu leiten, ist die Jewish Agency.“

Ja, die Agency hat das Wort. Wird von ihr der leitende Gedanke ausgehen, der diese spontanen Sammel- und Hilfsaktionen zum Nutzen des gesamten Jischuw zusammenfaßt, a b e r a u c h d i e A u t o r i t ä t, einen solchen Plan durchzusetzen? Wird sie, in allen Teilen des Jischuw, den K r e d i t haben, die Kräfte planvoll zu sammeln, die Gelder planvoll zu verwerten? Oder sollte sich, wenngleich in völlig anderem Sinne, auch hier unsere Meinung bewahrheiten, daß die „Krise des Jischuw“ eine ... Kreditkrise ist?

Viel hängt von der Antwort auf diese Frage ab.

INLAND

Eine Dr. Goldschmied-Stiftung

„Zum dritten Todestage des Rabb. Dr. Leopold Goldschmied.

Rastlos stürmen die Kinder der Erde in kleinmenschlichem Bettelstolz durchs enttäuschungsreiche Leben und scharren armselige Genüsse zusammen, zaubern blendende Illusionen aus dem Boden, die alle verrinnen und vergehen und sich verflüchtigen, wie Spreu im Winde. Was übrigbleibt an Lebenswerten, sind nicht so sehr die stolzen Werke unseres Geistes, die sich im schlichten Wechsel wiederholen, sondern die Liebeswerke des Menschengemüts, das durch das Geleistete im Leben Glück ausstreut unter den Mitmenschen, helfend, aufrichtend, tröstend . . .

Viele jener Lebenswerte, die den verstorbenen Dr. Goldschmied auszeichneten, tauchen neuerlich vor unserem geistigen Auge auf. Am 14. Adar waren es drei Jahre seit seinem Heimgang. Seine Lebensarbeit, die er als Rabbiner und Lehrer, als Wegweiser und zionistischer Führer seiner Gemeinde entfaltete, hat sich einem jeden von uns tief eingeprägt, daß es wahrlich nicht nötig ist, dieselbe aufzurollen.

In stiller dankbarer Verehrung verknüpfe ich mein Gedankenleben mit der Persönlichkeit des Verblichenen und war stets von dem Bestreben erfüllt, ihm ein würdiges, ewiges Denkmal zu setzen, in welchem seine und unsere fortgesetzte Arbeit verkörpert erschiene. „Die Frommen und Gerechten werden nicht durch Leichensteine ausgezeichnet, ihr Leben ist ihr Denkmal“ sagen unsere Weisen. Jedoch soll die Trennung nicht Auflösung, der Tod nicht Vernichtung sein, sondern Hinweis zum Leben, zur Pflicht, zur Fortführung unserer Aufgaben. Nur dann und nur so vermögen wir den Toten zu ehren . . .

In diesem Sinne sollte Dr. Goldschmied würdig und ewig geehrt werden. Ein Kreis von Freunden ergriff die Initiative, unter meiner Leitung kam aus Spenden von Gemeinden Ortsgruppen und Freunden ein Fonds in der Höhe von 50.000 Kč zustande. Ein Komitee unter der Patronanz der Kultusgemeinde in Prostějov faßte im Einvernehmen mit dem Direktorium des Nationalfonds und dem Kuratorium der hebräischen Universität in Jerusalem den Beschluß, aus obigem Fonds eine Stiftung zu Ehren des Dr. Goldschmied zu gründen. Die wesentlichen Bestimmungen sind in einem hebräisch abgefaßten Stiftsbrief niedergelegt der der Kultusgemeinde in Verwahrung übergeben worden ist. Diese Bestimmungen lauten:

1. Der Name der Stiftung lautet: „Rabbiner Dr. Goldschmied s. A. Fonds, Stiftung der Jüdischen Kultusgemeinde Prostějov und der Freunde des Verewigten.“
2. Das Kapital der Stiftung wird dem Keren Kayemeth Leisrael Limited als ewiges Eigentum übergeben.
3. Die Zinsen des Kapitals in der Höhe von 4½ Prozent pro anno werden alljährlich durch den Keren Kayemeth an die Hebräische Universität in Jerusalem abgeführt.
4. Die Hebräische Universität wird die Zinsen für die Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten oder als Beihilfe zur Drucklegung wissenschaftlicher Werke verwenden. Auf allen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die mit Hilfe der Zinsen dieser Stiftung herausgegeben werden, wird darauf hingewiesen werden, daß sie mit Hilfe der Zinsen aus obiger Stiftung erfolgt sind. Zwei Exemplare der Wissenschaftlichen Arbeiten werden von der Hebräischen Universität der Kultusgemeinde in Prostějov zugesandt werden.

So setzten wir dem Verstorbenen ein ewiges Denkmal im Lande seiner und unserer Sehnsucht und bewahren uns die ewige Erinnerung. Wie es in alten Zeiten Brauch war, von Menschen ausgezeichneter Verdienste Reliquien zu verteilen, so wollen wir die geweihte Erinnerung an den Verstorbenen, an seine Wirksamkeit und Persönlichkeit durch Schaffung dieses Denkmals unter uns aufteilen und bewahren, als Reliquie, die uns immer mahnen wird, weiter zu streben in seinem Sinne, in seinem Geiste.

P r o s t ě j o v, im Adar 5698.

Dr. Josef K l e i n e r.

Dr. Adolf Brand Fünfziger

Dr. Adolf Brand, bekannter vielleicht unter dem Namen „Abesch“, einer unserer ältesten und besten Zionisten, feiert heute seinen 50. Geburtstag. Man hätte dies seinem jugendlichen Aussehen und seinem Temperament nicht angesehen. Dr. Adolf Brand ist fast solange Zionist, als es Zionismus gibt. Schon als junger Mittelschüler schloß er sich in seiner Heimatstadt Kroměříž der damals gegründeten zionistischen Studentenbewegung an, und mit seinem Alter wuchs auch seine Tätigkeit und Verantwortung. Die dortige zionistische Akademikerverbindung „Ossid“ verdankte ihm einen neuen Aufschwung, und es gibt keine jüdische Veranstaltung, sei es die Gründung des Frauenvereines, Turnvereines, sei es ein Kommers oder Makkabäerfeiern in Kroměříž und Umgebung, an der er nicht hervorragenden Anteil gehabt hätte. Im Jahre 1907 geht er an die Universität nach Wien und tritt gleich in die jüdisch-akademische Verbindung „Ivriah“, der Vereinigung mährisch-schlesischer Hochschüler, ein. Auf dem heißen Boden der Wiener Universität spielt er bald eine hervorragende Rolle und die großen wirtschaftlichen, zionistischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen der Wiener zionistischen Akademikerschaft finden ihn an führender Stelle. Ob es nun die ersten großen öffentlichen politischen zionistischen Manifestationen, der große Proteststreik der galizischen Schänker, den er als Vorsitzender des jüdischen Hochschulausschusses anführt, ob es um den Kampf in der Kultusgemeinde, ob es um die großen Studentendemonstrationen, um die politischen Parlamentswahlen geht, immer steht er in den führenden Reihen der zionistischen Akademikerschaft, die seine Kompromißlosigkeit, seinen lauteren Charakter, seine Strammheit zu schätzen weiß. Nach dem Kriege arbeitete er zuerst in Wien an der Orgarisierung der jüdischen Selbstwehr, und er ist einer der Kommandanten der aus ihr hervorgegangenen Stadtschutzwache, die in den damaligen bewegten Tagen jüdisches Gut und Blut schützte. Er betätigte sich dann führend im jüdischen Nationalrat und leitete darauf das jüdische Gewerbeförderungsamt in Wien. Dabei vergißt er nicht die anderen zionistischen Arbeiten, und auch an seine Heimatstadt, die ihn auch weiter bei ihren Arbeiten nicht missen kann und will.

Als er im Jahre 1926 aus Wien n a c h P r a g übersiedelte, um in die Advokatenkanzlei seines Bruders als Gesellschafter einzutreten, meldete er sich sogleich zur zionistischen Arbeit, und seine bedeutende Mitarbeit im Volksverein „Zion“, in der jüdischen Schule, in der Landeskommission des KKL. ist bekannt. Als letztes, aber nicht zuletzt, gründete er den jüdischen Gesangverein.

Wenn Dr. Adolf Brand jetzt das 50. Jahr erreicht, so wissen wir ganz gewiß, daß seine Begeisterung, seine Lauterkeit, sein temperamentvoller Humor und seine Tatkraft für alles was zionistisch ist weiter bleibt und wünschen, daß er seiner Familie — die zionistischeste Familie der Tschechoslowakischen Republik — seinem großen Freundeskreis, seinen Institutionen und Vereinen auch auf der zweiten Spanne des Lebens das bleiben möge, was er bis jetzt bedeutete.

Nordwestböhmischer zionistischer Arbeitskreis

Sonntag, den 20. Feber, vormittags 10 Uhr, findet im städtischen Kurhaus in Teplitz-Schönau ein außerordentlicher

K r e i s t a g

mit folgendem Programm statt: 1. Eröffnung, Begrüßung; 2. Organisation und Propaganda (Dr. Franz Kahn, Dr. Fritz Ullmann); 3. freie Aussprache; 4. Eventualia. Am Abend vor dem Kreistag, d. i. Samstag, den 19. Feber 1938, wird um 20 Uhr im städtischen Museum in T e p l i t z - S c h ö n a u die

O r g a n i s a t i o n s - A u s s t e l l u n g

durch den Initiator dieser Ausstellung Dr. Walter Kohner feierlich eröffnet. Die Ausstellung kann vom 19. Feber abends bis zum 23. Feber 1938 besichtigt werden. Den Teilnehmern am Kreistag wird zufolge der geplanten Programmeinteilung Gelegenheit gegeben sein, die Ausstellung eingehend zu besichtigen.

Ostslowakischer Kreistag

Am 6. Februar fand in Košice der Kreistag des ostslowakischen zionistischen Kreises statt, an dem die Delegierten der Orte Prešov, Sabinov, Michalovce, Krompachy, Sp. N. Ves, Sp. Podhradie und Košice teilnahmen. Die Tagung wurde von Ornstein (Košice) eröffnet, der die erschienenen Delegierten und Gäste begrüßt und insbesondere den Vorsitzenden des GA. Gg. Dr. J. Rufeisen willkommen heißt, dem die Anwesenden eine lebhafte Akklamation bereiteten. In das Präsidium der Kreistagung wurden Ing. Goldberger, Glatter und Dr. Riegelhaupt gewählt.

Die Kreistagung wurde begrüßt von: Dr. Kohn namens des KH., Ben David Schwarz namens des KKL., Frau Tony Winkelsberg für die Kreisleitung der Wizo, Frl. Dr. Berkovits für Jungwizo, Goldner für die Ortsgruppe Košice und Paszternak für den Haschomer Hacair. — Die Landessammelstelle des KKL. begrüßte die Tagung in einem herzlichen Telegramm. Namens der Misrachi-Zentrale begrüßte Weinberger. Den Rechenschaftsbericht der abtretenden Kreisleitung erstattete Ing. W i n k e l s b e r g. Hierauf erstatteten die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen ihre Tätigkeitsberichte. Nach einer sehr lebhaften D e b a t t e erstattete Doktor R u f e i s e n ein ausführliches Referat über die Lage in der zionistischen Organisation und im Zionismus, gibt der Tagung wertvolle Anregungen für die künftige Arbeit und appelliert an die Delegierten, mit erneutem Mut und frischer Kraft an die weitere Arbeit für den Ausbau der Organisation und den Aufbau von Erez Israel zu schreiten.

Von den von der Kreistagung hierauf angenommenen Resolutionen sind die wichtigsten folgende:

1. Der Kreistag spricht den Wunsch aus, der Zion. Zentralverband möge dafür Sorge tragen, daß für diesen Kreis event. in Verbindung mit Karpathorußland ein Sekretariat errichtet wede.

2. Der Kreistag spricht dem Delegierten des K. H., Gg. Dr. Gust. K o h n, für seine im hiesigen Kreise geleistete Arbeit für den KH. und seine zionistisch-propagandistische Tätigkeit seinen Dank aus, ebenso dankt er den Delegierten des KKL. für deren ersprießliche Tätigkeit auf organisatorischem Gebiete.

3. Der Kreistag ersucht den G. A., die Landesleitungen der Wizo und des Makabi zu veranlassen, ihre Mitglieder zu einer intensiveren Zusammenarbeit im Rahmen der zionistischen Ortsgruppen zu bewegen.

4. Der Kreistag appelliert an die Fonds, ihre Delegierten auch zu einer reinen organisatorischen und propagandistischen Arbeit zu verhalten.

Hierauf wurde die Wahl der neuen K r e i s l e i t u n g vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Mor. Spielberger, ferner Orenstein und Herskovits, Košice, und Dr. Alex. Friedmann, Prešov, gewählt; außerdem entsendet jede Ortsgruppe einen Delegierten in die erweiterte Kreisleitung.

Am Abend fand ein großes M e e t i n g statt, bei welchem Herr Dr. R u f e i s e n einen sachlichen und umfassenden Ueberblick über die Lage im Zionismus gab und sehr tiefe Gedanken über zionistische Politik vortrug, die von dem den Saal füllenden Publikum mit spannendem Interesse aufgenommen wurden.

S. F.

Wahlen zum 12. tschechoslowakischen Zionistentag

Stichtag für die Bestimmung der Delegiertenmandate	**31. Jänner**
Einreichung von Wahllisten (Kandidatenlisten)	**15. bis 18. Feber**
Konstituierung der Wahlkommission	**bis 15. Feber**

Ausschreibung der Wahlen spätestens 4 Tage vor dem Wahltag // Erklärung über die Koppelung von Listen spätestens 6 Tage vor dem Wahltag // Stichtag für die Entrichtung der Organisationsbeiträge für 5697 18. Feber 1938

W a h l e n: 26. (abends), 27. und 28. Feber 1938

Z i o n i s t e n t a g: 6. März 1938

Dow Biegun:

Unterwegs in Palästina

Mit Ussischkin und Weiz durch die neue Kolonisation.

Am Vorabend der Reise fand in Haifa, im Turnsaale des „Makabi“, eine Massenversammlung der „Neinsager“ statt. Jung und alt, neue Olim und graue russische Juden aus der zweiten und dritten Alijah, „grüne“ Deutsche, Arbeiter per Rad und Motocykl, Studenten, Siedler aus dem Emek, die in Haifa zufällig übernachten, Sefardim und Kurden belagerten stundenlang das Haus. Unter der Menge drohten die Stiegen einzustürzen, der Andrang der Masse ist derart groß, daß nur nach einer vollen Stunde die Versammlung anfangen konnte. Die Mäuschenstille der Menge wird nur durch das Krachen einer Bank immer wieder gestört. Obwohl mich alle versichern, daß die Masse sich jetzt mehr um das tägliche Brot als um Politik kümmert, ist das brennende Interesse des Publikums für die Probleme der Teilung oder Nichtteilung offenbar. Sie lauschen jedem Worte der Redner, reagieren heftig durch Zwischenrufe, lehnen ab oder bejahen. Auf der Bühne erscheint die lange Front der Neinsager: vom Haschomer Hazair, über Ussischkin und den Misrachi bis zum Redakteur des „Haboker“. Das Schlußwort hält Ussischkin. Er ist, trotz des 75. Lebensjahres, frisch, munter und scharf im Ausdruck. Gegner und Anhänger feiern ihn begeistert. Er warnt vor Defaitismus und vor Zweifel am Endziel, am Siege des zionistischen Ideals. Er warnt vor antizionistischen Argumenten in der Bejahung oder Ablehnung akuter politischer Pläne und Projekte.

„Wir haben Kemal Pascha überlebt, wir haben Paßfield bereits vergessen, wir haben den Mufti überlebt . . . und werden auch die heutige Situation und die jetzigen Intrigen überleben . . .“ Vor dieser tiefen zionistischen Wahrheit des steten schöpferischen Optimismus der Bewegung verstummen alle Schwarzseher und Zweifler. Fürwahr, nur „grüne“ Emigranten können dem Defaitismus verfallen. Wer mit offenen Augen durchs Land fährt und wer aus eigenem Erlebnis oder aus der Lektüre und der zionistischen Ueberlieferung die türkische Herrschaft im Lande kennt, wird es lernen, die heutige Situation des Aufbauwerkes nicht anders zu sehen als sie ist — als eine Uebergangsperiode, die große Anforderungen an die moralischen Kräfte des Zionismus stellt. Unter diesem Eindruck fuhren wir nächsten Tag durch den Emek nach Maos, Jiara, Tirath Zwi und Tel-Amal, den vier neuen Punkten unter den neunzehn, die in allerletzter Zeit errichtet worden sind.

Alte Reminiszenzen und neue Wirklichkeit.

Nach zwei sonnigen Wintertagen in der Haifabay verzog sich der Himmel. Dichter Nebel lag am Gebirge des Gilboa, am Har Tabor und Hamore. Ein unfreundliches Wetter, dem nachher ein heftiger Regen folgte. Im Emek wimmelte es von Menschen. Die Arbeiten am Felde begannen wieder, man sät spät. Einen Monat lang gab es keinen Regen, die Gefahr der Dürre war nahe; nun ist endlich der Regen gekommen. In allen Speisesälen der Dörfer und Kibuzzim stehen die Chawerim vor der Tafel und studieren die Wassermengen, die heute und gestern und die ganze Woche lang das Feld erfrischen. Man zählt bereits 200 Millimeter und beeilt sich, nachzusäen und zu retten, was man noch vor einigen Tagen verloren glaubte. Während Sukkoth pflegte man in unserem Bethause in Rußland mit besonderem Nachdruck und besonderer Melodie ein langes Gebet zu beten. Es hieß: Tefilath hageschem! In Gelehrtenkreisen pflegte man zu erzählen, daß der Kohen Gadol (Hohe Priester) im Allerheiligsten immer ein kurzes Gebet zu beten pflegte, u. zw. für die schwangeren Mütter, daß sie gesunde Kinder zur Welt bringen mögen, für die Einwohner des Scharon, daß ihre Häuser nicht zu ihren Gräbern werden sollten, weil sie auf Sand gebaut waren, und daß der Allmächtige nicht das Gebet der Reisenden erhören möge, die für gutes Wetter beten, während der gesamte Jischuw den segensreichen Regen erwartet. Zuletzt flehte er Gott, daß die Juden nie ihre Souveränität verlieren mögen. Dieses Gebet war mir immer unverständlich. In diesen Tagen habe ich den richtigen Sinn begriffen. Während ich vor Kälte zitterte und für schönes Wetter beten wollte, zitterten Tausende jüdischer Bauern in Steinhäusern, Baracken und Zelten vor den Schrecken der Dürre. Es gibt jetzt nicht viele Touristen im Lande. Das Gebet der Mehrheit wurde erhört. Die Gefahr ist abgewendet. Wieder ist Freude im Emek. Der Regen hat von den Gesichtern der Siedler die Wolken hinweggeschwemmt.

Vor Ain Charod erwarten uns einige Chawerim. Sie sind schwer bewaffnet. Wir begeben uns in neue Zonen und die Wege sind jetzt nicht geheuer. Ein kleiner Junge, der in der Schule bereits die Grundsätze des Keren Kayemeth erfahren hat und Ussischkin nach dem Bilde erkannte, beeilt sich, Blumen zu pflücken und überreicht sie dem Gast. Bald ist eine große Schar von Kindern um den Wagen herum. Der eine tat mir leid, Ussischkin zwickte ihm gerade seine rote Wange. Er fragte ihn, wie er denn hieße. „Oded“, klang die Anwort (Ermunterer), „Et mi ata meoded?“, wurde er weiter gefragt. Ohne Ueberlegung antwortet der Sechsjährige: „Ani meoded et am Jisrael!“ — ich ermuntere das jüdische Volk. Wenn du es nur wüßtest, Oded, wie dieses Volk deiner und deiner kleinen Freunde bedarf! . . .

In der Werkstätte der Zukunft.

Weiz ist unermüdlich. Er zeigt nach rechts und links: „Dieser Boden ist bereits in unseren Händen, rechts wollen wir kaufen; dort erstrecken sich 400 Dunam, die wir bereits übernommen haben, hier wird ein neuer Punkt entstehen . . .“ „Da hinter der Eisenbahnlinie erstrecken sich Ländereien, die wir jetzt sehr leicht haben können. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Zuge . . . In dieser Kolonie zahlen die Siedler den Pachtzins pünktlich.“ Und so häufen sich vor mir Türme von Zahlen und Namen, Namen von Dörfern und Siedlungen, von arabischen Bodenverkäufern, von Kandidaten für Ansiedlung, von getätigten Bodenkäufen und neuen Plänen, Zahlen von Bäumen, die niedergebrannt wurden und Zahlen von Bäumen, die wieder gepflanzt wurden.

Das Land ist grün. Im Winter ist hier fast alles grün. Dunkelgrün und dicht nebeneinander heben sich die jüdischen Siedlungen von der gesamten Landschaft ab. Mir vermengen sich im Kopf diese Zahlen des Aufbaues mit den Zahlen der Jahre vor Christi Geburt. An dieser Stelle kämpfte Sisra, hier wurde die Schlacht mit Rezin entschieden, dort war das Aufmarschgebiet der Heere des Altertums . . . Uralte Geschichte und modernste Pläne und Kampfgebiete erstrecken sich hier nebeneinander, übereinander; dicke Schichten jüdischen geschichtlichen Geschehens. Ich bemerkte kaum, daß wir bereits Bet-Schan passiert haben; bald stehen wir in Gedanken noch mitten in den Türmen von Zahlen, vor dem realen Turm des neuen Punktes, im Meer arabischer Siedlungen, umzingelt von schwarzen Zelten der arabischen Hirten — vor dem Turm von „Tirath Zwi“. Hoch oben steht der Wächter. Tag und Nacht muß man hier wachen. Man weiß nicht, was vorkommen kann. Der Eingang führt durch den Drahtzaun. Daneben ist eine Betonzelle. Man erklärt mir: es sei eine Emda — eine Stellung. Solche gibt es rings um den Platz einige, sie sind durch Telephondrähte mit der Zentrale verbunden. In der Nacht unterhalten sich die Chawerim mittels dieses Telephons und im Ernstfalle verständigt man sich gegenseitig durch diese Drähte. Die Wohnungen sind in der Mauer. Es ist ein Holzzaun, aus Brettern, mit Doppelwänden versehen. Zwischen den Wänden in einer Breite von 20 Zentimeter sind kleine Steine angehäuft. Diese vier Meter hohe Schutzmauer beherbergt: Zelte, ein altes arabisches Steinhaus, das umgebaut wurde, einige Wohnbaracken und ein geräumiges Zimmer, das aus Brettern zusammengeschlagen ist. Hier ist der Speisesaal und das Gebethaus. Die Chawerim, die dem Misrachi angehören, haben hier die Thoralade aufgestellt. Dreimal täglich wird gebetet. Außerhalb der Mauer sind auch Wirtschaftsgebäude, Kühe, Geflügel, Gemüsegarten und geackertes Feld, Pardeß und Obstgarten sollten die über 100 Menschen zählende Gruppe ernähren. Das Leben ist hier sehr intensiv. Man arbeitet und wacht, baut und schmiedet Pläne. Die Chawerim erzählen mit Stolz, daß sie noch keine Waffen gebrauchen mußten. In der ganzen Gegend ist es still. Viele Araber bewegen sich am Hofe. Es sind Nachbarn und Gäste.

Man führt uns aufs Dach, von hier aus ist die gesamte Gegend zu sehen: Alle Felder in der Umgebung sind zu haben. Die jüdischen Siedlungen werden bald Bet-Schan umkreisen. Hier wird ein neues jüdisches Zentrum entstehen. Der Emek Hajardan, Emek Iesreel und Emek Betschean werden einen großen jüdischen Siedlungskomplex darstellen. Hier wird die Burg der jüdischen Landwirtschaft entstehen . . . Die Chawerim sind alle von der großen Wahrheit ihres Werkes durchdrungen. Die Bemerkungen des Einen ergänzt der Zweite. Hier gibt es keinen Führer, es ist eine Armee, wo jeder der Disziplin der großen Bestimmung des Lagers gehorcht. Zielbewußt, bescheiden, fleißig und unerschrocken. Wahre Chaluzim.

Wir fuhren längs der Grenzen des geplanten Judenstaates. Die Gedanken der Insassen des Wagens waren hinter diesen Grenzen, sie reichten bis zum Jordan und weiter. Wir sind tief unter dem Meeresspiegel — in Maons. Hier gibt es eine stickige Hitze im Sommer und auch jetzt ist es sehr warm. Nach einem großen Regen sind hier die Chawerim von der ganzen Welt abgeschnitten. Es fehlt Wasser und bis jetzt gab es noch keinen Regen. Hier wechselt das Klima fast alle 500 Meter. Alles hängt hier vom Wasser ab. Man sucht, bohrt, schmiedet Pläne und hofft. Die Kolonisationsabteilung der Jewish Agency sorgt für die Zukunft dieses Punktes. Es sind die Grenzwächter. Sie müssen durchhalten. Sie halten auch durch. Inzwischen beschenkte sie der Himmel mit Regen und die Chawerim aus Maos, die ich nachher in Haifa sprach, wurden in ihrem Ringen wieder gestärkt.

Wir erschließen das Gebirge.

Nach Jiara fährt man von der Kreuzung der Landstraße bei Jagur nach Jokneam und von dort rechts über einen Feldweg durch den Wadi zwischen arabischen Dörfern, die über die Hügel verstreut sind. Am Wege passieren wir das Grab der „Zwei“, die vor einiger Zeit hier gefallen sind. Das Grab der unbekannten Soldaten. Hier lebt ein Kapitel jüdischer Geschichte aus den Zelten Esra und Nehemjas auf. Wo immer man hier einen jüdischen Arbeiter antrifft, ist er in Begleitung eines Freundes, der schwer bewaffnet ist. Der selige Andrews*) hat allen Siedlungen besondere Bewilligungen auf Waffen gegeben. Hier sieht man sie, wie sie mit einer Hand den Pflug und mit der anderen das Gewehr anpacken. Auf diesen Hügeln wütet seit einigen Tagen eine Schlacht zwischen Militär und Banden bewaffneter Araber, die aus Syrien und dem Hauran hierher gekommen sind, um im Trüben zu fischen. Hier ist auch der letzte Ausläufer des Komplexes um Mischmar Haemek. Jedes Projekt einer Neuregelung des politischen Status des Landes wird mit dem jüdischen Punkte auf diesen Hügeln rechnen müssen. Von Maos bis Jiara trennen uns nicht nur die vielen Kilometer, sondern auch das völlig andere Klima. Von einer Tiefe von mehreren Metern unter dem Meeresspiegel klettern wir auf einen hohen Berg; vor unseren Augen erhebt sich majestätisch die burgartige Siedlung Jiara. Man begegnet hier nur jungen Menschen, im Alter zwischen 20 und 30. Viele haben kaum das 20. Lebensjahr erreicht. Sie kommen aus Amerika. Der Kibbuz selbst — „Banir“ — wohnt noch teilweise in Hedera. Sie arbeiten dort in den Orangenplantagen, besitzen einige Lastwagen, Kühe und eine kleine Hilfswirtschaft. Das Gros der Gruppe ist bereits in Jiara, die anderen werden nachkommen. Der Patron der Gruppe ist der Oberste Richter Brandeis. Mit seiner Hilfe ist die Alija und Errichtung dieser Siedlung dem Kibuz möglich gemacht worden. Rings um den Berg erstrecken sich Felder, die die Gruppe bereits bearbeitet. An Gebäuden gibt es hier lediglich das alte arabische Steinhaus, das man hier vorgefunden hat, einige Zelte und weiter nichts Brauchbares. Rings um das Lager sind Schützengräben und Stellungen erbaut. Die Gruppe wurde vom gegenüberliegenden Gebirge unzähligemal angegriffen. An der Wand der sehr primitiv möblierten Zimmer hängt das Tagebuch der Gruppe. Wir lesen dort die Geschichte der Erschließung dieses Berges und Einzelheiten über die unzähligen Attacken, die mutig abgewehrt wurden. Es gab keine Verluste und keine Verletzten. Ein gut durchdachtes Sicherheitssystem macht diese Festung uneinnehmbar. Und hier gibt es intensivstes Leben der Arbeit. Auch hier stehen wir auf dem Dache des Hauses und lauschen den Erklärungen eines der Chawerim. Sie sind schlicht, aber sehr entschlossen: „Wir sind uns der Schwierigkeiten bewußt und stolz darauf, daß es uns übertragen worden ist, das Gebirge für die jüdische Siedlung zu erschließen. Bis jetzt siedelten nur Araber im Gebirge, Juden sind nur ins Tal gegangen. Wir wollen auch das Gebirge erschließen.“ Kirjath Anawim ist bisher fast der einzige Punkt, der im Gebirge errichtet wurde. Man lachte damals darüber, die Entschlossenheit der Odessaer Agronomiestudenten, die vor 20 Jahren dorthin gingen, hat es jedoch zuwegegebracht, eine blühende Siedlung zu schaffen. Diesem Beispiele wollen die Amerikaner folgen. Sie klettern aufs Gebirge, entsteinen den Boden, graben sich hier ein, bahnen einen Weg für Tausende mit der Glut ihrer Jugend, in der Sonne ihrer Liebe zum Werk.

Wer jahrelang in der Galuth Menschen von der Größe des Keren Kajemeth zu überzeugen versucht und plötzlich vor der erhabenen Größe dieses Werkes in Erez Iisrael steht, wird sich dieser Erscheinung in ihrer ganzen Größe nur durch die äußeren Umstände bewußt. Der Uebergang von der Abstraktion in der Galuth zur Wirklichkeit in Erez Israel ist derart eindrucksvoll, daß man anfangs wie betäubt ist.

Ussischkin wurde durch den Maskir der Gruppe feierlich begrüßt. Er erzählte, wie sie als Buben in New York Büchsen leerten und jedem Cent nachliefen und jetzt durch den Boden so reichlich für diese Arbeit belohnt wurden. Sie wollen nicht undankbar bleiben: diesen Boden wollen sie mit dem Blute und dem Schweiße ihrer Chawerim tränken. Aus diesen Steinhügeln wird eine jüdische Siedlung werden. Hunderte arbeitende Menschen werden hier leben können, eine neue Generation wird eine neue gerechte Gesellschaft schaffen. Ussischkin erwiderte. Seine Worte waren vom Optimismus der großen Generation der ersten Zionisten getragen. Nicht hochtrabend. Schlicht wie diese Menschen und erhaben wie dieses Werk und dieses Leben selbst wirkte diese Begegnung. Der 75jährige Greis und die zwanzigjährigen Burschen und Mädchen waren wie die Glieder einer festen unzerreißbaren Kette.

---

*) Der jüngst getötete hohe englische Beamte.

PRAG

Veranstaltungskalender:

19. Feber, Wizo: Oneg Schabath, Wizoheim, 17 Uhr.
19. Feber, Tarbuth: Schulchan Ivrith, 17 Uhr, Café Aschermann.
22. Feber, Wizo: Kulturelles Seminar, 20 Uhr, Wizoheim.
13. März, Zion. Distriktskomitee: Vorführg. d. Filmes „Avodah“, 11 Uhr vorm., Bio Apollo.
16. März, Makabi: Purim-Kostümfest, Autoklub.

Regina Schein, die im Rahmen des Prager Makabi-Jubiläums in der Städtischen Bücherei ein Konzert gab, überrascht durch ihre schnelle Entwicklung zur vollen Reife des Künstlertums. Ihr Celloton klingt jetzt voll und edel, was sich vor allem in einem Stück von so großem Klangzauber wie Frescobaldis „Toccata“ auswirkt. Als Schülerin Stutschewskys exzelliert sie aber nicht bloß in der Technik, deren äußersten Anforderungen sie gewachsen ist, sondern ebensosehr in der geistigen Durchdringung und in der musikalischen Beseelung der Meisterwerke. Sonaten von Beethoven und Schubert waren in dieser Hinsicht der Prüfstein. Ihre Struktur, ihre Thematik kam voll zum Ausdruck, durch alle brillanten Läufe und Triller hindurch blickt das einfache reine Antlitz der Melodie. Ein Lento von Dvořák stellt höchste Ansprüche an die gesangliche Behandlung des Instruments; es geriet zu allgemeinem Entzücken. Besonders dankenswert ist es, daß Regina Schein auch jüdischen Komponisten einen Raum in ihren Konzertprogrammen zuweist. „Stempenju spielt“ von Achron, eine ekstatische chassidische Rhapsodie mit weitausgreifender Gefühlsspannung, klang ergreifend, und zwei Impromptus von Stutschewsky („Kinah“, „Frejlachs“) messen die ganze Tiefe jüdischen Schmerzes, jüdischer Lustigkeit voll aus. Man verlangte mit stürmischem Applaus immer neue Zugaben. H.

Die IMI.-Konkurrenz wird in Prag am 1. März eröffnet werden. Außer schönen Buchprämien, einem Fernrohr und Photoapparat für Einzelpreisträger kommt auch ein Wanderpreis für Organisationen zur Verteilung. Zahlreiche Mitglieder der Prager zionistischen Vereine haben bereits ihre Teilnahme an dieser Konkurrenz angemeldet. Weitere Anmeldungen sind an den IMI.-Referenten Wilhelm Kürti, Prag I., Masná 19 (Tel. 614-19), zu richten.

Zehn Jahre jüdische Gesangsvereinigung „Juval“ in Prag. Die jüdische Gesangsvereinigung „Juval“ feiert im Frühjahr 1938 das Fest ihres zehnjährigen Bestandes. Trotz aller bedeutenden Schwierigkeiten der Zeit und der Verhältnisse, mit denen die Singvereinigung „Juval“ zu kämpfen hatte, kann gesagt werden, daß sie ihre so wichtige Kulturmission in diesen zehn Jahren in Ehren erfüllt hat. Im Jahre 1934 brachte der Verein in einem öffentlichen Konzert eine Anzahl palästinensischer Lieder in einer Weise zum Vortrag, daß die öfefntliche Anerkennung nicht ausblieb. Als Höhepunkte der bisherigen Leistungen müssen die tschechoslowakische Uraufführung des Oratoriums „Avodath Hakodesch“ von Ernesto Bloch im Jahre 1935 und des „Elias“ von Mendelssohn im Jahre 1936 bezeichnet werden. Im heurigen zehnten Jahre des Bestandes sollen eine Reihe von musikalischen Festveranstaltungen stattfinden, zu denen die Vereinigung eben rüstet. An der jüdischen Oeffentlichkeit Prags wird es liegen, den so wichtigen ideellen, kulturellen und humanitären Bestrebungen des Gesangvereines „Juval“, der allwöchentlich im „Merkur“ seine Proben abhält, mehr als bisher Interesse entgegenzubringen, um so die notwendige Resonanz zu schaffen.

Toynbee-Halle, Praha II, Růžová 5. Donnerstag, den 24. ds., pünktlich um 8 Uhr, Vortrag Dr. Schubert-Stevens: Chinareise. Karl Stein und Frau Schulz-Stein: Arien und Lieder. Alles frei.

Afikeh-Jehuda. Donnerstag, den 24. Februar 1938 um 8 Uhr abends im Café Aschermann, Blauer Saal, Vortrag des Schriftstellers Oskar Baum über das Thema: „Schicksal und Geschichte der rumänischen Juden.“ Gäste willkommen.

Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis. Die 37. ordentliche Generalversammlung des Vereines für unentgeltlichen Arbeitsnachweis in Prag findet am Sonntag, dem 6. März 1938 um 10.30 Uhr in Prag II., Růžová 5, II. Stock, Tel. 60833, statt.

Jascha Haifez zum erstenmal in Prag. Es ist gelungen, diesen weltberühmten Geiger der Jetztzeit auf seiner kurzen Europatournee für einen einzigen Abend für Prag zu gewinnen. Er spielt am 10. März in der Lucerna.

Von der Prager Komponistin Else Grauer gelangen im Rahmen eines Konzertes von Marianne Mißlap Kapper in Wien Lieder aus dem Zyklus Natur, Liebe und Leben zur Uraufführung.

Der Humanitätsverein „B'ne Jisroel“ begeht sein 30-jähriges Jubiläum mit einem Unterhaltungsabend am Samstag, dem 19. Feber, um 20 Uhr im Palais „Sia“.

BRÜNN

Ortsgruppe der Allgem. Zionisten. Die am 6. d. M. stattgefundene Generalversammlung wurde vom Obmann Dr. L. Birnstein begrüßt, der den für den Zionismus sich so außerordentlich verdient gemachten Parteimitgliede Theodor Huber die Gratulation zum 50. Geburtstage und den Dank der Partei aussprach. Dr. Hugo Sonnenschein erstattete das Referat über die Arbeit der zionistischen Mandatare in der Kultusgemeinde. Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau), lebhaft begrüßt, referierte über das Thema: „Zum 12. Zionistentag". In Würdigung der Aufgaben des Zionistentages erörterte er die Notwendigkeit der Erhöhung der Mitgliederzahl der Z. O., die noch erforderliche Verlebendigung des neugeschaffenen Territorialverbandes und den durch Sparmaßnahmen hervorgerufenen günstigen Stand der Finanzen der Z.-O. Nach Besprechung von Jugend- und Chaluziuthfragen führte er deutlich aus, daß den wieder rege werdenden Assimilanten durch Hintertreppenpolitik und Hervorrufung antisemitischer Instinkte die Rettung nicht gelingen werde, und schloß sein Referat mit den Worten der Ueberzeugung, daß die Z.-O. ihre große Aufgabe erfüllen werde. An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich Dr. Jul. Munk, Dr. Birnstein, Theodor Huber, Dr. Walter Schwarz und Dr. Otto Ticho. Dieselben setzten die Bedeutung der Allgem. Zionisten als in der Mitte der Parteien stehend auseinander, forderten jedoch fast durchwegs deren Organisation, eigene Hachscharah und Chaluziuth. Dir. Schuller lehnte die eigene Hachscharah für die Jugend der Allgem. Zionisten ab, betonte aber die Notwendigkeit einer starken sozialen Fürsorge für dieselbe. Theodor Huber wendete sich scharf gegen die Assimilation der Nichtzionisten und auch der Zionisten. Nach Schluß der Wechselrede wurde beschlossen, die Wahl des neuen Ausschusses bis nach Abhaltung der Landeskonferenz der Allgem. Zionisten zu verschieben und bis dahin die alte Leitung zu belassen, die auch bezüglich der Entsendung der Delegierten zur Konferenz zu entscheiden hätte.
A. St.

Jüdisch-akademische Lese- und Redehalle. Am Vorabend der konstituierenden Sitzung des „Verbandes jüdischer Studenten in der ČSR" fand im Souterrain-Saale des Café Esplanade ein von der „Halle" veranstalteter sehr gelungener Bunter Abend statt, der sich seitens der Jugend eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Das sehr anregende Programm wurde von Mitgliedern des Vereines bestritten. Cand. ing. Groll sang jiddische Lieder, MUC. B. Levkovič trug deutsche und jüdische Gesänge vor, MUC. Hutter erheiterte mit launigen Erzählungen und JUC. H. Schäfer besorgte in humorvoller Weise die Conference. Zum Schluß wurden nach Art eines Sprechchores originelle Reminiszenzen aus dem Winterlager gebracht. An diese, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darbietungen schloß sich ein lange währendes gemütliches Beisammensein mit Tanz an. A. St.

Vortrag Oberrabbiner Dr. Levy. Als Gast des jüdischen Volksbildungsvereines „Toynbee" sprach am 13. Feber d. J. Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy über „Isok Abravanel". In seinem groß angelegten Vortrag schilderte Dr. Levy lebendig das wechselvolle Schicksal der Juden in Spanien. Auch die reiche literarische Tätigkeit von Isak Abravanel, insbesondere auf dem Gebiete der Kommentare zu verschiedenen Büchern der heiligen Schrift, zog der Vortragende in den Kreis seiner Betrachtungen. Das zahlreich erschienene Publikum zeichnete Dr. Levy durch dankbare Anerkennung und starken Beifall aus. A. St.

Zionistische Organisation Brünn. Wir veranstalten unseren traditionellen Purimkarneval zusammen mit der Wizo am 19. März im Stadion und ersuchen, diesen Termin für unsere großangelegte Veranstaltung frei zu halten.

Unterstützungsverein für jüd. Hochschüler: Das von uns veranstaltete Konzert Igno Mann, Karl Brix und Prof. Schäfer findet am Samstag, dem 26. März im großen Saale des Besední dům statt. Es besteht schon jetzt großes Interesse.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee (Realschule, Janská): Sonntag, den 20. ds. 17 Uhr Musikstunde: Lieder, Arien und Klaviervorträge. — Ausführende: Frau Erna Neufeld und die Herren Ing. Tragač und Vašiček. Eintritt allgemein frei.



TURNEN UND SPORT

30 Jahre Makabi Prag

Im überfüllten Festsaal des Beth Haam fand am Samstag, dem 12. ds. die feierliche Jubiläums-Generalversammlung des Makabi Prag statt. Neben der gesamten Mitgliederschaft des nun 30jährigen Vereines waren anwesend: für den Obersten Rat der Kultusgemeinden Herr Schablin, für die Jüdische Gemeinde Prag Herr Dr. Löwy, für den Jüdischen Schulverein die Herren Justic und Fischer, für das Zionistische Distriktskomitee Herr Dr. Arje, für den KKL. Herr Dr. M. Singer, den Keren Hajessod Herr Dr. Bergmann, für die Tarbuth-Organisation Frau Prof. Arje, weiters der Vizepräsident des Makabi-Weltverbandes Abg. Dr. A. Goldstein, J. Blum für den Makabi Erez Israel u. v. a.

Die Generalversammlung wurde durch die Staatshymnen eingeleitet, worauf Ing. E. Hoffmann in einer hebräischen Ansprache den Beginn des Prager Makabi schilderte. Dr. Justic begrüßte nun die Anwesenden und erteilte das Wort Dr. Fr. Gottlieb, der in glänzender Weise das 20jährige Jubiläum der Republik feierte. Ueber den Makabi vor dem Krieg berichtete Dr R. Kraus, dessen Schilderungen von den schweren Anfängen des Vereines der Bericht der Frau Elsa Tutsch-(Singer) über die nicht weniger schwierige Zeit während des Krieges folgte. Schließlich sprach über den Makabi nach dem Krieg und heute der gegenwärtige Vereinsobmann Dr. E. Justic. Seit dem Jahre 1930 hat der Makabi eine eigene Turnhalle; er ist mit 700 aktiven Mitgliedern der stärkste Verein des čsl. Makabi.

Nach diesen Berichten begrüßten die anwesenden Delegierten der verschiedenen jüdischen Institutionen die Jubiläumsversammlung. Aus der großen Zahl schriftlicher Glückwünsche seien die Telegramme von Ussischkin, Lord Melchett, Prof. Brodetzky, fast aller čsl. Makabivereine, vieler jüdischer Institutionen und einer großen Reihe früherer Mitglieder, die an der Versammlung nicht teilnehmen konnten, erwähnt.

Auf Vorschlag des Ausschusses wurden von der Generalversammlung folgende verdiente Mitglieder zu Ehrenmitgliedern gewählt: Post mortem Dr. Alfred Kraus, weiters Klara Mauthner-Arnstein, Ing. Richard Pacovský und Arthur Herzog, welch letzterer, der Obmann des čsl. Makabi in seiner Dankesrede sich an alle ehemaligen und beitragenden Mitglieder wandte, mit der Aufforderung, zu tätiger Mitarbeit zurückzukehren, bezw. diese aufzunehmen.

Danach wurde jenen Mitgliedern, die schon 25 Jahre ununterbrochen im Makabi tätig sind, die Ehrenplakette des čsl. Makabikreises erteilt. Es sind dies: Dr. Artur Bergmann, Zdenka Bergmann, Emil Bondy, Fr. Brada, Anton Glaser, Artur Herzog, Ing. Em. Hoffmann, Klara Mauthner (Erez Israel), Viktor Mauthner, Dir. Rud. Eisenstein, Julius Oplatka, Ing. Rich. Pacovsky (Erez Israel), Elsa Tutsch, Julius Tutsch, Rob. Witrofsky, Abg. Dr. Goldstein, Kamila Goldstein, Josef Schick. Für die Jubilanten dankte Dr. Alter, der die Versicherung abgab, daß alle diese „alten" Mitglieder bereit sind, an der Seite der Jugend weiterzuarbeiten.

Auf Antrag des Herrn Ing. Aschermann wurde ein Freundeskreis des Prager Makabi gegründet, der hauptsächlich ehemalige Mitglieder umfassen soll. Dem begeistert aufgenommenen Beschluß folgten sofort eine Reihe von Anmeldungen. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, den Makabi in das Goldene Buch des KKL. einzutragen. Mit der Hatikwah wurde die Versammlung beendet, die die Eintracht von 3 Makabigenerationen erwiesen und bekräftigt hat. O. A.

Brief aus Kfar Hamakabi

Nachdem wir uns bereits mehr als ein Jahr auf Hitjaschwut befinden, ist es uns gelungen, einen Meschek an einem wichtigen Bevölkerungszentrum des Landes (Mifraz Haifa) zu errichten. Als unsere Kwuzah aus Raananah zur Ansiedlung ins Emek Sebulon ging, hatte sie weder eine genügende landwirtschaftliche Vorbereitung, noch die finanziellen Mittel zur Errichtung eines Siedlungspunktes im Jischuw. Trotzdem wir wußten, was für Schwierigkeiten dies mit sich bringen wird, übernahmen wir mit Begeisterung den Aufbau der ersten Kwuzah der Makabibewegung in Erez. Und es gelang uns auch tatsächlich, die notwendigsten Mittel zum Aufbau der Wohnbauten und Bestellung der Felder zu erhalten, so daß wir zu Beginn des Jahres 5697 zur Hitjaschwut gehen konnten.

Den ersten Winter verbrachten wir in Zelten und Holzbauten. Der Winter war besonders schwer. Stürme und Regen verwandelten die Erde in einen Sumpf und sperrten uns von den Straßen des Landes ab. Lebensmittel- und Materialzufuhr wurde oft tagelang unterbrochen, denn von uns geht man zur nächsten Straße bei schönem Wetter mindestens eine halbe Stunde, eine volle Stunde bei Regenwetter. Krankheiten hinderten uns im Aufbautempo. Aber es gelang uns dennoch, bis Ende des Winters die ersten Häuser, den Stall für 50 Kühe und den Chadar Ochel zu bauen und außerdem einen großen Teil der Felder zu bestellen. Eine Reihe von Chawerim haben uns damals in einer schweren Zeit verlassen. Inzwischen haben wir eine neue Alijah bekommen. Heute zählt die Kwuzah rund 70 Chawerim, außerdem 8 Kinder. Von den Chawerim sind noch 20 Kandidaten, die sich noch nicht ein Jahr in der Kwuzah befinden. Ein Teil der Chawerim arbeitet im Meschek in den verschiedensten Arbeitszweigen, im Stall, im Gemüsegarten und im Mispo (Grünfutterpflanzung), jetzt haben wir mit den ersten großen Obstbaupflanzungen begonnen und im Laufe des Jahres werden wir auch Wein pflanzen. Die Kwuzah hat heute 20 Kühe, in dieser Zahl ist ein Stier und 5 Kälber inbegriffen. Der Rest sind Milchkühe. 500 Hühner, 4 Pferde, 1 Auto, 1 Traktor. Im Moment gedenken wir auch die Schafzucht aufzunehmen, haben jedoch diesbezüglich noch keine feste Entscheidung getroffen. Dieses Jahr wurden 600 Dunam unseres Bodens mit Weizen ausgesät, 300 mit Chazir, weitere 300 mit Mais. Auf dem Rest haben wir bewässerte Kulturen, Gemüse-, Mispo-, Baumpflanzungen und außerdem entfallen fast 100 Dunam auf das Lager auf einen mit großen Felsen besäten Hügel.

Ein weiterer Teil unserer Chawerim arbeitet ständig auf Außenarbeit in Haifa und Umgebung. Jetzt arbeitet eine Gruppe von 10 Chawerim als Lastträger beim Orangenexport im Haifaer Hafen. Außerdem haben wir Arbeitsplätze in der Textilfabrik von Moller, Kfar Atta, für drei Chaverim beim Bau in Haifa und verschiedene Gelegenheitsarbeiten, die sich ständig ergeben. Den Großteil der Arbeiten erhalten wir durch die Lischkat Avoda der Histadruth in Haifa zugeteilt. Hin und wieder ergeben sich auch Gelegenheiten, daß wir durch den Makabi Arbeit erhielten. Im Laufe der Zeit sind auch Chawerim aus anderen Ländern als aus der ČSR. in unsere Kwuzah gekommen, insbesondere aus Oesterreich und Deutschland und aus der palästinensischen Bewegung selbst. In unserer Kwuzah befinden sich Chawerim aus Haifa, Jeruschalajim, Tel Awiw Chedera, Kiriat Motzkin, welche nach Beendigung ihrer Hachscharahzeit in der Kwuzah als Chawerim bleiben werden. Das überwiegende Gros der Chawerim besteht jedoch auch heute noch aus den Olej Čechoslovakia.

Die Zukunft unserer Kwuzah in wirtschaftlicher Hinsicht wird von den dafür zuständigen Fachleuten des Landes als günstig beurteilt, wenn sie die Anfangsschwierigkeiten gut übersteht. Mitten in diesen befinden wir uns noch, hoffen aber, daß uns die nächsten Jahre einen Aufschwung und eine Erweiterung des Meschek und der Chewra bringen werden. Mit der ständigen Intensivierung des Meschek wird sich auch die Kwuzah organisch vergrößern. Gerade in den nächsten Wochen erhalten wir aus der čsl. Bewegung eine Alija von sechs Chawerim. Die Kwuzah ist heute imstande, ohne irgendwelche Schwierigkeiten neue Alija einzuordnen, denn die Hindernisse, die einmal in Raanana diesbezüglich vor uns standen, sind mit der Uebersiedlung zur Hitjaschwut verschwunden. Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Bewegung eine genügende Zahl gut vorbereiteter Chawerim zur Alija schickt, welche eine wirtschaftliche Hachscharah durchgemacht hat. Und hier kommt es weniger auf die Zahl, als auf die Qualität der Olim an.

✣

Makabi Nikolsburg. Ein tragisches Geschick entriß uns unsere liebe Turnschwester Lizzi Oser durch den Tod. Seit ihrer frühesten Jugend ein eifrigstes Mitglied des Makabi, war sie der Stolz unserer Riege. Aber auch im Turnrat und im Auschuß war sie unermüdlich und eifrigst tätig. Ihr Andenken wird in unseren Herzen nie erlöschen.

Makabi Trnava gegen YMCA Bratislava 4 : 9. Mit dem gleichen Ergebnis wie Makabi Žilina im Semifinale verlor Sonntag Makabi Trnava im Finale der slowakischen Tisch-Tennismeisterschaft gegen die Preßburger YMCA, in deren Reihen ebenfalls eine Reihe jüdischer Spieler zu finden war. Die Ergebnisse (erstgenannte Makabi) waren: Frucht—Hecht 1 : 3, Großmann—Filló 0 : 3, Bachner—Valečka 3 : 0, Schick gegen Ježek 3 : 1, Weiß—Doležal 3 : 0, Teleki—Pavlovič 0 : 3; Frl. Diamant—Adelsberger I 1 : 3, Frl. Herškovič—Adelsberger II 0 : 3; Bachner-Großmann gegen Pavlovič-Doležal 2 : 3, Teleki-Frucht—Ježek-Valečka 1 : 3, Weiß-Schick—Filló-Hecht 0 : 3; Diamant-Großmann—Adelsberger-Ježek 0 : 3, Herškovič-Schick gegen Adelsberger II-Filló 3 : 0. Satzverhältnis 17 : 28.

Makabi Prešov gegen PTE Bratislava 2 : 8. Im Finale der Meisterschaft des ungarischen Tisch-Tennisverbandes in der ČSR verlor Makabi Prešov gegen PTE Bratislava 2 : 8. Da Makabi zum Retourkampf in Bratislava nicht antritt, ist PTE Meister.

Makkabäa Bratislava gegen Blumenthaler SC 2 : 1. Das erste Freundschaftsspiel der Frühjahrssaison gewann Makkabäa durch Tore von Deutsch und Wertheimer.

Makabi Znaim. Die Tisch-Tennis-Sektion veranstaltet am Samstag, dem 26. Feber abends und Sonntag, den 27. Feber d. J. ein internationales Tisch-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Südmähren und Znaim, unter dem Protektorate des Bürgermeisters von Znaim V. Skurský. — Samstag abend findet ein Propaganda-Städtekampf statt, zwischen Brünn-Znaim-Wien. Anmeldungen: E. Schön, Znaim, Leiningengasse 13.

Makabi Boskovice. Am 6. ds. schied nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit unser Turnwart Ch. Rudi Bauer aus unserem Vereine. Bei der feierlichen Uebergabe der Abteilungen an seinen Nachfolger Cv. Fischer war auch der Gauturnwart Ch. Herbert Barber anwesend, welcher ihm seinen Dank für seine vorbildliche Arbeit ausdrückte und ein Dankschreiben des Gaues überreichte. Nachdem der Vereinsobmann, Ch. Felix Ungar, Cv. Bauer mit herzlichen Worten gedankt und eine goldene Makabi-Nadel überreicht hatte, fand unter Aufsicht des Gauturnwartes eine Musterturnstunde mit allen Abteilungen statt. Anschließend wurden in einer Ausschußsitzung alle aktuellen Fragen, insbesondere die am 20. ds. in Boskovice abzuhaltende Gautagung und Vorturnerstunde, durchbesprochen.

Makabi Teplitz-Schönau hielt am 26. Jänner seine diesjährige Generalversammlung ab. Obmann Gert Lederer gedachte einleitend des verstorbenen Alt-Präsidenten Masaryk und hielt dem verstorbenen Kassier, Tb. Karl Frankl, einen tiefempfundenen Nachruf. In seinem Tätigkeitsbericht wies Tb. Lederer auf die schwere Situation des Vereines hin. Der von Tb. Klauber gehaltene Sportbericht zeigte, daß das Zöglingsturnen den größten Mitgliederstand hat, während das Kinderturnen zurückgegangen ist. Besonders schwach ist die Damenabteilung, etwas besser das Männerturnen. Die schlechte finanzielle Lage des Vereines beleuchtete der Kassabericht des Tb. Stein. Um hier Abhilfe zu schaffen, beschloß der abtretende Vorstand, die Verwaltung des Zinnwalder Heimes einem eigenen Komitee, bestehend aus den Tb. Kusiner und Kurt Zentner und Gg. Erwin Zentner zu übergeben. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen. Gg. Erwin Zentner berichtete hierauf von seiner eingeleiteten Aktion, die einen außerordentlich guten Erfolg aufweist und die Weitererhaltung des Heimes gewährleistet. Hierfür sprachen ihm Obmann Lederer und Tb. Kusiner den Dank des Vereines aus. Für den M. H. erstattete Ch. Gert Robitschek den Bericht, aus welchem zu ersehen war, daß diese Gruppe wertvolle Erziehungsarbeit leistet. Der Bericht wurde anschließend durch den Winterlager-Film ergänzt. Erfreulich war diesmal der starke Besuch der Generalversammlung durch die Jugend. Der vom abtretenden Vorstand eingebrachte Wahlvorschlag wurde angenommen und in seiner ersten Sitzung konstituierte sich der neue Vorstand wie folgt: Obmann Gert Lederer, Obmannstellvertreter Franz Brada, Schriftführer I. Dankner, Kassier Paul Getreuer, Kassierstellv. Herta Kohn, Turnwart Hans Klauber, Beisitzer: Dr. Lustig, E. Kusiner, Herta Rothenstein, Ernst und Trude Stein, Otto Stein, H. Salus, L. Adler, Mar. Pollak, Hanne Herrmann, N. Göttinger, Gert Robitschek.

מעון בהר

Die Ausscheidungswettkämpfe für Böhmen zu den tschechoslowakischen Makabi-Meisterschaften finden am 20. Feber am Keilberg statt. Außer der Teilnahme aller west- und nordböhmischen Makabivereine erwartet man auch Teilnehmer des Makabi Deutschland.

Wetterbericht vom Keilberg.

Alter Schnee: 50 cm, neuer Schnee: 100 cm; Schneebeschaffenheit: pulvrig; Witterung: Sonnenschein; Temperatur: —8°; Skifähre: sehr gut.

Sport aus aller Welt

. . . Drei jüdische Athleten befinden sich in der repräsentativen Mannschaft Südafrikas, die bei den British Empire Games in Sydney an den Start geht. Es sind dies der Meister im Hürdenlauf Sidney Kiel, der südafrikanische Rekordmann über 110 m (14,4 Sek.); Sidney Greenspan war Meister seines Landes im Leichtgewichtsringen während der letzten drei Jahre, und Jackie Hahn, der Meister im Weltergewichts-Boxen. Er repräsentierte Südafrika bei der II. Makabiah und wäre zu den Olympischen Spielen entsandt worden, wenn er diese Einladung nicht abgelehnt hätte.

. . . Basketball gewinnt in Erez Israel schnell Boden. Die Mannschaft von Makabi Tel Awiw schlug Makabi Rechowoth 43:14. Makabi Ness Ziona besiegte Makabi Chederah 12:8. In Aegypten ist Basketball längst ein weitverbreiteter Sport, in dem die Makabi-Vereine von Alexandrien und Kairo führend sind. Sie haben wiederholt große Turniere und auch die Landesmeisterschaft gewonnen. Makabi Alexandrien besiegte L'Ibrahimieh S. C. 31:28. In Kairo schlug die Hakoah d'Heliopolis die ägyptische Nationalmannschaft und die Polizei Kairo.

. . . Bar Kochba Buenos Aires gewann die Tischtennis-Meisterschaft von Argentinien. Im entscheidenden Spiel standen sich zwei Makabi-Vereine gegenüber, wobei Bar Kochba gegen den Makabi Buenos Aires 3:2 siegreich blieb. Weitaus der beste Spieler des Landes ist Erwin Kohn, der frühere dreimalige österreichische Tischtenis-Meister. Kohn schlug Diaz, den Meister von 1936, 21:7, 21:10, 21:11, ein Resultat, das einen Klassenunterschied dartut.

. . . Die Fußballmannschaft des britischen North Staffordshire Regiments siegte in zwei Freundschaftsspielen gegen Makabi Tel Awiw 2:1 und gegen Hapoel Tel Awiw 6:2.

Kanadas Wasserball-Meister: YMHA, Montreal

Die Wasserball-Mannschaft der Young Men's Hebrew Association in Montreal nimmt seit 1930 an den Kämpfen um die kanadische Wasserball-Meisterschaft teil. In diesem Jahr und im folgenden gewann sie den Titel für Reservemannschaften, in den folgenden sechs Jahren wurde das Team YMHA. Meister von Kanada. Während dieser ganzen Zeit wurde sie in drei Ligaspielen besiegt und erkämpfte selbst an 90 Siege. Nie zuvor hat ein Klub in Kanada eine solche Siegesserie verzeichnen können wie die YMHA. Montreal während der letzten sechs Jahre, und es ist nur natürlich, daß die gesamte kanadische Sportpresse diesen überragenden Erfolg entsprechend würdigt.

Leider konnten die Montrealer bisher ihre Spielstärke nicht in internationalem Wettbewerb unter Beweis stellen, da die British Empire Games (Britische Weltreichs-Spiele) 1934 in London und auch heuer in Sydney wiederum Wasserball nicht in ihrem Programm haben. Die Mannschaft hätte 1936 zu den Olympischen Spielen entsandt werden sollen, lehnte aber ab. — Der kanadische Meister ist gewillt, alles daran zu setzen, am Wasserball-Turnier der nächsten Makabiah teilzunehmen und seine Kräfte gegen unsere international erstklassigen Mannschaften von Prag, Bratislava, Wien und Haifa zu messen, sowie auf dem Wege nach und von Palästina Wasserball-Spiele gegen führende Mannschaften auszutragen. Seine Mannschaft hat ein Durchschnittsalter von 23 Jahren, und alle Spieler haben ausnahmslos ihre gesamte sportliche Erziehung in der Young Men's Hebrew Association erhalten, ohne für einen außenstehenden Klub tätig zu sein oder bei ihm trainiert worden zu sein.

Geschäftsnachrichten

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 14. Februar:

	5697:	5698:
Böhmen	16.100.15	11.696.15
Mähren und Schlesien	17.945.20	9.376.40
Slowakei	9.830.75	24.441.70
Karpathorußland	130.50	1.399.90
	44.006.60	46.914.15

Büchsen

Bodenbach: Rub. Kletter 53.10, Dav. Kletter 48.35; zus.: 101.45. **Falkenau:** Otto Stingl (Joachimsthal) 50, Berta Hermann (Joachimsthal) 10, Rud. Löwy (Neudek) 35, Egon Zentner (Neudek) 20, Walter Kronberger (Neudek) 20, Brüd. Löwy (Neudek) 10, Rud. Brückner (Neudek) 10, 1 u. 10; zus.: 160. **Gablonz:** Tech. Lawan 23. **Jindř. Hradec:** Mor. Schulz 80. **Hradec Králové:** Julie Nohel 30. **Karlsbad:** Kinderhaus Dr. Walter Kohner 70.45. **Leitmeritz:** Kultusgemeinde 55, Dr. Emil Margulies 122, Ing. H. Pollaczek, Dr. K. Morgenstern, Dr. G. Busch je 20, Dr. G. Hesky 15, J. Friedmann 12, Dr. Lichtner 11, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern, Sigm. Kohn, Rud. Kafka je 10, 5 u. 10; zus.: 350. **Rumburg:** Else Lederer 70. **Teplitz:** Berta Lederer 20, D. Bochner 10, H. L. Fischer 10.70, K. Kauders 18, Dr. B. Neubauer 57, E. Kusiner 20, M. Epstein 15, G. Großmann 15, R. Taussig 20, J. Kalb 22, H. Eisner 11, Kappen-Löbl 17.50, E. Flaschner 21.85, Tr. Lewith 20.90, J. Lang 20, V. Strass 10, Dr. F. Bries 20, Prof. Dr. Seidner 39.40, Dr. F. Seidemann 11.50, Dr. F. Hahn 10, Dr. G. Steiner 15.15, Dr. H. Schleim 13.10, P. Karpeles 25, O. Weingarten 12.20, T. Fischmann 10, Dr. S. Neufeld 30.40, Dr. E. Lustig 32.80, Ed. Goldschmid 47, Dir. F. Alexander 10, Dr. D. Korff 10, Selma Kohn 12, Dr. H. Dasch 10, Rest u. 10; zus.: 655.10. **Prag:** Dr. Rosenfeld 233.60, M. H. Fischer 61.20, Ing. Ed. Aschermann 46, A. Bobasch 30, J. Mautner 26.05, J. Edelstein 25, E. Gütig, R. Kraft je 20, J. Freud 15, H. Beinhacker 13.30, J. Ehrenstein 13, L. Kohn 10.30, Dr. A. Schwarzkopf, R. Kafka, Ing. W. Neumann, O. Baum, Dr. O. Pacovsky, Steinberg, L. Kantor, G. Andres, E. Grab, A. Geiger, R. Fischer, A. Gütig je 10, Rest u. 10; zus.: 680.45. **Brünn:** 2000.—. **Břeclav:** Herm. Heßlein 30.50, O. Apte 32, M. Konstandt 17, S. Wodák 15, Hch. Neumann 51, K. Schmitz 38, K. Künstler, Oberf. Kohn, J. Weißkopf, R. Fischer je 10, Ernst Kohn 29, Arn. Spitz 13.50, St. Laufer 10.50, J. Kurz 17, N. Weinberger 10, Dr. L. Lipschütz 17.65, Wizo 13.35, Goldreich—Jellinek 50, V. Neumann, B. Weizmann, Arch. M. Ccuczka, B. Stein, J. Jellinek je 10, Rest u. 10; zus.: 638.—. **Hranice:** Leopold Baron 134, Alfred Hein 112.95, J. Gelb 30, S. Pollak 30, D. Rosenbaum 24, Dr. Bennisch 10.20, Bedřich Schlesinger 10, 4 u. 10; zus.: 374.65. **Holešov:** Paul Tauber (Bystřice) 82, Makabi Hazair 16, S. Grünbaum 15, Redlich 57.10, M. Gänger 20, Rest u. 10; zus.: 225.45. **Karvinna:** d. Leo Wolf: Fam. Jelinowicz 73, J. Goldstein 51, S. Schneider 33, H. Schöngut (Mittelsuchen) 32.60, V. Flach 30, H. Löwy 25, S. Graner 28, J. Neiger, M. Wohlmuth je 20, S. Better, Leo Wolf je 15, L. Gottlieb 17, F. Steiner 14, O. Wechsberg, A. Unger je 10, 2 u. 10; zus.: 406.80. **M. Schönberg:** Fam. Bruckner 23.20, Weißbarth 40, Dr. E. Bodansky 15, Dr. Hoff 14.40, J. Strausz 15, L. Schick, Dr. Freudmann je 10, M. Bandler 12, Ziegler 10, S. Berger 11, Rest u. 10; zus.: 232.15. **M.-Ostrau:** S. Storch 34, M. Eichler 11, A. Schlachet 10.50, Dr. Weinstein 10.40, Baumgartl 10.20, Dr. Zelmanovits 31, Dr. Brauner 16, G. Steiner 24, F. Hutterer 79, L. Haller 22.50, M. Ambor 16, F. Tramer 17, Dr. März 15, J. Krieger 15, A. Goldstein, M. Schlesinger, Ing. Korner, E. Bustin, A. Rotter, A. Schlesinger je 10, Rest u. 10; zus.: 499.70. **Tropau:** Dr. A. Preiß 20, A. Altschul 19, Ing. J. Walter 17.70, 1 u. 10; zus.: 62.90. **Uh. Hradiště:** M. Kanner (Jarošov) 20.20. **Val. Mezeříčí:** J. Berger 16, M. London 13, A. Hirsch, A. Lipschütz je 10, 2 à 5; zus.: 52.50. **Znaim:** Dr. Salo Schön 145.50, K.-Rat A. Weinberger 70, H. Scheuer 54.10, Rich. Wertheimer 41.90, J. Schön 37.25, Math. Hölzl 35.70, Jüd. Volksverein 26.85, Dir. R. Polák 24, St. Pick 23.55, Dir. S. Reich 20.45, E. Wertheimer, Dr. J. Großmann, Dr. E. Samstag je 20, Oberkantor S. Handgriff 18.60, L. Wertheimer 15.80, J. Pisker, Dr. W. Fischer je 13.60, O. Fischer 12.70, C. Schechner, K. Appelfeld, A. Wessely je 10, 11 u. 10; zus.: 701.85. **Insgesamt 7434.65.**

Slowakei.

B. Stiavnica: K. Weiß 10.20, 1 u. 10; zus.: 15.20. **Hokovce:** Dr. E. Weinberger 100, Frau E. Horn 60, M. Grün 15, A. Weisz 30; zus.: 205.—. **Komarno:** 876.—. **Košice:** 2600.—. **L. Sv. Mikuláš:** Berta Stein 45.50, W. Kohn 30.25, S. Haas 30, Wwe. Klein 29.70, Sperling 22.70, L. Patarini 22.50, Wwe. Stern 20, Wwe. J. Weiser 17, Kuri—Pollak—Stein 15.50, S. Friedmann, Ch. Grünhut, Fa. Schein je 15, Glattstein 14.75, A. Stein 14.50, L. Altmann 13.20, A. Klopstock 12.25, A. Stark 12, Wwe. Bacher, A. Groß, A. Rauchwerger, M. Rauchwerger, S. Rauchwerger, E. Stein, J. Weinberger je 10, W. Singer 14, M. Ullmann 13.80, Marmorstein 12, Wwe. A. Strauß 11.10, Dr. St. Stein, Bratia Haas je 11, 67 u. 10; zus.: 785.55. **Levice:** Isidor Reitmann 142, S. Kohn—Fleischer 125, J. Fried 60, J. Streicher 48.95, Kohn—Kovacs 40, Wwe. A. Munk 36, Wwe. D. Neumann 35.90, Bischitz 35, D. Knapp 34.50, L. Munk 30, Wwe. S. Kämpfner 28.60, D. Wetzler 27, G. Fischer 25.50, E. Adler, A. Porgesz, J. Adler je 25, J. Schwarz 24, L. Wilcsek 23.80, Wwe. Deutsch 22, Dr. O. Steiner, E. Holzmann, I. Schulc, B. Klein Nachf., M. Stransky, Dr. Z. Banyai, E. Berger, Schwarcz Mühle, Zs. Blau, S. Wilcsek je 20, Kommissär Weisz 17, A. Freund, M. Holzmann, E. Steiner, A. Blumfeld, V. Fischer, B. Klein, Kontorivič je 15, A. Feldmann 14, Ing. Hochberger 13.60, Hegyesi 13.20, F. Eckstein 13, H. Goldstein 12.70, J. Schwitzer 12, Sped. Klein, Dr. Gellenyi je 11, Dr. Fischer 10.70, Weiß Bäcker 10.20, L. Braun 10.10, Dr. Kaiser, O. Simko, S. Steiner (Rusnyak), A. Schönstein, Fabr. Weisz, Bartos, E. Engel, Z. Weinberger, A. Klein, J. Klein, G. Preisich, Weisz Nachf., O. Pock, Dr. S. Banyai, Bernat, Kertesz, Dr. Molnar, Dr. Munk, Dr. J. Weisz, Brüd. Steiner, Link, Ehrenstein, J. Stern, B. Schweid je 10, 86 u. 10; zus.: 1864.60. **Nové Město n. V.:** I. Horvat 20, A. Wohlstein 13.60, M. Szadl, A. Schneider, J. Spitzer, Eichner A., Dr. M. Gmeyner, S. Reiß, Dr. O. Winter, Dr. M. Groner, Dir. J. Meszaros, E. Wister, B. Goldstein je 10, Wwe. Jassinger 46.85, N. Weiner 15, J. Fuchs 13.15, A. Fürst 15, F. Herzog 18, L. Biro 15, Wwe. Fischer 22.30, Frau Hugo Tauber 50, Žid. lid. škola 19.60, Ferd. Eisler učitel 22, M. Nyitray, M. Lengyel je 15, H. Schwarz 14.60, S. Schwarz 14, G. Berger 12.40, J. Kohutek 11.30, E. Blau, Dr. M. Quitt, A. Quitt je 10 Žid. úv. družstvo 35, S. Biermann, E. Eisenberg, H. Tauber, A. Grünbaum je 20, M. Rubel 13.40, 72 u. 10 — 401; zus.: 1022.20. **Prešov:** L. Schein 17, B. Grosz 15.05, 4 u. 10; zus.: 55.70. — **Piešťany:** Arpad Jung 144, Em. Falus 63.70, Rich. Goldner 52.85, A. Schlesinger 43, J. Milch 41, B. Spiegel 39, F. Sonnenschein 26, D. Balkanyi 25, F. Messinger, Spitz je 20, M. Fuchs 18, Wwe. Weinberger 17.35, F.



Ein Gespräch in Basel

Die beiden Männer standen auf der Rheinterrasse des Hotels Trois Rois in Basel. „Heute werden die Delegierten des Kongresses zum ersten Mal Gelegenheit haben, ihre Namen ins Goldene Buch eintragen zu lassen", sagte Kremenetzky, der Organisator des Jüdischen Nationalfonds. „Schade, dass wir unseren Wiener Kalligraphen nicht hier haben — der einheitlichen Schrift wegen!"

„Es ist gar nicht notwendig, dass es eine und dieselbe Hand sei, die das ganze Goldene Buch beschreibt", antwortete Herzl. „DENN DIESES BUCH WIRD JA LÄNGER DAUERN ALS UNSER ALLER LEBEN..."

Es wird künftigen Geschlechtern sagen, welche Menschen, Gemeinden, Verbände heute geehrt werden oder sich selbst ehren, indem ihre Namen mit der Auslösung eines Stücks Boden in Palästina in Verbindung gebracht werden. Es gibt keine schönere Form der Ehrung als die, mit neuer Bodenerlösung eine neue Ehre des aufbauenden jüdischen Volkes aufzurichten.

Die Eintragung ist mit einer Spende von mindestens 20.— £ verbunden - das ermöglicht die Erwerbung von zwei bis drei Dunam Land in Erez Israel.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL

I/3

Fekete 16, H. Grünfeld 15.25, Wizo 13.50, M. Scheimovitz 13.30, Komloš a spol 25, A. Lichtenstein 11.40, Ing. E. Feher, Wwe. Scheimovits, Wwe. Lichtenstein je 10, S. Leitner 25, E. Nagel 14.60, J. Reismann 12.35, A. Herzog sen. 10.50 D. Löwy 10, Rest u. 10; zus.: 871.60. **Rim. Sobota:** Z. Engel 50, E. Szekely 10, Ing. Mr. Ph. St. Deutsch 30, M. Seidner 26, S. Wollner 10.45, Rest u. 10; zus.: 147.90. **Šahy:** S. Säfran 10.—. **Sečovce:** Fried & Hartmann 20, M. Großmann 14, Mano Fried & Sohn 20, E. Weiß, S. Markowicz, Wwe. Dr. Feldmann, M. Perlmann, J. Schwarz je 10, J. Neumann, P. Wintner, Jüd. Kreditgenossenschaft je 20, J. Kalman 12.60 I. Burger 19.40 M. Großmann 15, Rest u. 10; zus.: 233.—. **Sv. Benedik:** 7 u. 10; zus.: 33.70. **Sabinov:** Dr. Forgacs 100.50, H. Großmann 62, M. Hartmann 28.50, Familie Schwitzer 40, Dr. Sperling 20.50, L. Bleier 19, Mag. Ph. L. Fodor 24, Weinmann 16.70, Zs. Szél 15, A. Freimann, G. Stehr, Dr. Deutsch, Dr. Stehr je 10, Bergrün 14.30, Dr. Sebök 11.50, Riemer 10, Graumann 10.30, Dr. Borkenfeld 31.20, unter 10 — 56; zus.: 459.50. **Velka Bytča:** St. Neumann (Hlinik) 20, M. Kalmar 15, F. Hochenberg 10, L. Heilbraun 20, b. Vortrag Dr. Neumann 43, Hch. Rosenzweig 48.50, J. Weinberger 12.50, Dr. O. Schwarz 20, Brüder Schlesinger 10, R. Weißkopf 15, Mor. Kohn jun. 136, Zs. Kohn 10, E. Grünbaum 18, Wwe. S. Horn 10, S. Lippa 15, M. Kun 15, B. Troszler 10, Janka Vitková 50, G. Gansler 20, K. Holzmann 12, A. Reich 20, J. Grünberger 12, Rest u. 10; zus.: 709.60. **Sered:** 1063.50. **Insgesamt 10.953.05.**

Goldenes Buch

Gablonz: Ignaz Protter anl. s. 50. Geburtstages 500, Moise Antebi kond. anl. Abl. s. Vaters: E. Duschak 30, Ludw. Sinek, Karl Kohn je 50; zus.: 630.—. **Reichenberg:** Dr. Eugen Brenner anl. s. Ernennung z. Stadtarzt (Eintrag. Hedw. Treulich) 300.—. **Prag:** (Eintrag. Ign. Vodička) Paul Vodička gr. O. März u. Fr. 10; (Eintragung Dr. F. Weltsch) Dr. E. Gehorsam 25.—, Ernst Schick, Ing. Em. Hoffmann, Dr. M. Singer, Dr. Oesterreicher, Dr. Rosenbaum, Dr. Max Kohn, Arch. Erwin Katona, Ing. O. Zucker, A. Brod, Dr. K. Fleischmann je 50, Dr. Schulz 20, Ing. Em. Hoffmann und Frau kondol. Otto Kirschner 50; Leon Bring und Frau aus gl. Anlaß 50.—, (Eintrag. Makabi-Sammlung b. Generalversammlung) V. Mautner u. Fr., Dr. Alter, Jos. Schick, Zd. Bergmann je 100, Weil, Dr. J. Fleischner, Ing. E. Hoffmann, Dr. R. Kraus, Dr. F. Gottlieb, Dr. M. Singer, L. Hájek, F. Brada, J. Justic, Dr. A. Goldstein, Dr. P. Löwy je 50, Dr. E. Justic, A. Herzog je 30, Krasniansky 25, Ing. O. Aschermann, Dr. P. Koeser, R. Chitz, E. Freud u. Fr., L. Koref, I. Resek, M. Hoffmann, E. Tutsch, Ing. Brada, Dr. G. Fleischmann, F. Freund, O. Welleminsky, Beinhacker, E. Bondy, J. Oplatka, Dr. J. Brand, M. Rothenstein, M. Löwner, Tutsch, unleserlich, H. Popper, E. F. Taussig, Bienenfeld, K. Zelmanovits, Brüll je 20, unleserlich, M. Arje, Kummermann, Grünhut, E. Diamant, E. Dubská, Windt, A. Ging, F. Körner, Kohn, Fr. Ekstein, I. Ekstein, P. Sušicky, K. Ganz, E. Katz, Zd. Katz, Dr. A. Bergmann, R. Veleminsky je 10, 3 à 5; zus.: 2435.—. **Brünn:** Eintrag. Rede- u. Lesehalle 57. Eintrag. Theodor Huber: Ober-LGR. Dr. S. Birnstein gr. Th. Huber 20, aus gl. Anlaß gr.: NN. 100, Friedr. Hertzka 50, E. Elbert, L. Herzog je 10; zus.: 247.—. **Insgesamt 3612.—.**

Slowakei.

Košice: Eintrag. Esther Steiner: 10% v. Tee d. Wizo 30, Hochz. Pickler—Zucker 100, Hochz. Sidlauer—Traurig 50, Hochz. Fodor—Stern 10, 10% v. Wizotee 130, Hochz. Blumenberg—Bachhalter 80, 10% v. Wizotee 30, 10% Chanukkah-Fest Jungwizo 10, Hochz. Sidlauer—Traurig 50, 10% Wizotee 40, (Eintrag. Baruch Stern) Hochz. Farkas 110; zus.: 669.20. **Nové Město n. V.:** (Eintrag. Armin Frieder) Julius Löwinger (Gemeindepräses) 200, Dr. V. Pollak 100, Zion. Gruppe 100, S. Spitz, Makabi je 50, Ing. D Kolozváry 30, Max Lengyel 25, Makabi Hazair 30, E. Rosenblüth 20; zus.: 605.—. **Prešov:** Hochzeitssammlung 27, 10% v. Makabiball 450; zus.: 477.—. **Sered:** Blanka Schulhof 50, Dr. D. Salzer 30, S. Klein, E. Ringwald je 25, T. Salzer, E. Seidler, E. Silberstein, T. Salzer, Dir. S. Politzer je 20, B. Teichner, O. Wappenstein, N. Magen, H. Klug, J. Müller, L. Balaž, O. Grommer, J. Müller je 10, L. Friedenstein 15, Rest u. 10; zus.: 345.—. **Hlohovec:** Eintrag. Kamilla Krausz (Bratislava) Wizo 100, Zion. Ortsgruppe 50, Frauenverein 31.50, P. Goldstein, Dr. M. Eisler je 20; zus.: 241.50. **Insgesamt 2337.70.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrag. Robert Löbl) Dr. Franz Ekstein (Selbstbest.) 10, Wizo v. Reingewinn ein. Unterhaltung (Nachtrag) 40; zus.: 50.—. **Eger:** (Eintrag. Ruth Krasa) Ida u. Pepo Krasa 70.—. **Prag:** (Eintrag. Věra M. Lefkowits) Dr. Parkus u. Fr. 30, Dr. Paul März u. Fr. gr. zur Geb. ein. Sohnes: Dr. J. Brand, Ing. O. Aschermann, A. Herzog u. Fr. je 10, Dr. P. Hirsch u. Fr. gr. z. Geb. ein. Sohnes: A. Herzog u. Fr., B. Brüll, J. Böhm je 10, Walter Körner anl. Barm. s. Sohnes 500, Rabb. Dr. S. Arje u. Fr. gr. W. Körner z. Barm. s. Sohnes 20; zus.: 610.—. **Brünn:** Theod. u. Grete Huber gr. Dr. Hugo Schuller u. Fr. z. Geb. e. Tochter 50, Dr. Paul u. Lilly Hirsch gr. z. Geb. e. Sohnes: Marek und Alice Schindelmann, Thedor Huber u. Fr. je 50, Dr. Erich Munk, Hans Hirsch je 20, Dr. M. u. A. Dische 10; zus.: 200.—. **Bohumín:** Zoltan u. Terry Buchsbaum gr. Dr. P. März u. Fr. u. Otto März u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 20.—. **Jamnitz:** Dr Ernst Kohn u. Fr. danken f. Gratulationen anl Geb. i. Sohnes Saša 300.—. **Zlín:** Ing. Hugo Jelinek, Otrokovice, gr. Dr. E. Kohn (Jemnice) 20.—. **Insgesamt 1270.—.**

Slowakei.

Pieštany: Eintragung Vera Weiß 50.—. **Komarno:** 170. **Košice:** (Eintrag. Pavel Roth) Andor Kendi 20, 50, (Eintrag. Judith Friedrich) 20, 20, (Einrtag. Schönwald) 100, (Eintrag. Jeh. A. Friedmann) 20, 20, (Eintrag. Susi Roth) 30; zus.: 280.—. **Sabinov:** Eintrag. Alexander Borkenfeld, eingetrag. d. Freunde, Mitglieder d. Bne Zion u. Wizo, 250.—. **Insgesamt 750.—.**

Landspenden

Aussig: Wizo anl. Barm. Peter Laufer 20, M. W. anl. Halbjahresprüfung 20, Sammlg. Hochz. Farkaš—Berkovič 35.50, Semin u. Reg. Katz kond. Fam. H. u. F. Kohn (Schönpriesen-Nestomitz) anl. Abl. i. Brud., bezw. Schwagers Fr. Landsmann 10; zus.: 85.50. **Bodenbach:** Nachtrag Chanukkah-Sammlg. Louis Herschmann 500, Dir. Rud. Gottlieb, Dir. Edm. Fantes je 100, Jüd. Techniker 75, Dr. Franz Ekstein kond. Dr. E. Heller (Teplitz) 20; zus.: 795.—. **Beraun:** Frau Lauber (Beroun) u. Frau Pick (Prag) kond. anl. Abl. Heinrich Lauber: Beamtenschaft d. Firma Petschek & Co. 210, I. Zeckendorf 10, Dr. O. Löwy, Fam. Lewitus, M. Reiner je 20, E. Freund 15, Ing. W. Löwy, E. Körper je 10, Bron. Lauber 30, B. u. S. Spitz (Prag) 20; zus.: 365.—. **Eger:** N. Wertheimer f. Kibitzen 10, Fam. Rothschild anl. Jahrzeit Hans Rothschild 30; zus.: 40.—. **Domoušice:** J. Ritter 20.—. **Hradec Králové:** Paul Fleischmann anläßl. Jahrz. s. Vaters 20.—. **Karlsbad:** Sammlg. Ortsgruppenabend 80, 47. Osk. Gutherz anl. s. 80. Geburtstags 50, Alf. Zentner anl. s. 80. Geburtstags 50, Dr. M. Pfeffer gr. z. 50. Geburtstag: Dr. W. Kohner u. Fr. 30, Ortsgruppe 50, Ing. W. Löw, W. Lustig je 20, R. Steiner 10, Dr. Pfeffer dankt f. Gratulationen 100; zus.: 457.—. **Marienbad:** Rud. Schenk anl. Verlobg. E. Singer—Dr. R. Stingl 10.—. **Nachod:** Elsa Heller, Kartenpartieablöse je 100, O. Friedmann dankt Dr. O. Lederer 25; zus.: 225.—. **Nový Bydžov:** Ing. Hahn (Skřivany): Gebühren u. Dank f. Matrikenauszüge Frau Weil aus Protivín, Herr Sladkus aus Chlumec 76.—. **Postelberg:** A. Glaser anl. Abl. s. Mutter 100, Karl Herrmann (Saaz) anl. Abl. Anna Glaser 150.—. **Teplitz:** Rosa Bechert gr. Dir. R. Stein z. 70. Geburtstag 30, Sammlg. b. Vortrag d. Liga 22.35; zus.: 52.35. **Žirovnice:** Dr. E. Greif 40.—. **Prag:** A. Stern 10, Dr. Parkus u. Fr. gr. Dr. Langweil u. Fr. z. Geb. e. Enkels 10, z. Hochz. Blinder—Brief gr.: A. Fischhof, O. Krasynanski, J. Böhm je 20, Anny Hajek gr. J. Farkaš — K. Platzek, Michalovce-Kyjov 10, Rob. Guttmann anl. Jahrz. s. Mutter 10, Irene u. Paul Kohn danken herzl. Frau Ida Bock (Brünn) für Gastfreundschaft 20, Hanna Weil kond. z. Abl. i. Schwester: Makabi 20, A. Herzog u. Fr., H. Steiner—N. Rybař, E. Schwarzkopf, T. Bester, Jub.-Ausschuß Makabi je 10, 1 u. 10; zus.: 192.25. **Brünn:** 10-Min.-Sammlg. b. Repr.-Ball d. Makabi 685, Erw. und Erna Elbert gr. Berta Schnabel z. Geburtstag 10, akc. spol. pro Automobilový Průmysl 100; zus.: 795.—. **Holešov:** Barm. R. Stamberger 20.—. **Hranice:** Verein Emmunah 150.—. **M.-Ostrau:** Grete Löw, Kranzanbl. für Dir. Egon Ederer (Prag) 20.—. **Uh. Hradiště:** Chewra Kadischa 500.—. **Znaim:** Ida Laufer 50.—. **Insgesamt 4063.10.**

Slowakei.

B. Stiavnica: Makabi b. KKL.-Ausstellung 48.10. **Gelnica:** Grünberger (Žakarovce) 50.—. **Hlohovec:** Kondolenzablöse Wertheimer: Zion. Ortsgruppe, Liga je 20; zus.: 40.—. **Kežmarok:** 10% Abgabe Wizo-Veranstaltung 350, Gratulationsspenden: A. Perlroth, E. Winczer, H. Polgar je 10; zus.: 380.—. **Košice:** Telegrammabl. Sol. Hochz. Lina u. Jak. Mann 27, Makabi Hazair Hochzeitsslg. 249.50; zus.: 276.50. **Levice:** Dr. L. Liebermann z. And. sel. Rabb. Vater 202, Dr. E. Liebermann aus gl. Anl. 40, Dr. Diamant, A. Trebitsch je 20, Dr. Löwy, F. Schwarz, E. Adler, J. Stern, J. Helfer, J. Rác je 10, 13 u. 10 — 63, Sammlg. Barm. Lakor 135, Fam. Bischitz anl. Abl. Frau Bischitz 50, aus gl. Anl.: N. Samek 10, G. Reißner u. Fr. 20, Tellersammlungen 74.95; zus.: 714.95. **L. Sv. Mikuláš:** NN. 100, Sammlg. Telegramme Hochz. Lenke Farkas—Bela Reich 286; zus.: 386.—. **Pieštany:** Telegrammabl. Hochz. Milch 73, Sammlg. b. Hochz. Milch 22, Hochzeitssammlg. d. Misrachi 186.40, Abgabe v. Chan.-Feier Misrachi 20, Sammlg. b. Hochz. Lederer 10.80; zus.: 312.20. **Rajec:** Jurej Lipscher 180. **Šahy:** Wizo 310, Vortrag Wizo — Verein Herzl 62.50; zus.: 372.50. **Stara Dala:** Chewra Kadischa, Kultusgemeinde, Dr. T. Halmos je 100, Dr. A. Nagy, Dr. J. Hajdu je 50, K. Steiner 30, Messinger B., Ing. Benkö, L. Schwarcz je 20, G. Wollner, M. Baum, V. Haber je 10, unter 10 — 52; zus.: 572.—. **Sv. Benedik:** A. Schulcz 10, Rest u. 10; zus.: 40.—. **Sabinov:** Telegr. Hochz. Bergrün 86.—. **Insgesamt 3458.25.**

Thoraspenden

Aussig: E. Popper, A. Groß, H. Rachler, Dr. Stößler, P. Laufer je 10, Leo Pick, M. Laufer je 50, H. Heller 25, Rest u. 10; zus.: 200.—. **B.-Leipa:** Ing. J. Altschul 25, Dr. Fritz Löwy, Theod. Brod je 50; zus.: 125.—. **Eger:** R. Fischer, E. Schick je 10; zus.: 20.—. **Gablonz:** J. Steinlauf, Walter Kohn, Karl Kohn, Ign. Protter, Karl Kohn je 50; zus.: 250.—. **Náchod:** E. Fischer, Dr. J. Hitschmann je 20, R. Kraus 10; zus.: 50.—. **Teplitz:** Tempel Bne Emunah: M. Carniol 30, Ch. Kalb 10; zus.: 40.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann anl. Jahrz. s. Mutter 20, Dr. Dub 10; zus.: 30.—. **Holešov:** Riesenfeld 20, J. Steiner, Blum, J. Steiner je 10, 1 u. 10; zus.: 53.—. **Ivančice:** E. Schmeidler 10, 1 u. 10; zus.: 15.—. **Karvinna:** Dr. Tauber (Freistadt), S. Better u. Bruder (New York) je 50, Dr. H. Rübenstein, H. Flach je 30, J. Goldstein, J. Raab, V. Flach, M. Wohlmuth je 20, A. Unger, H. Löwy, L. Wolf, F. Steiner, O. Wechsberg, S. Herrmann, B. Jelinowicz, Königer (M.-Ostrau) je 10, 2 à 5; zus.: 340.—. **Uh. Hradiště:** G. Blum 20.—. **Znaim:** E. Schön 10, 1 u. 10; zus.: 15.—. **Insgesamt 1158.—.**

Slowakei.

Hlohovec: M. Schlesinger 20, Dr. M. Eisler 10; zus.: 30.—. **L. Sv. Mikuláš:** A. Haas, I. Friedmann je 20; zus.: 40.—. **Prešov:** Ing. E. Barkany 25, V. Niwasch 10, 5; zus.: 40.—. **B. Stiavnica:** Mag. Ph. J. Horowitz 10, 1 u. 10; zus.: 15.—. **Komarno:** 450.—. **Sučany:** B. Aczel, J. Epstein je 40, J. M. Strelinger 35, A. Wassermann, F. Schlesinger, A. Grünwald, Dr. V. Hoffmann, E. Feldmann je 10, D. Revesz, F. Goldberger je 20; zus.: 205.—. **Insgesamt 780.—.**

JNF Sammeltaschen

Bodenbach: H. Löbl 11.25. **Eger:** Hugo Löbl jun. 26, Lilly Steiniger 20.40, 2 u. 10; zus.: 57.30. **Falkenau:** Jul. Hermann 51.40, Dr. Erni Unger 10.50, Dr. Hans Unger 11.25, Rud. Löwy (Neudek) 14.40, Jul. Herrmann 30.60, Rest u. 10; zus.: 131.95. **Gablonz:** Paul Glaser 49.40, Rudi Freund 26.40, Lilly Friedetzky 27.40, 23.90, Erich Duschinsky 29.40; zus.: 156.50. **Marienbad:** E. Schleißner 33.40, K. Glauber 20.90, N. Königshofer 19.40; zus.: 73.70. **Teplitz:** A. Pachner 20.60, Dr. B. Neubauer 26.50, Dr. F. Seidemann 34, E. Propper 22.30; zus.: 103.40. **Prag:** d. Makabi Hazair 254.80, H. Schuster 10.40, L. Beran 13.40, Stiaßny 30.90, Dr. I. Brand 20, Dr. E. Sagher 21, H. Aschermann 14, Jak. Kuh 42, Emil Felix 40; zus.: 446.50. **Brünn:** 474.35. **M.-Schönberg:** S. Bandler 14.40. **M.-Ostrau:** Leo Krieger 25.65. **Troppau:** Ing. J. Walter 16.40. **Znaim:** Grete Pollak 16.40. **Insgesamt 1527.80.**

Slowakei.

Košice: Joža Cierer 17.40, T. Korach 12.95, B. Engel 21.50, T. Friedmann 16, E. Steiner 11.40, B. Mandl 14.40, B. Würzberger 11.40, M. Feldmann 10, I. Stern 11.40, E. Steiner, Th. Vadasz je 23.40, E. Biel 16.60, P. Eisenberg 17.10, J. Lefkovits 20.80, Dir. E. Pasternak 11.40, O. Goldberger 15.70, B. Kraut 14.90, C. Neugröschl 20.20, A. Fränkel 16.90, B. Würzberger 14.40, M. Eisenberg 19.40, Lea Birnbaum 29.40, Schl. Chaimovits 20.20, M. Feldmann 24.40, M. Neugröschl 14.40, M. Schönberg 11.10, Rest u. 10; zus.: 1437.—. **Levice:** Sch. Wetzler 39.40, D. Löbl 27.05, 5 u. 10; zus.: 90.30. **Lipt. Sv. Mikuláš:** 86.75. **Nové Město n. V.:** Sam. Schwarz 35.40, L. Virág 32.40, F. Bustin 19.40, F. Eisler uč. 11.60, E. Hammer uč. 10.90, 1 u. 10; zus.: 119.10. **Piešťany:** Makabi Hazair 372.40, R. Nemeti 30.40, E. Nagel 28.10; zus.: 430.90. **Prešov:** J. Ney 61.40, J. Schwartz 30.95, J. Weisz 12.70, Dr. A. Kneller 17.95, Rest u. 10; zus.: 182.90. **Šahy:** A. Hoch 12.70, Dr. P. Varadi 14.30, Sandor Ascher 26.10, G. Rosenberg 23.40, B. Büchler 17.95, F. Weisz 13.10, Rest u. 10; zus.: 144.55. **Sered:** 18.70. **Insgesamt 2510.20.**

ČSR Wald

Beraun: Dr. J. Polaček 1 B. anl. Geb. s. Sohnes Paul 50.—. **Bodenbach:** AH.-Verband Barissia kond. i. AH. Dr. Emil Heller 1 B. im Dr.-Kareis-G. 50.—. **Gablonz:** Techeleth-Lawan-Aktion Giwath Hachamischah 237, Emil

u. Grete Duschak anl. Jahrz. n. Frieda Duschak s. A. 50; zus.: 287.—. **Josefsthal:** Dir. Oskar Pollak u. Fr. grat. herzl. zur Hochzeit Mermelstein—Klein, Mukačevo—Užhorod; zus.: 50.—. **Leitmeritz:** Artur Sachs 20, Sammlg. im Zionverein 60, Sammlg. Chewra Kadischa beim Brudermahl 70 — zus. 3 B. im Dr.-Margulies-Hain a. N. „Chewra Kadischa"; zus.: 150.—. **Neveklov:** Dr. J. Kraus a. N. Arnošt (Efraim) Kraus im gleichn. Garten 20.—. **Reichenberg:** Hedwig Treulich 1 B. als Dank f. Ehrung 50.—. **Podersam:** Valli Kohner zum 8. Feber 1 B. im Hch.-u.-Valerie-Kohner-G. 50.—. **Prag:** NN. 6 B. a. N. Arje Schön, Kwuzah Hazasch 1 B. a. N. Rob. Spitz, Bath Telen, Ign. Lion 1 B. im gleichn. G., Otto Lustig 1 B. a. N. Benno Schön s. A.; zus.: 450.—. **Hranice:** f. Cäc.-Hein-Garten: A. Hein, W. Hein je 10; zus.: 20.—. **Ivančice:** M. u. Anna Goldmann 2 B. anl. i. silb. Hochz. im Masarykwald 100.—. **M.-Ostrau:** Dr.-E.-Kresta-Garten: Grete u. Dr. H. Löw anl. 1. Jahrz. Prof. Dr. W. Löw 1 B. a. d. N. 50.—. **Uh. Hradiště:** aus Reingewinn e. Veranstaltung anl. 10jähr. Bestandes d. Wizo: a. N. Frau Dr. E. Jelinek, Anni Schindler, Emma Adler je 100; zus.: 300.—. **Leipnik:** Ernestine Rosenzweig anl. Geburtstag i. verst. Sohnes Fritz Rosenzweig 30.—. **Müglitz:** Dr. Richard Kohn anl. Abl. s. Mutter Julie Kohn 50.—. **Troppau:** Finzi-Garten: Adolf Heitlinger anl. 60. Geburtstags 50, Dr. Leo Breda u. Fr. anl. Geb. e. Sohnes 50, Wizo anl. Vortrag Adolf Pollak 50, anl. 65. Geburtstags Rabb. Dr. S. Friedmann: Zion. Verein Jeschurun 50, Egon Markus 20. Dr. P. Heßlein, Dir. B. Schönfeld, Dr. H. Groß, A. Altschul, W. Goldberger, Ing. B. Mayer, L. Leschner, Fam. Finzi je 10; zus.: 300.—.

Insgesamt 2007.—.

Slowakei.

Košice: Wizo gr. z. silb. Hochz. Lina u. Jakob Mann 2 B., KKL.-Kommission gr. Ing. Oskar Aschermann 10 B., Jungwizo anl. Chamischah-assar-bischwath 1 B. im H.-Steiner-G., Wizo aus gl. Anl. 1 B.: zus.: 700.—. **Lipt. Sv. Mikuláš:** Sammlg. Chamischah-assar-bischwath 235, 150 ohne Spez.; zus.: 385.—. **Nové Město:** Makabi Hazair anl. Cham.-assar-bischw. 50. **Prešov:** Makabikl. 1 B. a. N. Rudi Ludwig, Chamischah-assar-bischwat-Aktion 600 (hiervon 255 f. Gan Mosche) u. a. N. Zionka Goldstein (Topolčany), Roth Baruch (Prešov), Ignaz Friedmann (Prešov), Krausz Fülöp, Dr. Alex Friedmann, Dr. Aladar Böhm im Jaar Chamischah 650.—. **Sv. Benedek:** anl. Chamischah-assar-bischwath 50.—. **Sered:** Lipot Weiß 50, Ernö Weiß 67.50; zus.: 117.50. **Velka Bytča:** anl. Cham.-assar-bischwath 200.—. **Žilina:** 10 B. im Masarykwald a. N. u. z. Andenken an Frau Rosa Politzer gespendet v. d. Bruderbund Hort, Loge Žilina, Mutter i. Obmanns Dr. Artur Pollitzer 10 B. im Masarykwald a. N. u. z. Andenken an Frau Betty Müller, gesp. v. Bruderbund Hort Loge, Mutter d. Bundesbrud. Adalbert Müller, 10 B. im Masarykwald a. N. u. z. Andenken an Schwester Ilus Pollák, gewidmet v. Bruderbund Loge Hort Žilina; zus.: 1500.—.

Insgesamt 3652.50.

Briefmarken-Abteilung

91. Ausweis: Kč 407.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Dr. J. Brand, Lilly Abeles, Irma Guth, Ing. Em. Hoffmann, Dr. E. Justic, Dr. Z. Landes, O. Karpe, Ernst Polák (alle Prag), Rud. Stepper (Teplitz), W. Popper (Aussig), B. Bondy (Chotěboř), S. Grünberger (Hodonin), Dir. E. Fantes (Krischwitz), H. Schönfeld (Mukačevo), V. Weiß (Warnsdorf), O. Singer (Brünn), Zion. Ortsgruppe Falkenau, V. Spiegel (N. Město n. V.), Dr. H. Pick (Aussig), Zion. Ortsgr. Karlsbad, Dr. B. Kohn, H. J. Oesterreicher (Prag), Verein Ahavath Zion Eger, A. Sachs (Leitmeritz), Ing. J. Fränkel (Prag), L. Zakičková (Dambořice), M. Kohn (Jägerndorf), H. Zemanek (Reichenberg), Tech. Lawan (Brüx). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank! Der Ausweis dient gleichzeitig als Empfangsbestätigung. Unser letzter Aufruf, doppelsprachige Werbebriefe bei uns anzufodern, hat nur bei wenigen unserer Mitarbeiter Gehör gefunden, weshalb wir ihn nochmals wiederholen. Sie haben sich tatsächlich überall auf das beste bewährt. Zum Ausbau unserer philatelistischen Abteilung benötigen wir dringend Adressen jüdischer Briefmarkensammler. Wir bitten, uns dieselben recht bald einzusenden, da wir mit der Anlegung einer Kartothek begonnen haben. — Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	283.140.15	222.250.35
Mähren u. Schlesien	165.486.40	203.302.80
Slowakei	140.300.90	160.106.95
Karpathorußland	12.944.65	13.464.25
Briefmarkenabteilung	3.440.—	4.754.—
	605.312.10	**603.878.35**

Berichtigung Mies: Es soll richtig heißen: Bernhard Bondy (Mies) gratuliert Ernst Kraus anläßlich Geburt eines Sohnes.

GEMEINDEN

Brüx

Für den am 26. Februar stattfindenden Repräsentationsball des Makabi Brüx anläßlich seines zwanzigjährigen Bestandes haben Oberst Vlk, Kommandant des hran. prap. 1 in Brüx, die Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und Dr. Chaim Kugel, sowie Dr. M. Brod das Protektorat übernommen.

MAKABI 20 MOST-BRÜX

Falkenau a. d. Eger

Hier wird am 19. März im großen Saale des Bergarbeiterheimes ein „Bunter Abend" mit Programm und Tanz veranstaltet. Der gute Ruf, den die Falkenauer Veranstaltungen seit Jahrzehnten genießen, läßt uns einen guten Besuch erhoffen, um so mehr, da der „Bunte Abend" sich heuer in ganz großem Rahmen abspielen wird.

Karlsbad

Am Donnerstag, dem 10. Feber sprach Herr Walter Vogl über „Juden und Sport." Zu Beginn seiner Ausführungen analysierte er den Begriff „Sport" im allgemeinen und skizzierte die Entwicklung des Sportes aus seinen ersten Anfängen — aus der Zeit, als Sport mit dem Kampf ums Dasein identisch war — bis zum heutigen Tage, wo der Sport sehr oft nichts mehr mit körperlicher Ertüchtigung zu tun hat, oder als Erziehungsfaktor zu werten ist, sondern zu einem Geschäft degradiert worden ist. Damit ist auch der Leitgedanke des Vortrages gekennzeichnet. Nicht um das Märchen von der Minderwertigkeit der jüdischen Leistung auf dem Gebiete des Sportes zu widerlegen (die Leistungen der Juden auf diesen Gebieten haben dieses Märchen schon längst widerlegt) sollen wir Sport betreiben, sondern, um Hand in Hand mit der Errichtung eines eigenen Heimes ein gestähltes und diszipliniertes Volk zu erziehen und damit den Sport seiner wirklichen Sendung zuzuführen. Von diesen Ideen sind auch unsere Sport- und Turnverbände beseelt, die ihren Höhepunkt in den letzten zwei jüdischen Olympiaden erreicht haben. Zum Schluß appellierte der Vortragende, schon jetzt die Vorbereitungen zur III. Makabiade zu unterstützen und die in Karlsbad am 12. März stattfindende Makabifeier vollzählig zu besuchen. Im hebräischen Klub Chug iwri sprach am 12. Feber Herr Dr. Walter Kohner über „Hatafkid schel ha-taarucha". Der Vortrag war durch schöne Photographien von der Ausstellung illustriert und durch ein leichtfaßliches Hebräisch von dem Vortragenden erklärt. Mit Genugtuung konstatierte der Vorsitzende die Tatsache, daß im heurigen Jahre zum ersten Male ein Schüler unseres Beth-sefer das Wort zu einem Vortrage ergriffen hat. Ueber die kulturelle Sendung der Habimah, als Diskussionsbeitrag zum Artikel von Hans Rosenkranz in der „Selbstwehr" sprach Herr Menachem Goldenzeil. Den nächsten Schabath sprechen die Herren Mar J. Becker und Herr Oberkantor Perlmann. M. b. D.

Der Karlsbader „Makabi" hat in den letzten Jahren eine steil aufsteigende Entwicklung zu verzeichnen. Und zwar nicht nur was die wachsende Anzahl seiner Mitglieder anbelangt, sondern auch in dem sich ständig verbessernden turnerischen und sportlichen Niveau. Die turnerischen Leistungen und der kameradschaftliche Geist des Vereines sowie dessen agile zionistische Arbeit haben dem Verein nicht nur in zionistischen Kreisen Karlsbads eine ungeheure Popularität verschafft, welche wiederum den ständigen Zuwachs neuer Mitglieder bedingt. Das größte Propagandamittel des Vereines bilden jedoch die alljährlich stattfindenden Turnakademien, welche sich auf Grund ihrer turnerischen Leistungen, ihrer vorbildlichen Organisation und ihrer charakteristisch jüdischen Form zu der traditionell bedeutendsten repräsentativen jüdischen Veranstaltung Kalsbads entwickelt haben. Nur wenige Wochen trennen uns noch von der heurigen Veranstaltung, der III. Turnakademie, welche am 12. März im großen Schützenhaussaal stattfindet. Wir hoffen, auch heuer auf ein volles Gelingen. Kartenvorverkauf sowie Unterkunftsbesorgung bei Optiker Hirsch, Karlsbad, Masarykstraße.

Komotau

Am 7. Feber fand die diesjährige Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines „Theodor Herzl" statt. Den Berichten der Vereinsleitung war zu entnehmen, daß verhältnismäßig gute Sammelergebnisse erzielt wurden. Die kulturelle Tätigkeit wurde durch regelmäßige Vereinsabende, einige Vorträge (meistens gemeinsam mit der Wizo) und durch einen Vortragszyklus über jüdische Geschichte von Herrn Prof. Rabb. Dr. Krakauer aufrechterhalten. Der alte Vereinsvorstand wurde mit einigen kleinen Veränderungen wiedergewählt und wird unter Leitung des bewährten Obmannes Gg. Willi Konirsch in dieser Zeit schwerster Judennot mit vervielfachter Anstrengung seine Pflicht tun. Der Auftakt zu dieser neuen Tätigkeit war der Bericht des Schriftführers Gg. Dr. Ernst Ehrlich: keine trockene Aufzählung lokaler Ereignisse, vielmehr ein zwar kurzgefaßtes, aber umfassendes Referat über die Lage der Juden in aller Welt, ein ernster, aber durchaus nicht hoffnungsloser Ausblick in die Zukunft, die wir durch unermüdliche Arbeit mitgestalten können.

Košice

Im Rahmen der Kulturabende des städt. Kasinos hielt Max Brod am 8. Feber einen öffentlichen Vortrag über „Lehren aus der jüdischen Geschichte". Ein ungemein großes Interesse seitens aller Schichten der jüdischen Bevölkerung zeigte sich für diesen Vortrag, so daß der große Vortragssaal überfüllt war. Max Brod entwarf in meisterhafter Weise ein plastisches und treffendes Bild über die in der jüdischen Geschichte seit jeher wirkenden Kräfte. In tiefschürfender Art schilderte er die divergierenden Tendenzen und Pole der geschichtlichen Entwicklung. Zu allen Zeiten kamen diese zum Ausdruck, einerseits in einer umspannenden Weltkonzeption — aufs Universale gerichtet — und anderseits durch konkrete Lösungsversuche der Gegenwartsfragen. Theodor Herzl ist der erste, der diese Kräfte in einer Synthese zu vereinigen sucht, indem er im Rahmen einer universalen Zielsetzung die konkrete Lösung unserer Probleme auf einer politischen Basis, in Angriff nimmt. Eine treffende Formulierung des Vortragenden bezeichnete das jüdische Volk als das „typisch geschichtliche Volk", welches „in seine Geschichte verliebt ist", dem jedoch, während des zweitausendjährigen Galuth die politische Erkenntnis und Instinkte abhanden kamen, die Lösung seiner Probleme auf einem politischen Wege selbst durchzuführen. So ist es zu erklären, daß noch heute, in einer Zeit der Bedrängung, sich jüdische Politiker finden, die Zehnjahrespläne entwerfen, jedoch nichts für den kommenden Tag haben. Demgegenüber stellt der Redner die durchdachte und zielbewußte Realpolitik, die die Zion. Organisation vertritt. Zu dem Vortrage hatten sich auch zahlreiche Nichtzionisten eingefunden; um so mehr ist die große Werbewirkung der meisterhaften Rede Max Brods für die zionistische Idee und für die zion. Fonds einzuschätzen. Wir Košicer Zionisten danken ihm dafür nochmals herzlich auf diesem Wege. G. M.

Mor. Ostrava

Die Liga f. d. arb. Erez Israel veranstaltet am Donnerstag, dem 24. Feber im Gartensaale des Hotel Palace um 20 Uhr einen Vortrag „Musik des jungen Erez Israel". Mitwirkende: Gesangschor des Techelet Lawan und H. Dr. R. Zador. Gäste willkommen.

Stupava

Am 8. Feber sprach Dr. Oskar Neumann über: „Die gegenwärtige Lage des Judentums." Seine ausgezeichneten Ausführungen hinterließen bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck. Sodann folgte die Vorführung der neuesten Lichtbilder aus Erez Israel; mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den inhaltsreichen Erläuterungen.

Tetschen-Bodenbach

Als Gast des Jüdischen Volksvereines „Theodor Herzl" sprach am 9. ds. Herr Adolf Pollak vor zahlreicher Zuhörerschaft über „Palästina 1918". Den Alltag, die Wirtschaft, Politik, Instrumente des Aufbaues ließ der Redner mit bekannter Beredsamkeit Revue passieren. Vor dem Vortrag trat der Ausschuß des veranstaltenden Vereines zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Obmann wurde abermals Dr. Heinz Guttenstein gewählt, zum Obmannstellvertreter Herr Otto Kletter, zum KKL-Referenten Herr Dr. Franz Eckstein, zum Tarbut-Referenten Herr Dr. Friedr. Eckstein und zum Schriftführer Herr Dr. Richard Elbert. t.

Das Seminar des Makabi Hazair

Vom 30. Januar bis 5. Februar fand in Brünn das Führerseminar des Makabi Hazair statt, das von über 90 Teilnehmern aus 29 Gdudim der Bewegung in der Tschechoslowakei besucht war. Bezeichnend für die rege Anteilnahme war die Tatsache, daß Führer der Gdudim aus allen Teilen der Tschechoslowakei, von Teplitz-Schönau bis Košice — nach wochenlangen Vorbereitungen und Ueberwindung aller finanziellen Schwierigkeiten —, zum Seminar erschienen waren. Bedeutete doch dieses Seminar für sie die Fortsetzung einer begonnenen Erziehungsarbeit im Bunde: der vertiefende Kontakt mit den eben erschienenen Erziehungsbroschüren der Bewegung, die ihnen für ihre eigene und erzieherische Arbeit Richtlinien sein sollen.

Im einzelnen setzte sich das Seminar aus folgenden Referaten, bzw. Sichot zusammen:

Dr. Franz Kahn: Innere Entwicklung des Zionismus von der Balfourdeklaration bis heute (3 Sichot).

Dr. Oskar Neumann: Jüdisches Kunstschaffen (2 Sichot), Aktuelle Bodenprobleme (1 Sichah).

Jaakow Edelstein: Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus (3 Sichot).

Jehuda Rezničenko: Die ersten drei Alijot (4 Sichot).

Rabb. Glaser: Zum T'nach (1 Sichah).

Efraim Wohlmann: Hebräische Rezitation und anschließ. deutsche Erklärung von J. L. Gordon, Ch. N. Bialik, S. Tschernichowsky, Rachel (1 Sichah).

Dawid Rubinstein: Frage der Teilung vom Standpunkt der Wirtschaftsgeographie des Landes (1 Sichah), Idee der Kwuzah und des Kibbuz (1 Sichah), Unsere sozialistische Auffassung (2 Sichot), Probleme der Koedukation (1 Sichah).

Moscheh Baumgarten: Thesen des heutigen Verhältnisses: Engländer, Araber, Juden (1 Sichah), Denker des idealistischen Sozialismus: de Man, MacDonald (2 Sichot).

Lew Groag: Freiheit in der Erziehung (1 Sichah), Zur Psychologie der Altersstufen (1 Sichah).

Dem Seminar ging eine ausführliche Besprechung der vierteiligen Erziehungsbroschüre voraus. Viele Probleme der Erziehung und der Selbstbildung bedurften eingehender Erläuterung. Zwei Aufgaben galt es zu erfüllen: Bereicherung des Wissensvermögens auf jüdischem, zionistischem und allgemeinem Gebiete, im Zusammenhange damit Hinweise zur selbständigen Weiterarbeit und Klärung ideologischer Fragen. Beides hat dieses Seminar erfüllt, das war die ungeteilte Meinung aller Teilnehmer. Bei der Klärung ideologischer Fragen ließ man bewußt auch gegensätzliche Meinungen zu Gehör kommen, weil man vom Standpunkte ausging, daß die besondere Auffassung des Bundes, z. B. vom Sozialismus, die in mehreren Referaten von Chawerim der Bewegung dargelegt wurde, sich am besten durch Gegenüberstellung mit anderen Auffassungen herauskristallisiert.

Das Bedürfnis zu lernen, zu wissen, war groß. Referenten können kaum ein dankbareres Publikum finden als diese Jugend, die in dieser Zeit der Oberflächlichkeit durch Lernen und Erkennen ihren Weg sucht. Trotzdem gebührt ihnen ein besonderer Dank der Jugend, weil sie ihr mehr als bloßes Wissen gaben: ihre Liebe zur Sache der Jugend. Wird bald in allen zionistischen Kreisen ein wenig die Erkenntnis reifen, daß die Sache der Jugend auch ihre Sache ist?

Neben dem Seminar gab es die so notwendigen Entspannungen: ein gemeinsamer Besuch der „Habimah" zur Aufführung des „Dybuk" blieb wohl allen Teilnehmern ein glänzendes Erlebnis. Diesem Besuche ging eine ausführliche Besprechung des Wesens und des Inhaltes dieses Stückes voran. Weiters gab es Neschafim, und zwar ein Eröffnungsneschef zum Todestage von A D. Gordon (24. Sch'wat), und ein Erew Schabat zum Abschied. Auf einem gutbesuchten Meeting aus Anlaß des Seminars sprachen Dr. O. Neumann, J. Edelstein und J. Rezničenko.

Die Bewegung hat ein arbeitsreiches, fruchtbares Wintersemester hinter sich, aus dem sie gestärkt und voll Energien hervorgeht. Das Seminar bildete einen glänzenden Höhepunkt in dieser Entwicklung. Der Bund hat ein Recht, der zukünftigen Entwicklung mit Optimismus entgegenzusehen.

—///—

TARBUTH

Sidur Pessach, ein Buch für groß und klein von Oberkantor Israel Rosenberg, Aussig, ist soeben erschienen. Dieses äußerst interessante Buch ist geeignet, das Sederbuch jedes jüdischen Hauses zu werden, da es wertvolle Anleitungen zur Bereicherung und lebendigen Gestaltung des Sederabendes gibt und reichhaltiges Notenmaterial hat. Zu beziehen nur durch Tarbuth, Praha I, Dlouhá 41/II, zum Preise von 25 Kč, bei Versand nach auswärts plus 2 Kč für Porto.

Stellenvermittlung

22jähriger, braver und fleißiger Chauffeur sucht Posten ev. mit Nebenbeschäftigung. Anfragen und Angebote an den Zentralverband der jüdischen Bezirksjugendfürsorgeverbände, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.